

42
H. G. Hunt.
y
d

St. g. num.

72

4-

Grimm, Sac,

10 KV E

<36633759590011



<36633759590011

Bayer. Staatsbibliothek

‘ÜBER DAS VERBRENNEN DER LEICHEN.

EINE IN DER AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN AM
29. NOVEMBER 1849 VON JACOB GRIMM GEHALTNE
VORLESUNG.

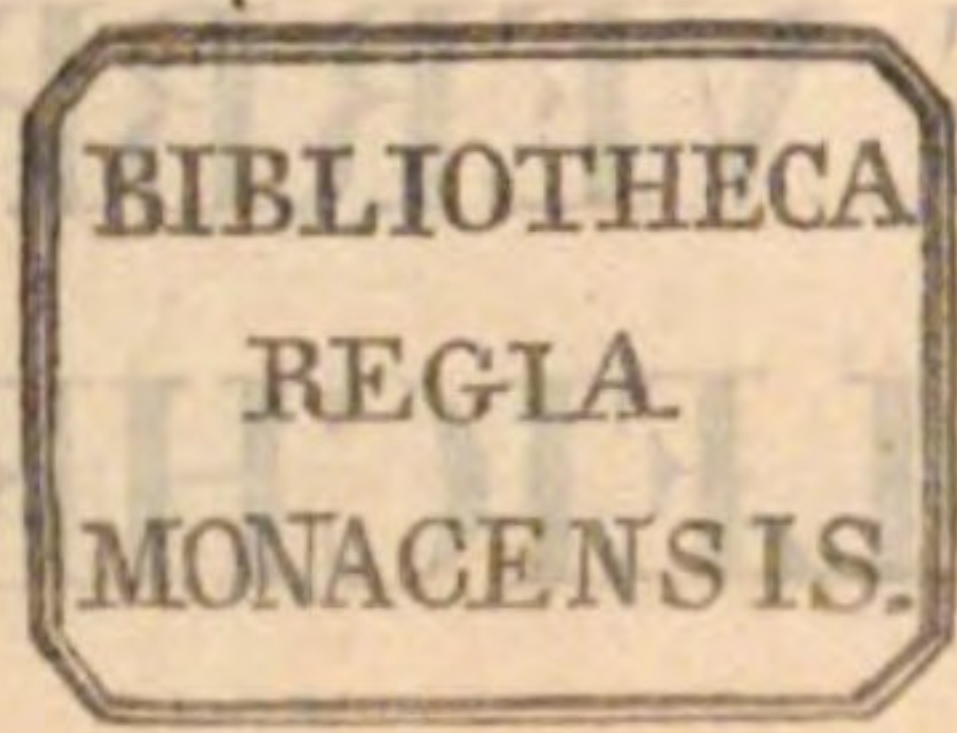
BERLIN

GEDRUCKT IN DER DRUCKEREI DER AKADEMIE
DER WISSENSCHAFTEN

1850.

FERD. DÜMLER'S BUCHHANDLUNG.

161. B.



EINE IN DER AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN AM
29 NOVEMBER 1819 VON JACOB GRIMM GEHALTENE
VORLESUNG.

BERLIN
GEDRUCKT IN DER DRUCKEREI DER AKADEMIE
DER WISSENSCHAFTEN
1820.

FRANZOSISCHER BUCHHANDLER

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MÜNCHEN

ÜBER DAS VERBRENNEN DER LEICHEN.

Mitten im geräusch und in der arbeit des lebens werden wir allenthalben an seinen ausgang gemahnt, dessen ernster betrachtung unser nachdenken nicht ausweichen kann; nur kurze schnell vorbei rauschende zeit und wir sind selbst unter dem grofsen heer versammelt, in das jeder einrücken mufs und von wannen keiner wiederkehrt.

Vor den todten empfindet der mensch ein grauen. mit dem ausgestofsnen letzten athem sind sie uns abgeschieden und einem fremden unbekannten land anheim gefallen, das alle festhält; der erkaltete leib beginnt sich aus seiner fuge zu lösen und unaufhaltsam zu zerstören. Zwar pflegt den ersten tag oder die erste nacht nach dem tode noch einmal des verstorbenen antlitz sich abzuklären und was der schwere kampf verzerrt hatte, rein und ruhig aus zu prägen⁽¹⁾; bald aber melden sich alle boten der verwesung, und der leiche anblick und dunst werden unerträglich. den meisten völkern galt wer sie anrührte, wie das haus, worin sie liegt, für verunreinigt und schon um der lebenden willen ist es geboten sie bei seite zu schaffen. Selbst unter den thieren, die sonst für den tod von ihres gleichen gefühllos scheinen, sollen die, deren haushalt dem menschlichen ähnelt, uns hier entweder nachahmen oder vorbild geben. ich ziehe Virgils schöne worte von den bienen an (Georg. 4, 255):

tum corpora luce carentum
exportant tectis et tristia funera ducunt,

(1) Wie die gebrochne blume fortglänzt und duftet:

cui neque fulgor adhuc, nec dum sua forma recessit.

und was Plinius den ameisen nachsagt: *sepeliunt inter se viventium solae praeter hominem.*

Nur die rohsten grausamsten menschen könnten es über sich gewinnen ihre todten offen auf das gefilde zu legen, wo sie den wölfen und vögeln zur beute würden. das sprechen die dichter blofs als herbes geschick der gefallen, ⁽¹⁾ als drohenden fluch oder verwünschung aus, und davon genau zu unterscheiden ist, dafs einzelne alte oder wilde völker ihre leichen wirklich aussetzten, gerade mit bezug auf geheiligte thiere, denen sie überlassen bleiben sollten. ⁽²⁾

Das menschengeschlecht, durch vielfache bande an einander hängend würde aber seine ganze natur verleugnen, wenn jenem recht der lebendigen sich der todten zu entledigen, nicht auch von jeher gleichsam ein letztes recht der todten beigemischt erschiene. angehörigen und verwandten, an die unser herz gefesselt war, soll nicht nur eine ehre, deren sie würdig sind, sondern auch ein dienst erwiesen werden, dessen sie bei der überfart und zur aufnahme in eine andere welt bedürfen. Diese kann nun bald als über uns im himmel, bald als unter uns im abgrund der erde gelegen erscheinen und gleich den himmlischen mächten erheben auch die unterirdischen ihren anpruch auf die todten, der ihnen nicht verkürzt werden darf. In solchen rücksichten allen liegt ein grund zum begang der leichenfeier, die wir auf manigfalte weise bei den verschiedenen völkern der erde veranstaltet sehn.

Die beiden ältesten über die ganze erde am weitesten verbreiteten arten des bestattens, welchem ausdruck ich hier den allgemeinen begrif des lateinischen *sepelire* beilege, sind das begraben und verbrennen, und je tiefer man in ihr wesen eindringt, desto stärker überzeugen wird man sich, dafs sie eine nothwendige, den bedürfnissen und der entwicklung der völker unentbehrliche unterscheidung darstellen.

Erwägen wir beide weisen für sich, so scheint das begraben vorangegangen, im verbrennen ein fortschritt geistiger volksbildung gelegen zu sein,

(¹) *Κυτὶ κύρμα γενέσθαι, οἰωνοῖσιν ἔλωρ καὶ κύρμα γενέσθαι* bei Homer, die heilige schrift redet von adlern (Luc. 17, 37. Matth. 24, 28), die poesie unseres alterthums von wölfen, adlern, raben; stellen habe ich gesammelt Andr. und El. XXV—XXVIII. in einem schwedischen volkslied Sv. vis. 2, 82 heisst es: liggen nu här för hund och för raven!

(²) Bekanntlich warfen die Perser und Hyrcanier ihre leichen den hunden vor, wie noch heute die Mongolen den hunden und raubvögeln. Klemms culturgeschichte 3, 173. die Kaffern den wölfen, welche selbst für unverletzbar thiere gelten. Klemm 3, 294.

von welchem zuletzt wieder abgewichen wurde, als die menschheit fähig geworden war noch allgemeinere stufen ihrer veredlung zu betreten.

Unleugbar sagt es dem nächsten menschlichen gefühl zu, daß die leiche unangetastet und sich selbst überlassen bleibe. deckt sie der lebende mit erde oder birgt er sie tiefer in der erde schoß, so geschieht seiner pflicht genüge und es tröstet ihn, daß der geliebte todte noch unter dem nahen hügel weile. dem todten hat sich das auge wie im schlaf geschlossen, er heißt ein entschlafner, es ist kindlichem glauben gemäß, daß er aus diesem schlummer wieder erwachen werde, wer wollte den schlummernden verletzen? ⁽¹⁾ Sein geben soll sanft ruhen und von der erde nicht gedrückt. ⁽²⁾ Einer mutter gleich hat die erde den aus ihr gebornen in sich zurück empfangen und lieblich nannten die Griechen einen todten *δημήτριος*, den der mutter gehörigen; in das element das ihn erzeugt hatte wird er aufgelöst und gleich dem fruchtkorn eingesenkt. *at mihi quidem*, sagt Cicero (*de legib.* 2. 22, 26) *antiquissimum sepulturae genus illud fuisse videtur, quo apud Xenophontem Cyrus utitur. redditur enim terrae corpus, et ita locatum ac situm quasi operimento matris obducitur.* Einem nackt liegenden erschlagenen wirft der vorübergehende und erbarmende eine handvoll erde auf die brust, gleichsam um jenes recht der unterwelt, dem er nicht entzogen werden soll, symbolisch anzuerkennen. ⁽³⁾ Staub soll wieder zu staub werden. ⁽⁴⁾

Allein auch dem verbrennen liegen sehr einfache und erhebende vorstellungen unter. Von anfang an war dem menschen das feuer heilig, dessen gebrauch ihn wesentlich von allen thieren abscheidet; im feuer bringt er

(¹) Auch läßt der volksglaube den begrabnen ein gewisses leben fortsetzen, d. h. unzerstört bleiben. um ihn geweinte thränen lebender netzen dem todten das hemd; mitternachts tritt die mutter aus ihrer gruft und geht heim den verwaisten säugling zu stillen, die kinder zu kämmen. der sohn naht sich des vaters grab, zwingt ihn zur rede und heißt sich das schwert heraus reichen. andern begrabnen soll ein fenster im hügel offen stehn bleiben, durch welches ihnen die nachtigall den frühling ansingen könne. alle diese vorstellungen müssen aufhören sobald man sich den leib in staub zerfallen denkt.

(²) Daher die schönen formeln: *sit tibi terra levis! ne gravis esse velis! tu levis ossa tegas! molliter ossa cubent! amica tellus ut des hospitium ossibus u. s. w.*

(³) Wo das rothkelchen einen erschlagenen im walde liegen sieht, läßt es der volksglaube hinzu fliegen, einen zweig und blätter auf ihn tragen. dasselbe thun menschen, Parz. 159, 12:

Iwânet ûf in dô brach

der liechten bluomen zeime dach.

(⁴) *Daz ze molten wurde diu molte.* Servat. 1720.

seinen göttern opfer dar, ausdrücklich benennt unsre alte sprache opfern blôtan, was dem gr. φλοιδεῖν, d. i. entzünden, brennen entspricht. ein von den göttern ungnädig angesehenes opfer lodert gedämpft nicht in flammen auf, das ihnen willkommne steigt mit hoher rauchseule in die lüfte empor. das feuer, den dargebrachten gegenstand verzehrend hat ihn gleichsam dadurch vermittelt. Den menschen musste also anliegen auch ihre todten den göttern darzubringen und gen himmel zu senden; wie das grab den irdischen stof der erde, erstattete die brunst den seinen dem element des feuers, von welchem alle lebenswärme ausgegangen war. man glaubte die seelen der abgeschiednen zu beruhigen und begütigen, wenn man sie des ihnen gebührenden feuers theilhaft werden liefs. ⁽¹⁾

Die leichte flamme leckt aufwärts, während die schwere erde nieder strebt; aus des scheiterhaufens feuer hebt sich der entbundne geist zum vater, den unsre vorfahren altvater, die Römer Jupiter nennen, wie durch die erde der leib in der göttlichen mutter arme zurück sinkt. eine gr. grabschrift (Böckh no. 1001) sagt ausdrücklich

γαῖα δὲ κεύθει
σῶμα· πνοὴν δ' αἰθήρ ἔλαβεν πάλιν, ὅσπερ ἔδωκε,
oder eine andre (no. 938)

ἀλλὰ γὰρ μὲν κεύθει μικρὰ κόνις ἀμφιχυθεῖτα,
ψυχὴν δ' ἐκ μελέων οὐρανὸς εὐρὺς ἔχει. ⁽²⁾

Alle erfahrung lehrt uns, dafs die der erde anvertrauten leichen faulen und in staub gewandelt werden; das feuer geht demnach mit den todten nicht härter um als die erde, nur dafs es schnell vollbringt was diese langsam verrichtet. Hat den noch unentstellten leib die gefrässige flamme verschlungen und sinkt sie zusammen, so enthält die hinterbleibende asche keinen andern bestandtheil als den staub des grabes, dessen enge, moder und leides gewürm den gedanken peinigen. Nach dem brand werden jene überreste, gleichsam ein alsbald auf sich zurück geführter auszug des geläuterten leibes gesammelt in krüge und beigesetzt, so dafs aufser dem feuer zugleich noch der erde genüge geschieht: das verbrennen war immer mit einem hegen der brandstätte und bergen der knochen verbunden, darum ist auch auf den

⁽¹⁾ Πυρὸς μελίσσεται Il. 7, 410, auch πυρὸς χαρίζεται.

⁽²⁾ Zwei seelen gehn mit dem leib verloren, die dritte bleibt: bustoque superstes evolat. Claudian IV cons. Hon. 228 — 35.

grabinschriften verbrannter das *κεῖμαι, κεῖται, κατάνκειται* und das sit ei terra levis gerecht.

Wie schön ist, wenn verwandte oder freunde in weiter ferne sterben, daß ihre asche ohne mühe gefaßt und heim getragen werden kann, ⁽¹⁾ da das fortschaffen der ganzen leiche großen schwierigkeiten ausgesetzt bleibt. ⁽²⁾ Und alle todtenkrüge lassen in gedrängter schicht sich von schwachen hügelu decken, ihre ausdünstung gefährdet nicht, wogegen die den völligen leichnam umschließenden gräber weit größern raum und entlegne stätte begehren.

Wer wollte miskennen, daß die gewohnheit des leichenbrandes uns höher stehende völker und ihren freieren blick in die natur der dinge kund thut? dieser brauch hängt zusammen mit einer schon durchgedrungenen heiteren ausschmückung des menschlichen lebens, dessen ende selbst feste herbei führen, die die trauer mäfsigen und erheben. was anders hätte dem ausgang des großen griechischen epos solche ruhe verliehen, wie es der beiden helden bestattung und eines jeden unter eignen beschwichtigenden eindrücken vermag? Feierliches ausstellen, opfer, gastmal, leichenspiel, das ergreifende mitsterben der gattin, des freundes, der diener und hausthiere, alle diese zurüstungen konnten eigentlich nur beim verbrennen, und entweder gar nicht oder nur nach kleinerem mafsstab beim begraben der leichen eintreten, da sich schon neben dem leichnam für die der rosse und übrigen menschen im hügel kein raum geboten hätte. Selbst allgemeine, unter den völkern des alterthums weitverbreitete vorstellungen von einem ungeheuren brand, der an aller dinge ende die erde und zugleich die ganze welt verzehren solle, dürfen nicht ausgeschlossen bleiben, wenn man sich wie tief diese sitte vorwalte vollkommen erklären will: in dem was den sterbenden menschen geschieht erscheint vortypisch der ausgang der sterbenden welt.

Alles wessen sich die dichtkunst großartig bemächtigen kann, das muß im leben der menschen wahrhafte wurzel geschlagen haben. Auf diese poesie des verbrennens folgte zuletzt wieder eine rückkehr zur prosa des begrabens, das zwar nie ganz außer gebrauch gerathen, sondern neben dem brennen für einzelne zustände beibehalten worden war, auf welche meine

(¹) Zu Elektra sagt Orestes bei Sophocl. Electr. 1113: *φέροντες αὐτοῦ σμικρὰ λείψαν' ἐν βραχέϊ τεύχει θανόντος, ὡς ὄρας, κομίζομεν.*

(²) Im mittelalter pflegte man die im kampf gefallnen armen zu begraben, die edlen auf bahren zu lande zu führen. Wh. 451, 12. 462, 29.

nachfolgende untersuchung sorgsam bedacht nehmen wird. Es gibt sodann einen allgemeinen fall, in welchem jederzeit das brennen ausgesetzt werden musste, den der kein gebot kennenden noth. War in einer schlacht und in holzarmer gegend eine menge zugleich gefallen, so blieb nichts anders übrig als sie in grofse gruben auch unverbrannt zu senken, wie dann noch heutzutage unsre kriegler uneingesargt vergraben werden; aus derselben ursache unterblieb der brand, wenn eine verheerende seuche plötzlich zahllose opfer forderte.⁽¹⁾ Da wo aber sonst beide bestattungen neben einander gelten, scheint der leichenbrand vorzugsweise für die edleren, höheren bestandtheile des volks, namentlich für die herrschenden männer und kriegler angewandt worden zu sein, während mindestens bei einzelnen völkern frauen, kinder, unfreie meistens nur des begräbnisses theilhaftig wurden. Im verlauf der zeit aber begann überhaupt wie in andern lebenszuständen ein menschlich strenger und herber sinn um zu greifen, welchem der mühsame aufwand des todtenverbrennens lästig geworden war, und der gern die älteste, scheinbar einfachste weise des bestattens allgemein geltend zu machen trachtete.

Am leichtesten läfst sich der gegensatz beider bestattungen durch die annahme fassen, dafs das verbrennen nomadischen, kriegerischen völkern, das grab aber ackerbauenden angemessen erscheint. dem schweifenden unstäten hirten war feuer sein unentbehrlichstes element, dessen er zum braten und opfern täglich bedurfte. die grofsen festfeuer durch welche das vieh getrieben wurde, rühren aus der nomaden zeit, wälder und selbst auf weitgestreckten steppen sattsames gesträuch nährte die flammen; welche bestattung wünschen können hätte sich der kriegler als vor den augen des volks, geschmückt und begleitet, von der flamme verzehrt zu werden? dem einsameren ackermann sagte stille beisetzung im engen hause zu; wer das korn in die erde grub dem musste geziemen auch selbst in die erde versenkt zu sein.

Man hat nunmehr der äufsern gestalt und dem inhalt der alten gräber, wie sie fast durch ganz Europa sich erstrecken, die nothwendige sorgfalt gewidmet und einen unterschied nicht übersehn können, der den angegebenen weisen der leichbestattung auffallend zu begegnen scheint. In mächtigen steinkammern, deren bauart fernste vorzeit verräth, sind beigesetzte leich-

(¹) So heutzutage in Siam, wo wie in Indien noch verbrannt wird, als die cholera überhand genommen hatte, vergl. deutsche zeitung 1849 s. 2655.

name mit steinwaffen, in erdgräbern aschkrüge mit verbrannten knochen und ehernem geräth, ⁽¹⁾ in noch andern hügelu ganz, sei es in gestreckter oder hockender, kauender gestalt, bestattete leichen mit eisernen waffen anzutreffen. Hiernach ergäbe sich ein steinalter, erzalter, eisenalter, die zugleich als grabalter, brennalter und anderes grabalter betrachtet und auf die hergebrachte, doch in abweichendem sinn entsprungne unterscheidung eines goldnen, ehernen und eisernen weltalters bezogen werden könnten. Auch gewänne es allen anschein, daß die steinbauten einem fremden in unvordenklicher vorzeit das land bewohnenden volke beizumessen seien, wogegen erzalter und eisenalter füglich von demselben stamm, der nach dem verbrennen sich wieder dem begraben seiner todten zuwandte, gelten dürfen, wie die ackerbauer aus den hirten des nemlichen und nicht eines andern volks hervorgegangen sind. Dennoch bleibt diese ganze, wiewol im allgemeinen nicht unhaltbare ansicht einer menge von ausnahmen und näheren bestimmungen im einzelnen bedürftig, da sich in felsengräbern verschiedner gegenden nicht nur eisengeräth sondern auch aschkrüge finden, und ohne zweifel eine schon in vollen besitz des erzes gesetzte, ihre leichen brennende heroenzeit zugleich auf den brandstätten steindenkmale thürmte. weder ist dem steinalter aller leichenbrand, noch dem brennalter aller gebrauch des eisengeräths abzuleugnen, wie das ganze brennalter hindurch neben dem brennen zugleich ein begraben mehr oder minder sitte geblieben scheint.

Unter den Heiden des alterthums überwog bei weitem, wie meine forschung offenbaren soll, das verbrennen der leichen, welches Juden und Christen, die von anfang an immer begruben, unerträglicher greuel schien. In der jetzigen welt hat längst das begraben über das verbrennen, dessen anwendung sich stets enger beschränkt, den sieg davon getragen. Chinesen, Mahomedaner, Christen, deren glaube über den ansehnlichsten theil der bewohnten erde vorgeschritten ist, beerdigen ihre todten. wohin das christenthum drang, da erloschen vor ihm alle leichenbrände. Die Christen begruben, weil im alten testament, soweit dessen kunde reicht, nur begraben worden und weil Christus aus dem grab erstanden war; hierzu trat daß die christliche lehre ihrem ausgleichenden wesen nach den unterschied der stände

(¹) Der heroenzeit gibt Pausanias III. 3, 6 eherne waffen, an deren stelle hernach eiserne traten; die benennung χαλκεύς für den schmied galt später fort, als er auch eisen bearbeitete. Nach Strabo XI p. 781 hatten die Massageten genug kupfer und gold, kein silber und eisen.

aufhob und den armen wie den reichen, den knecht wie den herrn bestattet wissen wollte, also ein vorrecht des adels auf den leichenbrand nicht länger bestehen durfte: denn der adel hat überhaupt ein heidnisches, folglich unchristliches element. Dem allgemein werden des begrabens kam sicher auch zu statten, daß ihm im voraus ansehnliche, noch heidnische secten huldigten und der einflußreiche buddhismus zu gethan war: den ganzen im mittelalter abgöttisch betriebnen reliquiencultus sehn wir wesentlich auf dem begraben der leichname beruhen.

Wo sich einer neuen untersuchung vielfacher anhalt darbietet, darf sie weder unergibig noch überflüssig zu sein fürchten. Das classische alterthum, wie man sich denken kann, liegt auch auf dieser strecke nicht unangebaut, hat aber so reichen vorrath, daß er von immer unangerührten seiten her versucht und erschöpft, vielleicht auch aus der gemeinschaft mit barbarischen völkern neu beleuchtet werden mag. Unsre eigne vorzeit, in dieser beziehung wie den meisten andern wissenschaftlich ganz vernachlässigt, reicht uns jetzt nur bruchstücke dar, die gleich allem abgebrochnen die einbildungskraft desto stärker anregen und lichter streifen lassen können auf jene reicheren, darum doch nicht alle fragen beantwortenden denkmäler der Griechen und Römer. dieselbe bewandtnis hat es beinahe um das alterthum der übrigen europäischen völker, und nur das indische, mit welchem meine betrachtung endigen wird, darf hier dem classischen gewachsen oder gar überlegen sein.

Meine abhandlung schließt das begräbnis, dessen bräuche vieler und anziehender erörterungen bedürfen, von sich aus, insofern sie nicht allzu nahe mit ihr zusammen hängen. hervor zu heben ist, in welchen fällen und aus welcher ursache neben dem brennen begraben wurde; über diesen wichtigen punct ertheilen uns die quellen freilich lange nicht befriedigende auskunft. Bei beurtheilung der geschichteten und entzündeten scheiterhaufen wird an sich gar nichts verschlagen, ob sie für ein heiliges opfer oder fest, zum verbrennen der lebendigen oder todten bestimmt waren. denn wir sahen auch dem brennen der leichen die vorstellung eines opfers unterliegen, und der sich freiwillig noch in den letzten stunden seines lebens den flammen weihende held, die dem todten gatten folgende gattin wollen sich selbst zum opfer darbringen, ja der dem feuer übergebne missethäter (RA. 699) soll als sühnopfer sterben, und was dem todten zur ehre, konnte dem lebenden zur

strafe gereichen, gerade wie gleich den leichen auch verbrecher lebendig in die erde gegraben wurden. es scheint demnach die gewohnheit der menschenopfer durch das feuer und des feuertodes der verbrecher für das verbrennen der leichen wo nicht voll zu beweisen, doch die vermutung zu begründen, daß unter dem stamm, der sich einem dieser bräuche ergab, wenigstens früher auch die andern im gang gewesen seien.⁽¹⁾ unsere deutschen Oster und Johannisfeuer z. b. müssen ursprünglich als heidnische opfer angesehen werden und die schichtung ihrer scheiterhaufen wird wahrscheinlich denselben gebräuchen unterlegen haben, die beim leichenbrand herrschten; selbst wo ketzer und zauberinnen im späten mittelalter verbrannt wurden konnte sich durch überlieferung manches von der beim brennen der todten früher gültigen weise erhalten. Die gewohnheiten und deren anlässe, auf welche hier rücksicht genommen werden muß, sind also höchst mannigfaltig, der gewinn kann aber nicht gering angeschlagen werden, der aus einer genaueren bekannntschaft mit ihnen allen für die sage wie die geschichte des alterthums hervorgehn muß.

Nach dieser einleitung gehe ich auf die verhältnisse des leichenbrandes bei den verschiednen völkern selbst ein.

Für die GRIECHEN, von welchen billig auch hier anzuheben ist, um sogleich festen und rechten anhalt zu gewinnen, bewähren das verbrennen der todten sowol mythische als historische zeugnisse. Ein scholiast zum ersten buch der Ilias⁽²⁾ leitet der ganzen sitte ursprung ab von Herakles, welcher dem Likymnios verheißsen seinen sohn aus dem heerzug heim zu führen, und den gefallen verbrannt habe, um wenigstens asche und gebein dem trauernden vater zurück zu bringen. Man weiß daß dieser halbgott selbst von schmerzen gequält auf der thessalischen Oeta seinen eignen holzstofs erbaute und dann anzünden liefs; wie sollten nach solchen beispielen die leichen andrer heroen den flammen entzogen worden sein? Bei Homer sind uns drei große scheiterhaufen in allgemein bekannten stellen geschil-

(¹) Verschieden von dem förmlichen verbrennen einzelner menschen ist das in unserm alterthum häufige anzünden eines hauses, worin sich viele zusammen befanden und ihren tod finden musten, wenn sie den jeden ausgang sperrenden feinden nicht entrinnen konnten. berühmte beispiele liefern das 'vereiten' des sals in den Nibelungen XX und die Niälsbrenna, vergl. RA. s. 700.

(²) Schol. Il. A, 52, vergl. fragm. hist. gr. ed. C. et Th. Müller 2, 350 b.

dert, des Patroklos im 23, des Hektor im 24 buch der Ilias, und des Achilleus im 24 der Odyssee, unter welchen doch die erste die ausführlichste und ergreifendste ist. Nachdem holz im walde gefällt und das gerüste errichtet war, wird des Patroklos leiche darauf gehoben, Achilleus schneidet sich sein haupthaar ab und legt es in des todten freundes hand, wirft dann vier hohe rosse, zwei von neun haushunden geschlachtet und zwölf getödtete zum sühnopfer ausersehne Troer aufs gehölz, das nun die flammen verzehren. Zephyros und Boreas werden angerufen die glut anzufachen, als das gerüste zusammen gesunken und die flamme gestillt war,

τῆμος πυρκαϊὴ ἐμαραίνεται, παύσατο δὲ φλόξ,
kehrten die winde heim, die kriegler sammelten das weisse gebein aus der asche, ⁽¹⁾ legten es in ein goldgefäß und schütteten darüber auf der brandstätte selbst den hügel. Ebenso verfahren die Troer mit Hektors leichnam, nur dafs keines mitverbrennens der thiere, noch begreiflich der gefangnen erwähnung geschieht. Sowol des Patroklos als Hektors leiche waren mehrere tage liegen geblieben bevor sie zum brand gelangten, ausdrücklich heifst in der Odyssee von Achilleus, dafs er erst am achtzehnten tag nach dem tode sei verbrannt worden. Auf die bestattung selbst folgten bei Achilleus wie Patroklos leichenspiele, kampf und wagenrennen. ⁽²⁾ Beim heerzug der sieben gegen Thebae standen, wie Pindar sagt (Nem. 9, 54. Ol. 6, 23) *ἐπὶ τὰ πυραί* vor der stadt sieben thoren, man hat doch anzunehmen, eigentlich nur um die leichen der gefallnen Thebaner zu verbrennen. Wahrscheinlich zehrten stattliche scheiterhaufen, wenn ihre menge nicht zu grofs war, alle im treffen gefallnen kriegler gemeinschaftlich auf (Il. 7, 333—336) und was von der zeit verheerender seuche gilt mufs sich auch auf die die des kriegs anwenden lassen.

Dafs bei den Griechen verbrennen der leichen vorwaltete lehrt am deutlichsten der technische ausdruck *θάπτειν*, der gar nicht weiter aufs verbrennen andrer gegenstände angewandt wird, da er doch ursprünglich der unmittelbaren wirkung des feuers gehörte, wie die sanskritwurzel *tap* calefacere, urere, pers. taften, lat. tepere, folglich auch das ags. þefjan, ahd. depan, vgl. nhd. dampfen weisen. doch hat sich das wort *τέφρα* cinis, welchem ich jetzt, der unterbrochnen lautverschiebung ungeachtet, das ags.

(1) ὀστεολογία, ὀστολογία Diodor 4, 38. lat. ossilegium.

(2) Leichenspiele Il. 23, 258. Od. 8, 100. 24, 70. Statius Theb. 6, 296. Virg. Aen. 5, 104.

tifor, ahd. zepar d. i. opfer zu vergleichen geneigt bin. *θάπτω* aber, wie gesagt, bezeichnet nicht mehr das brennen selbst, wofür *καίω* gebraucht wird, sondern das bestatten der verbrannten leiche, sowie *τάφος* und *ταφή* ursprünglich brandstätte aussagen musten, allmählich das auf ihr geschüttete mal, folglich grab und grabmal ausdrücken. nah verwandt liegen *τύμβος* und *τύφειν* dampfen, rauchen. *θάπτειν* wird demnach Il. 21, 323. Od. 12, 12. 24, 417 in der sache richtig durch verbrennen aus zu legen sein, Od. 12, 13 folgt auch unmittelbar *ἐπεὶ νεκρός ἐκάνη*, und ein gedicht der anthologie darf treffend *πυρὶ θάπτειν* igne sepelire verwenden. Wenn Herodot 9, 85 die bestattung der leichen auf dem schlachtfelde von Plataea (479 vor Chr.) schildernd sich nur der ausdrücke *θάπτειν* und *τάφος* bedient, nie von *καίειν* redet, so könnte zwar angenommen werden, daß er den bekannten brauch des brandes voraussetzt; richtiger aber scheint mir hier jene unthunlichkeit des verbrennens eingetreten zu sein, wie die große menge der todten aus dem hervor heben der einzelnen griechischen stämme bei diesem begraben hinweist. Thukydides hingegen bei darstellung des großen athenischen sterbens (434 vor Chr.) läßt 2, 52 neben *θάπτειν* und *ταφή* die wörter *πυρά* und *καίεσθαι* einfließen, so daß kein zweifel bleibt, daß das allmähliche fallen der opfer dennoch den brand gestattete. Bei Sophokles als Antigone auf den nackt liegenden bruder Polynikes durstigen staub (*δυσίαν κόνιν*) schüttet, werden *θάπτειν*, *τάφῳ καλύπτειν* oder *κρύπτειν*, *ἄταφος* und *ἄθαπτος* überall auf begraben bezogen, ohne daß die vorstellung des verbrennens ausdrücklich hinzu träte. Im *Phaedo* p. 115 läßt Plato den Sokrates von Krito gefragt werden: *θάπτωμεν δὲ σε τίνα τρόπον*; und der antwortende stellt ihm art und weise des bestattens gänzlich frei, unterscheidet aber ein *σῶμα καόμενον* und *κατορυττόμενον*, so daß beide arten damals im schwang gewesen sein müssen, ⁽¹⁾ *κατορύττειν* drückt humane im eigentlichen sinn aus. *Κητέως ταφή* bei Diodor 19, 34 ist deutlich die stelle wo Ceteus eben erst soll verbrannt werden, folglich kann auch hernach *ἢ τῶν τετελευτηκότων ταφή* auf ein verbrennen aller andern in der schlacht gefallnen gehn. Schwerlich dürfte in älterer zeit *θάπτειν* für ein bestimmtes *ορύττειν*, d. h. eingraben unverbrannter leichen gesetzt werden,

(1) Wie auch eine stelle bei Strabo p. 486 entnehmen läßt, nach welcher auf der heiligen insel Delos ein todter weder begraben noch verbrannt werden durfte: *οὐ γὰρ ἔξεστιν ἐν αὐτῇ τῇ Δήλῳ θάπτειν οὐδὲ καίειν νεκρόν*. so war auf der insel Reichenau im Rhein ein ungetauftes kind zu bestatten untersagt. (d. mythol. s. 567 anm.)

obschon τάφρον ὀρύσσειν bereits in der Ilias graben ziehen bedeutet. ein noch allgemeinerer ausdruck des bestattens war κηδεύειν von κῆδος sorge, trauer und leichbegängnis. Aber noch Lucian (de luctu cap. 21) als er die charakteristischen leichenbestattungsarten der verschiedenen völker angibt, stellt verbrennende Griechen den begrabenden Persern entgegen: ὁ μὲν Ἑλλήνων ἔκαυσεν, ὁ δὲ Πέρσης ἔθαψε.

Um beispiele berühmter männer, deren leichen verbrannt wurden, auszuheben, so gehören nach Plutarch dahin Solon, Alcibiades, Timoleon und Pyrrhus. Alexanders des grossen leichnam kam bekanntlich auf keinen holzstofs, sondern wurde einbalsamiert und nach Ägypten gesandt. Gewöhnlich aber mangelt die angabe der bestattungsart oder lautet unbestimmt; wenn es bei Arnobius 6, 6 von Cecrops heisst 'terrae mandatus', so schliesst das kein vorgängiges verbrennen aus, wiewol nach Cicero de leg. 2, 25 dieser von Ägypten hergekommne Cecrops in Athen gerade die humation eingeführt haben soll.

Die griechische sage und geschichte ist voll treuer knechte, freunde und frauen, die sich aufzuopfern bereit sind. Evadne, als Kapaneus ihr gemahl verbrannt wurde, stürzte sich in den scheiterhaufen um den tod mit ihm zu theilen, wie aus den supplices des Euripides erhellt. Pausanias 4, 2 meldet, dafs Marpessa, Kleopatra und Polydora, drei messenische frauen desselben geschlechts, nach ihrer männer absterben sich selbst tödteten, *ἑαυτὰς ἐπικατέσφαζαν*, man darf folgern dafs sie hernach auch mit ihnen verbrannt wurden. Lucian de luctu cap. 14 von den mit verbrannten pferden, kebsen, weinschenken und kleidern redend bedient sich gerade so der ausdrücke *ἐπικατέσφαζαν* und *συγκατέφλεξαν*. Nach einer angabe des Duris Samius (fragm. hist. gr. 2, 486) war es griechischer, wenigstens makedonischer brauch, dafs die töchter bei der leiche des vaters den scheiterhaufen anzündeten.

Den scheiterhaufen nannten die Griechen πυρά oder πυρκαϊά, was feuerstätte allgemein bezeichnet, den aschenkrug oder die urne σορός. Pindar Pyth. 3, 68 bedient sich der worte *τείχος ξύλινον*, hölzerner wall, welches ich im sinne von crates nehme. Als des Patroclus leiche verbrannt werden sollte, giengen die männer zur waldanhöhe, fällten hohe bäume, die sie spalteten (*διαπλήσσοντες*) und auf mäuler geschnürt zur ebne hinab trugen; nun wurde die *πυρή* hundert fuß ins gevierte (*ἑκατόμπεδος ἔνθα καὶ ἔνθα*) errichtet, es kommt zumal auf den ausdruck an *νήεον ὕλην, μενοεικέα νήεον ὕλην* Il. 23, 139. 163

und νεκρούς πυρκαϊῆς ἐπενήνεον Il. 7, 428. 431. man pflegt πυρὰν νῆσαι häufen oder schichten des holzes auszulegen, ich möchte den gewöhnlichen sinn von νέω, nemlich nere und nectere festhalten, wie auch lat. nere für nectere, plectere verwandt wird, Plinius 17. 20, 33 sagt von sich schlingenden pflanzen: inter se radices serpunt, mutuoque discursu nentur. das lat. glomerare kann lehren, wie aus nectere, involvere der begrif übergeht in den von σωρεύειν. ⁽¹⁾ Für den scheiterhaufen lag es daran schnellentzündbares holz zu schaffen und die frischgehaunten waldbäume würden dazu ohne zwischengeflochtne dörner nicht gedient haben: die bäume gaben blofs den festen theil des gerüstes ab, das mit reisig durchwebt werden muste. das scheint mir πυρὰν νῆσαι und für meine ganze abhandlung wird entscheidend, dafs ich gewicht darauf lege. Dabei kommt mir eine stelle Theocrits 24, 87 zu stat-ten, die zwar von keinem holzstofe für menschliche leiche redet, vielmehr worauf giftiges gewürm verbrannt werden soll. eben hat die schlangen des jungen Herakles kraft erdrückt, und Tiresias ermahnt Alkmenen

ἀλλὰ γύναι πῦρ μὲν τοι ὑπὸ σποδῶ εὐτυκον ἔστω,

κάγκανα δ' ἀσπαλάθω ξύλ' ἐτοιμάσατ' ἢ παλιούρῳ

ἢ βάτῳ ἢ ἀνέμῳ δεδονημένον αἶον ἄχερδον.

καίῃ δὲ τῷδ' ἀγρίῃσιν ἐπὶ σχίζησι δράκοντε.

ἀσπάλαθος ist ein dornstrauch, wofür es aber einen bestimmten deutschen namen geben mufs, παλιούρος (sonst ῥάμνος) unser hagedorn, βάτος weifsdorn, ἄχερδος zaundorn, also vier dornarten, gewis mit absicht und nach alter vorschrift auserlesen; das καίειν ἀγρίῃσιν ἐπὶ σχίζησι stimmt zu einem ἀγρίοις κατακαῦσαι ξύλοις bei Phrynichus dem grammatiker, ⁽²⁾ der, wie ich belehrt werde, seine beispiele gewöhnlich attischen dichtern, zumal comikern entlehnt. Ich mut-mafse, als die Griechen noch nomaden waren, bedienten sie sich zum leichenbrand bestimmter vielleicht geheiligter dörner, deren bedeutsamkeit allmählich verloren gieng und im andenkens des volks zuletzt nur noch für das verbrennen von drachen und ungeheuern haftete, wie in manchem andern

(¹) Περιένειν ὕλη τὸ ἄλσος, nemus circumnectere lignis Her. 6, 80; freilich σῆτον παρανήνεον ἐν κανέοισι Od. 1, 147. 16, 51 heisst sie legten, schichteten brot in körben, und ἄμαξας φρυγάνων ἐπινέουσι Her. 4, 62 sie beladen wagen mit reiser. νητός ist gesponnen, gewunden und dann gehäuft, wie sich gewundnes garn um den glomus häuft. νηνέω mag aus ἀνανέω entsprungen sein.

(²) Bekkers anecd. gr. 10, 26.

fall auf thiere die längste anwendung behielt, was vordem für menschen recht und sitte war. im allgemeinen dürfen solche dörner *φρύγανα* heißen von *φρύγω φρύσσω* torreo. Homer nennt sie schon nicht mehr, wenn er nicht unter jenem *νήσαι* dörner flechten verstand.

Ohne zweifel war von allen bestattungsarten wenigstens im höhern alterthum der Griechen verbrennen die vorherrschende und nicht auf kriegler und vornehme, deren scheiterhaufen nur prächtiger eingerichtet wurden, beschränkt. Dafs nicht allein die durchs schwert getödteten, auch die von der pest weggeraften der flamme verfielen lehrt schon der homerische vers

αἰεὶ δὲ πυραὶ νεκύων καίοντο θαμειαί,

als Phoebus Apollon seinen pfeil im lager hatte erklingen lassen, und noch mehr die schon vorhin angezogene beschreibung des grossen sterbens zu Athen bei Thucydides. Aber die *κεραυνωθέντες*, weil sie der himlische strahl getroffen hatte, blieben des irdischen feuers untheilhaft, und wurden, wie Artemidor 2, 8 meldet, alsbald an der stelle begraben, wo der blitz sie gerührt hatte. Über Kapaneus müssen des Euripides supplices 934 ff. verglichen werden. Nicht anders liefs man selbstmörder, die das feuer verunreinigt hätten, unverbrannt, wofür Philostratus imag. 2, 7 des Ajas beispiel anführt, den Agamemnon, ohne ihn den flammen übergeben zu haben, eingraben liefs und bei dessen tod auch Sophocles keines feuers gedenkt. ⁽¹⁾ Beides sind jedoch nur seltne ausnahmen, die gegen die häufige anwendung des brands bei den Griechen kaum in betracht kommen. Größern eintrag gethan haben muß ihm schon frühe die absonderung zahlreicher theile des volks in bestimmte gesellschaften, wobei ich vorzüglich die anhänger der Eleusinien, so wie die Pythagoraeer ins auge fasse. Die richtung der weitverbreiteten Eleusinier auf geheimnisse der Demeter und Trioptolems durfte, scheint es, grundsätzlich zwar reinigungen durch mystisches feuer, keinen leichenbrand gestatten und auch in den verstorbnen nur *Δημητρίους* oder Cereales anerkennen. darum wird in des Dialogos grabchrift

ἐνθάδε Διάλογος καθαρῶ πυρὶ γυῖα καθήρας

ἀσκετῆς σοφίης ὥχετ' ἐς ἀθανάτους

die reine flamme der *πυρά*, keine eleusinische gemeint. Nicht minder galt bei den Pythagoraeern, dafs keine todten verbrannt würden; die Platoniker

⁽¹⁾ Auch nach dem volksglauben des mittelalters kommen selbstmörder nicht auf die grüne wiese (ins paradies.) Flore 2422.

liefsen sich beides, verbrennen oder begraben gefallen. Der Stoa, welche sich das feuer göttlich, einen weltbrand am ende aller dinge dachte, hätte eine ἐκπύρωσις auch für die leichen nicht können widerstreben, doch weiß ich kein zeugnis dafür. Wer alle mysterien und philosophischen systeme bei den Griechen in dieser beziehung untersuchen wollte, dem würde vielleicht ausbeute lohnen. man darf wol annehmen, daß in den letzten drei jahrh. vor Christus das verbrennen der leichen zwar noch in Griechenland fort-dauerte, daß aber auch häufig bloß beerdigt wurde.

Unter den RÖMERN sind Cicero und Plinius einverstanden darin, daß für ihr volk dem brennen ein älteres begraben der todten voraus gegangen sei, welches zu jener annahme eines steinalters vor dem brennalter stimmen würde. Ipsum cremare, drückt sich der letztere schriftsteller 7, 54 aus, apud Romanos non fuit veteris instituti; terra condebantur. at postquam longinquis bellis obrutos erui cognovere, tunc institutum. et tamen multae familiae priscos servavere ritus, sicut in Cornelia nemo ante Sullam dictatorem traditur crematus, idque eum voluisse veritum talionem, eruto C. Marii cadavere. Cicero, in der dem Plinius augenscheinlich vorliegenden stelle de legibus II. 22, 26 vom alterthum des beerdigens redend fährt also fort: eodemque ritu in eo sepulcro, quod ad Fontis aras, regem nostrum Numam conditum accepimus, gentemque Corneliam usque ad memoriam nostram hac sepultera scimus esse usam. C. Marii sitas reliquias apud Anienem dissipari jussit Sulla victor, acerbior odio incitatus, quam si tam sapiens fuisset, quam fuit vehemens. quod haud scio an timens suo corpori posse accidere, primus e patriciis Corneliis igni voluit cremari. Das hier von Numa gesagte findet sich auch bei Plutarch cap. 22 bestätigt, nach welchem Numa seinen leichnam zu verbrennen selbst untersagt hatte, so daß gleichwol der leichenbrand als bereits vorherrschend angenommen werden muß. war dies aber der fall zu Numas zeit, so mag 300 jahr später, als die zwölf tafeln gegeben wurden, das brennen noch entschiedner im schwang gewesen sein, wie das 'hominem mortuum in urbe ne sepelito neve urito', das 'rogum ascia ne polito', 'vino rogum ne respergito', und 'homini mortuo ossa ne legito' verkündigen.

Virgil läßt in seinem gedicht, dessen eilftes buch die große leichenfeier so schön darstellt, auf seite der Trojaner alle todten verbrennen, auf seite der Latiner auch viele beerdigen (11, 204), was vielleicht die ansicht

ausdrücken soll, daß die alten landesbewohner, im gegensatz zu den trojanischen ankömmlingen, noch dieser gewohnheit huldigten. auch des trojanischen Misenus leiche wird den flammen übergeben. wer aber wollte glauben, daß die Trojaner die sitte des leichenbrandes erst in Latium eingeführt hätten? man kann bloß das einräumen, daß von altersher daneben auch unverbrannte leichen in die erde gesenkt wurden und einzelne geschlechter, wie das cornelische, diesem brauch lange anhiengen. sicher aber wurde das verbrennen nicht gebräuchlich, um dem zerstören der gräber einhalt zu thun, da man auch die urnen in hügelu beisetzte, die umgewühlt werden konnten. Plutarch tom. 2 p. 499 (ed. paris. 1841. 3, 604) meldet, daß ein Decius (welchen der dreie meint er?) auf einem in der mitte des heeres errichteten scheiterhaufen (πυρὰν νήσας) dem Saturn sich geweiht habe, was die sitte des leichenbrands und deren zusammenhang mit opfern voraussetzt.

Man weiß, daß die berühmtesten männer der römischen geschichte auf scheiterhaufen verbrannt wurden, ich will hier bloß Antonius, Brutus, Julius Caesar, Pompejus, Octavius Augustus, Tiberius, Caligula und Nero nennen. ⁽¹⁾ Erst mit dem vordringen des christenthums im römischen reich begann das verbrennen außer gebrauch zu gerathen, im dritten jahrhundert hatte es zu Rom völlig aufgehört ⁽²⁾ und gegen den schluß des vierten bezeugt dies aufhören Macrobius Saturn. 7, 7, der uns noch eine ihm bekannt gewordne merkwürdige nachricht aufbewahrt: ⁽³⁾ licet urendi corpora defunctorum usus nostro seculo nullus sit, lectio tamen docet, eo tempore quo igni dari honor mortuis habebatur, si quando usu venisset ut plura corpora simul incenderentur, solitos fuisse funerum ministros denis virorum corporibus adjicere singula muliebria, et unius adjutu quasi natura flammei et

⁽¹⁾ Die Poppaea ließ Nero einbalsamieren: corpus non igni abolitum, ut romanus mos, sed regum externorum consuetudine differtum odoribus conditur, tumuloque Juliorum infertur. Tac. ann. 16, 6.

⁽²⁾ Apollinaris Sidonius, ein christlicher schriftsteller aus der zweiten hälfte des fünften jahrh. bedient sich epist. 3, 13 eines vom leichenbrand entnommenen gleichnisses, ohne daß man daraus folgern dürfte, die sitte habe sich vielleicht in Gallien länger behauptet: enimvero illa (persona) sordidior atque deformior est cadavere rogali, quod facibus admotis semicom-bustum, moxque sidente strue torrium devolutum reddere pyrae jam fastidiosus pollinctor exhorret.

⁽³⁾ Ich gewahre, daß schon früher Plutarch quaest. conviv. 3, 4 dasselbe berichtet.

ideo celeriter ardentis cetera flagrabant. ita nec veteribus calor mulierum habebatur incognitus. Ob das wahrnehmungen neuerer physiologen bestätigen weiß ich nicht, nach diesem zeugnis gehörten also die Römer nicht zu den das verbrennen auf männer einschränkenden völkern, und zugleich erhellt, daß ein und derselbe scheiterhaufe mehrere leichen zu umfassen pflegte. Stellen Tertullians lehren daß wenigstens im zweiten jahrhundert der leichenbrand zu Carthago üblich war. *de corona militis cap. 9: et cremabitur ex disciplina castrensi Christianus, cui cremare non licuit, cui Christus merita ignis indulsit? de resurr. carnis cap. 1: sed vulgus invidet, existimans nihil superesse post mortem. et tamen defunctis parentant et quidem impensissimo officio pro moribus eorum, pro temporibus sepulorum, ut quos negant sentire quicquam, etiam desiderare praesumant. at ego magis ridebo vulgus tunc quoque cum ipsos defunctos atrocissime exurit, quos postmodum gulosissime nutrit, iisdem ignibus et promerens et offendens. o pietatem de crudelitate ludentem: sacrificat an insultat, quum crematis cremat.* gemeint scheinen die zum dienst der verbrannten leichen mitverbrannten sachen.

Die römischen dichter liefern uns erhebende, für den gebrauch lehrreiche darstellungen des leichenbrandes. außer Virgils lieblicher schilderung des bestatteten Pallas (11, 64—192) ⁽¹⁾ und der des Misenus (6, 179—230) sei hier nur auf Tibulls zweite elegie des dritten buchs gewiesen, wo es unter anderm heisst

ergo cum tenuem fuero mutatus in umbram
 candidaque ossa super nigra favilla teget,
 ante meum veniat longos incompta capillos
 et fleat ante meum maesta Naea rogum.
 sed veniat carae matris comitata dolore:
 maereat haec genero, maereat illa viro.
 praefatae ante meos manes animamque precatae
 perfusaeque pias ante liquore manus,
 pars quae sola mei superabit corporis, ossa
 incinctae nigra candida veste legent,
 et primum annoso spargent collecta Lyaeo,
 mox etiam niveo fundere lacte parent,

⁽¹⁾ Dies grab des Pallas wollte man im mittelalter gefunden und eröffnet haben, nach Veldeckes Eneit 8324 ff. zur zeit kaiser Friedrich Rothbarts im jahre 1150, nach den chronisten schon früher unter Heinrich dem dritten um das jahr 1045, vergl. Pistorius 1, 1140. 3, 117 und Fel. Fabri evagatorium 3, 54.

post haec carbaseis humorem tollere velis
atque in marmorea ponere sicca domo.

Aber noch mehr aus dem menschlichen leben gegriffen sind die zahlreichen epitaphe, voll des herzlichsten gefühls; ich meine, kein volk der erde war so bereit und gerüstet zu einfachen sinnreichen inschriften bei allen anlässen des lebens, aber auch keine andre sprache so geschickt dafür wie die lateinische, zumal wo in prosa abgefaßt wird, denn in metrischen grabschriften möchten es die Griechen den Römern noch zuvor thun. welchen schatz von kenntnissen verdankt die nachwelt diesen in marmor gehauenen klaren buchstaben; rechten gegensatz bildet die dürre des inhalts der runen auf nordischen gräbern, oder das barbarische zwar wortreiche doch gedankenarme deutsch auf den leichensteinen unsrer kirchhöfe, dessen schnelles verwittern kommenden zeiten keine sehnsucht wecken wird.

Die Römer gebrauchen sepelire für bestatten in so allgemeinem sinn, daß es bald terra condere, humare, bald auch concremare und comburere ausdrücken kann.⁽¹⁾ bustum deutete ich in einer jüngst vorgelesenen abhandlung über die wörter des leuchtens und brennens aus ambustum, was die verba amburere und comburere bestätigen. Festus sagt, bustum proprie dicitur locus in quo mortuus est combustus et sepultus, diciturque bustum quasi bene ustum; ubi vero combustus quis tantummodo, alibi vero sepultus, is locus ab urendo ustrina vocatur, sed modo busta sepulcra vocamus. demnach ist bustum gleich dem gr. τάφος aus seinem ursprünglichen begriff einer brandstätte in den des grabs allgemein übergegangen, nur daß den Römern der bezug auf urere fühlbarer blieb als den Griechen bei τάφος und θάπτειν. auch den namen urna, der häufig vom aschkrug des grabes gilt (man sagte cineres in urnam condere und caelo tegitur qui non habet urnam) leite ich lieber als vom skr. vâri aqua oder vom gr. οὐρεῖν und οὐράνη einfach ab vom lat. uro selbst, sei damit der gebrannte thon oder die verbrannte asche gemeint. Dem scheiterhaufen gaben die Römer bald die gr. benennung pyra, bald die ihnen eigne rogos, welches von regere, wie toga von tegere stammt; regere mag ursprünglich ausdrücken struere, congerere und dem goth. rikan entsprechen, so daß sich für rogos der begriff von strues, congeries von selbst einfindet. der genauere sprachgebrauch wendet auch pyra

(¹) Plaut. Men. I. 2, 43 ist sepulcrum brandstätte, wie das folgende comburamus und incendo rogos ergibt.

auf den ignis rogi an, rogos auf die strues lignorum, in qua imposita cadavera cremantur. man sagte in rogos imponere, inferre und ascendere rogos.

Ich kann hier anzuführen nicht umhin, daß nach Pollux 9, 46 (ed. Bekker p. 369) ῥογοί auch kornschober und σιτοβόλια hießen, wie gr. σῶρος todtenspeicher an σῶρος getraidehaufe und haufe überhaupt mahnt. dazu verglich ich gesch. der deutschen spr. s. 235 ein thrakisches σειρός sirus, welches getraidehöhle bezeichnet mit deutschen und finnischen wörtern; jetzt liegt mir an hervorzuheben, daß den Etrusken oder Tusken die pforte der unterwelt für einen kornbehälter galt und der erde seggen mit dem wirken einer unterirdischen welt in berührung stand (O. Müller 2, 98), wie die ägyptischen pyramiden so wol königsgräber als kornkammern, ὡρεῖα βασιλικὰ σιτοδοχὰ heißen, ⁽¹⁾ wir werden noch mehr ausdrücke begegnen, die zugleich scheiterhaufen und kornschober bezeichnen. pila, was sonst columna, κίων aussagt, findet sich nicht für rogos, doch das mlat. pila nimmt den sinn von strues an, woher das engl. pile, scheiterhaufe.

Das zündbare holz hieß cremium, lignum aridum, quia facile crematur, aber auch sarmen (von sarpo): ignem et sarmen circumdari. Plaut. Most. V. 2, 65; ligna et sarmenta circumdari, ignemque subicere. Cic. Verr. II. 1, 27. inschriften haben die formel: subito conlectitioque igne cremare, wofür dörner sich eignen. dennoch finde ich nie einen der ausdrücke, woran das latein reich ist, spinus, rubus, dumus, prunus, vepris, sentis (neben sentix und dem adj. sentus) beim entzünden des rogos verwandt, und weiß nicht, ob Catull, wenn er carm. 34 des Volusius scripta 'infelicibus ustulanda lignis' bezeichnet, infelix etwan im sinn jenes gr. ἄγριος setzt. Zur zeit aus welcher uns schilderungen römischer scheiterhaufen zustehn hinterbleibt also von jenem nomadischen gebrauch der dörner zwar keine spur; doch beachte man, daß prunus durch seine verwandtschaft mit pruna und prurio, rubus durch die mit rubeo gleichwol auf die vorstellung des brennens weisen. ⁽²⁾ Auf schnelles niederbrennen des holzstoffes und volles zerstören der leiche wurde bedacht genommen. Wenn bei Sueton im Caligula gesagt wird cap. 59: cadaver tumultuario rogo semiambustum, so drückt das verachtung aus, und bei dem im voraus um seine leiche besorgten Nero heißt es, daß sein gefolge mit

⁽¹⁾ Etymol. magn. 632, vergl. Gregor. turon. 1, 10.

⁽²⁾ Schon Isidor: pruna a perurendo; man nimmt sonst pruna carbo für prusna, wie dumus für dusmus, leitet aber prunus vom gr. προῦνος = προῦμνος.

mühe erlangte ut totus cremaretur, wie auch bei Tibers bestattung der ruf erschollen war: in amphitheatro semiustulandum. nichts anders will ambustulare sagen: ambustulatum objiciam magnis avibus pabulum. Plaut. Rud. 4, 65.

Man pflegte das holzgerüste auszuhobeln (wie jenes zwölfstafelverbot lehrt), mit tüchern, gewändern und waffen zu schmücken, auch anzumahlen und starkduftende cypressen rings aufzustellen. Wer anzündete, und gewöhnlich war es der nächste verwandte, wandte das gesicht ab (subjectam more parentum aversi tenuere facem.) Blumen, vögel und andere opferthiere wurden reichlich auf die flamme geworfen und mitverbrannt, wein und wolgerüche gesprengt; eines mitverbrennens der frauen und witwen gedenken römische quellen nicht.⁽¹⁾ die aus dem brand gelesnen knochen und aschen setzte man in hügel und gräbern bei. columbarium hiefs der raum des grabs, wo die aschkrüge zusammengestellt waren; da dieser ausdruck eigentlich das lager der tauben im gebälk, von wo sie ausfliegen, bezeichnet, darf man vielleicht einen bezug auf den flug der seelen vermuten, die oft den tauben verglichen werden.

Ausgenommen vom brand waren einmal kinder die noch nicht gezahnt hatten. Plinius 7, 16 spricht es als allgemeinen brauch aus: hominem priusquam genito dente cremari mos gentium non est; des kindes knochen sind noch unfest und dem feuer widerstand zu leisten unfähig. auch Juvenal 15, 138:

naturae imperio gemimus, quum funus adultae
virginis occurrit, vel terra clauditur infans
et minor igne rogi,

durch welchen gebrauch die erst beim zahnen erfolgenden geschenke für das kind in unserm alterthum bedeutsamkeit erlangen.

Ferner blieben unverbrannt fulguriti (Plin. 2, 54), wegen der heiligkeit des vom blitz getrofnen bodens. Ob der tod durch krankheit oder in der schlacht erfolgte scheint keinen unterschied der bestattungen zur folge zu haben, und daß frauen neben männern verbrannt wurden, lehrt Macrobius. Wichtig aber wäre genauer zu wissen, welche altrömischen geschlechter aufser dem cornelischen ihre todten, während der leichenbrand vorherrschte, unverbrannt begraben ließen. Wahrscheinlich bestanden auch schon vor

⁽¹⁾ Wenn es bei Plautus im Rudens III. 4, 62 von zwei mädchen heisst: imo hasce ambas hic in ara ut vivas comburam, so sollen sie als brandopfer der Venus fallen, und die stelle ist nachahmung einer griechischen.

dem sieg des christenthums, seit griechische, jüdische und christliche secten vordrangen, genug anhänger derselben, die ihre leichen der flamme entzogen.

Die bestattungsgebräuche der ALTITALISCHEN völker, von jenem durchbrechenden gegensatz zwischen Latinern und Trojanern abgesehen, sind uns verschollen. Auch in Etrurien scheint beerdigung ältere sitte, die später dem verbrennen wich und nur noch für blitzerschlagene beibehalten wurde. in den gräbern finden sich ganze leichen eingescharrt und große steinsärge neben den gewöhnlichen urnen aufgestellt (O. Müller 2, 160.)

Von den leichen der GALLIER ertheilt Julius Caesar wichtige nachricht 6, 19: funera sunt pro cultu Gallorum magnifica et sumtuosa, omniaque quae vivis cordi fuisse arbitrantur in ignem inferunt, etiam animalia, ac paullo supra hanc memoriam servi et clientes, quos ab iis dilectos esse constabat, justis funeribus confectis, una cremabantur. das brennen ist also hier unzweifelhaft und zum überflufs sagt Mela III. 2, 3: itaque cum mortuis cremant ac defodiunt apta viventibus. olim negotiorum ratio etiam et exactio crediti deferebatur ad inferos, erantque qui se in rogos suorum velut una victori libenter immitterent. Mit Caesars meldung muß man aber noch verbinden, was er 6, 17 voraus geschickt hatte: alii immani magnitudine simulacra habent, quorum contexta viminibus membra vivis hominibus complent, quibus succensis circumventi flamma exanimantur homines. hier handelt es sich nicht von leichen, sondern von menschen, verbrechern oder unschuldigen, die den göttern zum opfer dargebracht und der flamme übergeben werden; das weidengeflecht (sarmen) mahnt wieder ans *νήσαι πυράν*, und an die zurüstung des scheiterhaufens bei andern völkern. Busta Gallorum hieß ein ort in den Apenninen, wo eine niederlage der Gallier erfolgt war (Procop. b. goth. 4, 29.)

Aus dem spätern alterthum der Kelten weiß ich kein zeugnis für den leichenbrand aufzuweisen und es befremdet darüber gar nichts weder in irischen noch welschen quellen zu entdecken; Ossians nebelgeister der helden sind sich keines verbrennens, bevor sie der hügel deckte, bewust. Aber nichts wird auch einzuwenden sein gegen die aschenurnen und brandüberreste, die in entschieden keltischen gräbern allenthalben wahrzunehmen sind. Und sollte nicht das ir. draighean, gal. draighionn dorn, draighneach schwarzdorn, draighbiorasg zunder, drag feuer auf das entzünden des feuers mit dörnern leiten? draighean ist das welsche draen, armor. dréan = sl. tr'n",

goth. þaurnus, hd. dorn, die nicht minder den begrif des brennens in sich zu tragen scheinen; ja eine andre wurzel, das ir. gal. teine, welsche tân feuer schließt sich, obschon ohne lautverschiebung, an das goth. tains, ags. tân, altn. teinn, ahd. zein virgula, vimen, sarmentum, vielleicht sogar an goth. tandjan, ahd. zuntan incendere.

Von der bestattungsweise bei den SKYTHEN hätte man gern genauere auskunft. Herodot 4, 71 beschreibt höchst lebendig das verfahren der am Borysthenes wohnenden Gerrhen mit der leiche ihres königs. erst wird eine grube gegraben, dann der leichnam einbalsamiert und auf einem wagen bei allen unterwürfigen völkern herum geführt. darauf kommt er in die grube, auf beiden seiten werden spere in die erde gesteckt, hölzer darüber gelegt und mit geflecht bedeckt. in dem grabe wird auch eine der frauen, vorher erdrosselt, bestattet, der weinschenk, koch, marschall und bote, dann pferde, erstlinge von allen andern sachen und goldschalen, zuletzt erde aufgeworfen und ein großer hügel errichtet. Nach verlauf eines jahres werden funzig diener und eben so viel pferde getödtet, allen der leib aufgeschnitten und an die stelle des ausgenommenen eingeweides mit stroh gefüllt und wieder zu genäht. Dann festigen sie halbe radfelgen auf zwei hölzern in die erde, stoßen eine stange der länge nach bis zum hals durch die pferde und setzen sie auf die felgen, legen den pferden zaum und gebiß an und lassen auf jedes pferd einen der funzig jüngerlinge nieder, denen eine stange durch den rückenrat bis zum halse getrieben ist, deren unteres ende in dem durch die pferde reichenden holze haftet. dies gerüste bleibt um das grab aufgestellt. Das ganze gerüste gleicht nun auffallend der pyra equinis sellis constructa, auf welcher der verwundete Attila, um nicht seinen feinden in die hände zu fallen, sich selbst verbrennen wollte (Iornandes cap. 40) und wahrscheinlich war auch die später über seinem grabe errichtete strava d. i. strues (vom goth. straujan sternere, Iornand. cap. 49) ebenso errichtet, auch das im Sachsenspiegel geschilderte alterthümliche wergeldsgerüste und die anordnung nordischer und angelsächsischer scheiterhaufen wird licht darauf werfen. Herodot gedenkt dabei keines feuerbrands (wie auch in Lucians Toxaris cap. 43. 59 bloß von *θάπτειν* geredet wird); man darf ihn aber sich hinzu denken, wie auch die *τάφοι πατρώιοι* der Skythen, nach allem was vorhin über den gr. sprachgebrauch erörtert wurde, verbrennen nicht ausschließen. Der Skythen vorwaltende neigung zu feierlichen gerüsten erhellt am aller deut-

lichsten aus dem drei stadien langen und breiten reiserhaufen, ὄγκος φρυγάνων, welchem jährlich 150 wagen frischen vorrath zuführten (Herod. 4, 62.) da sich φρύγανον von φρύσσω ableitet, mutmase ich, daß die dörner eben zum zünden der opfer dienten, die hier dem Ares gebracht wurden, dessen altes eisernes schwert oben auf der spitze des haufens prangte.

Nicolaus Damascenus fragm. 117 (fr. hist. gr. 3, 459) berichtet von wahrscheinlich pontischen Kianern: Κίοι τοὺς ἀποθανόντας κατακαύσαντες καὶ ὀστολογήσαντες ἐν ὀλμῳ τὰ ὀστᾶ καταπτίσσουσιν, εἶτα ἐνθέντες εἰς πλοῖον καὶ κόσκινον λαβόντες ἀναπλέουσιν εἰς πέλαγος καὶ πρὸς τὸν ἄνεμον ἐξοδιάζουσιν, ἄχρις ἂν πάντα ἐκφυσηθῇ καὶ ἀφανῇ γένηται (¹).

THRAKISCHER gräber gedenkt Herodot 5, 5 bei den Krestonaeern, einem den Geten und Trausen nahverwandten stamm. die geehrteste und geliebteste frau wird auf des verstorbenen mannes hügel vom nächsten freund getödtet und mitbegraben: σφάζεται ἐς τὸν τάφον ὑπὸ τοῦ οἰκηιωτάτου ἐωυτῆς, σφαχθεῖσα δὲ συνθάπτεται τῷ ἀνδρί. auch hier darf unter τάφος vorzugsweise die brandstätte verstanden werden, da das mitsterben der frauen ursprünglichen leichenbrand voraussetzt. dazu sagt Mela II. 2, 4 von den thrakischen frauen: super mortuorum corpora interfici simulque sepeliri votum eximium habent, und gleich darauf arma opesque ad rogos deferunt.

Überall, wo mitverbrennen lebender statt fand, liefs man ein erwürgen vorausgehen.

Indem ich mich nun zu der untersuchung wende, ob leichenbrand oder bestattung unverbrannter leichen bei den DEUTSCHEN der vorzeit gegolten habe; so überhebt uns ein kostbares zeugnis des römischen schriftstellers, ohne welchen insgemein unser frühestes alterthum dunkel und glanzlos geblieben wäre, aller zweifel. diese unverwerfliche beoachtung des Tacitus (denn Caesar hat hier von den Germanen gar nichts berichtet) muß demnach an die spitze aller übrigen nachrichten treten. er sagt cap. 27: funerum nulla ambitio. id solum observatur, ut corpora clarorum virorum certis lignis cumentur. struem nec vestibus nec odoribus cumulant: sua cuique arma, quorundam igni et equus adjicitur. sepulcrum cespes erigit; monu-

(¹) Im Ruodlieb 6, 48 bittet eine verbrecherin selbst den richter: sed rogo, post triduum corpus tollatis ut ipsum et comburatis, in aquam cinerem jaciatis, ne jubar abscondat sol, aut aer neget imbrem, ne per me grando dicatur laedere mundo.

mentoribus arduum et operosum honorem ut gravem defunctis aspernantur. Diese kunde, obgleich auf wahrnehmungen gestützt, die den Römern an westlichen Germanen zu gebot standen, wird sich vollständig bewähren, auf die worte 'ut corpora clarorum virorum certis lignis cumentur' muß ich sowohl nach dem was schon voraus gesagt worden ist als nach allen ergebnissen der folgenden forschung das entschiedenste gewicht legen. wie sollte irgend ein volk der Germanen, die zwischen leichbrennenden Galliern, Römern, Griechen, Thrakern, Littauern und Slaven eingeschlossen wohnten, sich dieser sitte entzogen haben?

Billig aber nehme ich zuerst auf die GOTHEN rücksicht, welche östlichst gesessen, in sprache und gebräuchen vorzugsweise unsern zusammenhang mit andern völkern des alterthums am reinsten kund geben. wir lernen aus Procops bericht (bell. goth. 2, 14), daß unter den unleugbar gothischen Herulen noch bis in das fünfte, sechste jahrh. nach Chr. die vorhin bei den thrakischen Krestonaeern angetroffene sitte des mitbestattens der frauen sich fortgepflanzt hatte. die wiederum mangelnde ausdrückliche angabe des leichenbrandes darf aus der natur des ganzen gebrauchs, noch sichrer aus dem zusammenhang der stelle selbst gefolgert werden, da unmittelbar vorangeht, daß nach herulischer gewohnheit auch die alten und kranken, nach vorher beigebrachtem todesstofs auf scheiterhaufen verbrannt wurden: οὔτε γὰρ γηράσκουσιν οὔτε νοσοῦσιν αὐτοῖς βιοτεύειν ἐξῆν, ἀλλ' ἐπειδὴν τις αὐτῶν ἢ γῆρα ἢ νόσῳ ἀλῶν, ἐπάναναγκές οἱ ἐγίνετο τοῦς ξυγγενεῖς αἰτεῖσθαι ὅτι τάχιστα ἐξ ἀνδρῶν αὐτὸν ἀφανίζειν. οἱ δὲ ξύλα πολλὰ ἐς μέγα τι ὕψος ξυννήσαντες, καθισαντές τε τὸν ἀνδρωπον ἐν τῇ τῶν ξύλων ὑπερβολῇ, τῶν τινα Ἐρούλων, ἀλλότριον μέντοι, σὺν ξιφιδίῳ παρ' αὐτὸν ἐπεμπον. ξυγγενῇ γὰρ αὐτῷ τὸν φονέα εἶναι οὐ θέμις, ἐπειδὴν δὲ αὐτοῖς ὁ τοῦ ξυγγενοῦς φονεὺς ἐπανήει, ξύμπαντα ἕκαιον αὐτίκα τὰ ξύλα, ἐκ τῶν ἐσχάτων ἀρξάμενοι. παυσαμένης τε αὐτοῖς τῆς φλογὸς ξυλλέξαντες τὰ ὅστ' αὐτὸ παραυτίκα τῇ γῇ ἐκρυπτον. Ἐρούλου δὲ ἀνδρὸς τελευτήσαντος ἐπάναναγκες τῇ γυναικὶ ἀρετῆς μεταποιουμένη καὶ κλέος αὐτῇ ἐθελοῦσιν λείπεσθαι βρόχον ἀναψαμένη παρὰ τὸν τοῦ ἀνδρὸς τάφον οὐκ εἰς μακρὸν θνήσκειν. οὐ ποιούσιν τε ταῦτα περιεστήκει τὸ λοιπὸν ἀδόξῳ τε εἶναι καὶ τοῖς τοῦ ἀνδρὸς ξυγγενέσι προσκεκρουκέναι. τοιούτοις μὲν ἐχρῶντο Ἐρουλοι τὸ παλαιὸν νόμοις. die hochgeschichteten reiser gleichen dem skythischen ὄγκος φρυγάνων und nicht zu übersehen ist, daß zwar die verwandten die scheiter anzünden, den todesstofs jedoch durch einen fremden beibringen lassen.

Die gothische geschichte selbst reicht nicht weit genug ins heidenthum zurück um uns andrer beispiele des leichenbrands zu versichern. Eine stelle des Sidonius Apollinaris gestattet vielleicht folgerungen, epist. 3, 12 von einem bestattungsplatz der todten redend drückt er sich so aus: campus autem ipse dudum refertus tam bustualibus favillis, quam cadaveribus nullam jam diu scrobem recipiebat. damals in der zweiten hälfte des fünften jahrh. waren die Gallier längst Christen und dem leichenbrand fremd, aber Westgothen hausten zugleich in jenen landstrichen, entweder noch heidnische oder arianische, und es ist möglich, daß sogar die Arianer ein verbrennen der todten gestatteten; die bustuales favillae können hier aber auch uralte römische oder gallische grabhügel meinen. epist. 3, 3, als des Ecdicius sieg über die Gothen (um 470) geschildert wird, heißt es von diesen: tum demum palam officiis exequialibus occupabantur, . . . sic tamen, quod nec ossa tumultuarii cespitis mole tumulabant, quibus nec elutis vestimenta, nec vestitis sepulcra tribuebant, juste sic mortuis talia justa solventes. jacebant corpora undique locorum plaustis convecta rorantibus, quae raptim succensis conclusa domiciliis culminum super labentium rogalibus fragmentis funerabantur; es scheint daß die Gothen, vom feinde gedrängt, ihre leichen auf den wagen verbrannten.

Das bruchstück eines gothischen calenders verzeichnet uns ein gedächtnis oder gaminþi marytré þizê bi Vêrêkan papan jah Batvin bilaif aiklêsjôn's fullaizôs ana Gutþiudai gabrannidaizê, das waren christliche bei noch unbekehrten Gothen im feuer verbrannte märtyrer; die strafart wird auch auf das verbrennen der leichen einen schluß gestatten. Noch deutlicher weisen dahin einzelne ausdrücke, deren sich Ulfilas in seiner verdeutschung bedient. Marc. 5, 2. 3. 5 bei dem besessenen, der in bergen und gräbern hauste, wird das gr. *μνῆμα* dreimal ausgedrückt aurahi oder aurahjô, wo die vulg. monumentum setzt. was ist dies bisher ungedeutete wort? ich halte es für genau entsprechend dem lat. urceus, was hier den heidnischen *τάφος*, worin die verbrannte leiche bestattet war, bezeichnet; für das männliche urceus galt dem Gothen ein weibliches aurahi mit dem sinn von urna; der bischof stand nicht an, die wohnstätte eines ungeheuern gespenstes mit dem für das heidnische grab hergebrachten ausdrück zu verdeutschen, und es scheint uns damit die sitte des leichenbrands unter den Gothen erwiesen, der aschkrug oder die urne setzen sie voraus. Luc. 8, 27 steht für *μνήματα*

das goth. hlaivasnô's gräber, hügel, wie auch sonst das bekannte und einfache hlaiv, ahd. hlêo = lat. clivus verwandt wird. Nun dürfte selbst der ahd. ortsname Uraha, das heutige Urach in Schwaben (Graff 1, 459. Stälin 2, 453) auf heidengräber bezogen werden⁽¹⁾; dem urceus und urceolus entsprach sonst ein ahd. urchal, mhd. urgel (Diut. 1, 480. 486) und mit übergang in zischlaut urzalurzil, wofür ich bishernur die bedeutung scyphus, nicht die von urna sepulcralis nachweisen kann. Ürzal heißt ein dorf am Vogelsberg.

Aber noch wichtiger wird ein andres goth. wort. wie in aller welt gelangt Ulfilas dazu, das einfache gr. βάτος, in der vulg. rubus, zu übertragen aihvatundi, was doch wörtlich besagt equi incensio oder combustio? denn ist auch Marc. 12, 26. Luc. 20, 37 gerade der brennende busch gemeint, in welchem gott dem Moses erschien, so wird doch Luc. 6, 44 nichts als der bloße strauch verstanden. offenbar muß dieser rubus oder was sich Ulfilas unter βάτος dachte den Gothen ganz allgemein eine heilige bestimmung zum opfer gehabt haben, und hier liegt uns wieder das certum lignum des Tacitus oder das dornreisig bei Theocrit vor augen. zunächst zwar geht aihvatundi auf das den Germanen wie andern Heiden feierliche pferdeopfer, warum sollte der strauch der dies zündete nicht auch für den scheiterhaufen des leichenbrands gedient haben? selbst der gr. name πυράκανθα, den ich für einen wildwachsenden strauch gebraucht finde, scheint mir anzuklingen. unter crataegus oxyacanthus, mespilus pyracantha hat Nemnich die gangbaren benennungen feuerdorn, feuriger busch, brennender busch, buisson ardent, und selbst dem brennenden busch des alten testaments dürfen wir schon mythischen sinn beilegen⁽²⁾, so daß der Gothe mit vollem fug sein aihva-

(¹) Falls man keinen bach (aha) darin sehn will, wie in der thüringischen Oraba (Pertz 2, 344.)

(²) Die dichter des MA. wenden den brennenden busch auf Maria an:

iu in deme gespreidach
Moyses ein fiur gesach,
daz holz niene bran;
den louch sah er obenan,
der was lanc unde breit:
daz bezeichnet dine magetheit.

Hoffm. 2, 142, vgl. Wernher vom Niederrhein 43, 17 ff. ein provenz. dichter, P. de Corbiac sagt:
domna vos etz l'aiglentina,
que trobet vert Moysens
entre las flamas ardens.

tundi für *βάτος*, rubus, weißdorn verwendet im gegensatz zu *ἡβανθα*, spina, schwarzdorn. beide dornarten dienten wol zu verschiednen opfern. denn das merkwürdigste ist, daß auch *ἡβανθα* unser dorn auf feuer hinleitet und einer verlornen wurzel *ἡβαν* = *τείρειν*, lat. terere angehört, folglich geriebnes feuer aussagt ⁽¹⁾; das n in *ἡβανθα* trat der wurzel zu und ist ihr unwesentlich wie in horn, korn, u. a. m. hierzu halte man die vorhin beim keltischen draighean und draen vorgetragnen bemerkungen.

Die geschichte der HOCHDEUTSCHEN volkstämme hat uns nicht die geringste kunde von einem heidnischen verbrennen der todten überliefert; als Schwaben, Baiern, Burgunder, Langobarden bekannter werden, war die christliche begräbnisweise schon durchgedrungen. keins ihrer volkrechte enthält verbote des brandes, das bairische redet 18, 6 ganz entschieden von humation und erdwurf auf den todten. Allein zahllose in alamanischer, bairischer, burgundischer erde aufgedeckte, weder römische noch keltische grabhügel zeigen uns in ihren aschkrügen spuren des leichenbrands, oft noch neben beerdigten ganzen gerippen; es genügt mir hier auf die zuletzt entdeckten gräber bei Oberflacht in Schwaben ⁽²⁾ und Selzen unweit Mainz ⁽³⁾ zu verweisen. beide rühren wahrscheinlich von Alamannen her und die letztern reichen, weil sie münzen aus dem constantinischen haus und von Justinian gewähren, nothwendig bis ins 6 jahrhundert herab.

Entgehe uns aber diese geschichtliche und örtliche bestätigung, die ahd. sprache würde in einer reihe bisher unbeachtet gebliebner ausdrücke uns des leichenbrands versichern. warum sollten ahd. wie goth. unmittelbar von ihm entnommene wörter ohne anlaß dazu gebraucht worden sein, wären sie nicht vollkommen gangbar und damals noch unausgerottet gewesen?

Für *rogus* und *pyra* liefern ahd. glossen den ausdrück *eit* (Graff 1, 152), dem ags. *ād* entsprechend; die bedeutung ist ganz die des gr. *πυρά*, feuer und brand. unverstanden aber war ein in den gl. Jun. 191 und in andern bei

für *aiglentina* sagen die Nordfranzosen *aiglantier*, *agalcancier*, *agarancier*, *garancier*; ein ortsname *Garencières* heißt bei Irmino 262 b. *Warenceras*, vergleichbar dem flecken *Παλιούρος* in Cyrenaica (Strabo XVII, 839) oder dem slav. Glogau, poln. *Głogow* von *głog* hagedorn.

⁽¹⁾ Graff 5, 699 hat zura *paliurus*, was ich nicht von *zeran*, goth. *tairan* leite, sondern von jenem *ἡβαν*, mit verworrener lautverschiebung.

⁽²⁾ Im dritten heft des württembergischen alterthumsvereins.

⁽³⁾ Dargestellt und erläutert von den gebrüdern W. und L. Lindenschmit. Mainz 1848.

Graff 6, 148. 149 enthaltne saccari rogos, ignis, pyra, zu welchem kein anderer deutscher dialect etwas ähnliches darbietet ⁽¹⁾. desto bedeutsamer ezeigt sich hier eine noch in mehr uralten wörtern vorbrechende verwandtschaft mit der littauischen sprache, die uns žagaras oder žagarai und die vorstellung eines trocknen strauches an hand gibt. saccari also, dürfen wir mit hoher wahrscheinlichkeit annehmen, bezeichnete unsern vorfahren den scheiterhaufen im sinn eines zum brand heran getragnen, aufgerichteten und verflochtenen strauchwerks, wobei man natürlich an eine bestimmte dazu ausgewählte dornart zu denken hat. ich stelle dem žagarai das lettische sarri, pasarri strauchwerk, sars zweig, rebe an seite, da litt. ž und lett. s einander begegnen (litt. žolė, lett. sahle gras; litt. žaltis, lett. saltis schlange), sarri scheint aus sagari, sars aus sagars gekürzt. mit übergang des s in š hat die lettische sprache noch heute šahrts für scheiterhaufe, šahrti für strauchschichte in rodungen, šahrtòs kräut für strauchwerk zum verbrennen schichten aufbewahrt.

Gleichen oder noch höheren werth hat die ahd. glosse depandorn rhamnus (gl. Hrab. 973 a. Graff 5, 227), welche vielleicht in depadorn zu berichtigen wäre und dem ags. þefedorn spina, rhamnus, anderwärts þyfedorn sentis qui prehendit, sentis ursinus, þyfel frutex, sentis entspricht. zwar scheint dies þyfedorn auf þeof fur zu leiten, wie das latein. servos furaces, an denen was sie anrühren hängen bleibt, sentes nennt ⁽²⁾, allein dann würde þeofesdorn gesetzt sein, und die herleitung von deba, diba, was in den malb. gl. incendium aussagt, ist weit vorzuziehen. depadorn scheint demnach brenndorn, der gleich goth. aihvatundi und saccari das cremium beim anzünden der pyra hergab. ich habe mit diesem deba þefe incendium und einem verbum debian incendere, ags. þefian aestuare gewagt (gesch. d. deutsch. spr. s. 232) die mythischen namen Tamfana und Tabiti = Vesta zu verknüpfen, welche gleichfalls der wurzel tap, tepere und *ῥάπτειν* zu fallen, und den uralten bezug von depadorn auf todtenverbrennung bestärken. die urkundliche form depandorn liefse sich vollkommen rechtfertigen, wenn in dēpan das starke part. praet. von dēpan dap (wie kēpan kap kēpan)

⁽¹⁾ Ziemanns mhd. sackære ist unbefugt nach dem ahd. erfunden.

⁽²⁾ Plauti Casina III. 6, 1 läßt den Olympio zum koch sagen:

vide fur, ut senteis sub signis ducas. cocus: qui vero sunt sentes?

Ol. quia quod tetigere, illico rapiunt: si eas ereptum, illico scindunt.

gelegen ist und *combustus*, *accensus* aussagt. enthält aber schon dorn an sich denselben begriff, so bietet *depandorn* einen unsrer alten sprache höchst angemessenen *pleonasmus* dar. welche fülle von uralten bezügen erschließt uns eine einzige glosse. weit jüngere nachrichten vom anzünden der osterfeuer melden ausdrücklich, daß man vorzugsweise dazu des bocksdorns *τραγάνανθα* sich bedient, ja das sunwends oder Johannisfeuer selbst 'bocksdorn' geheissen habe (d. myth. s. 583); diese feuer gehn augenscheinlich zurück auf heidnische opfer, und beim darbringen des rosses oder bocks galt ohne zweifel die anzündungsweise des leichenbrands, der auch ein opfer war.

Allgemeiner verbreitet also uralt ist der ahd. ausdruck *hurt*, welcher den buchstaben wie dem sinne nach dem lat. *crates* genau entspricht; das *r* hat nur seine stelle gewechselt. bezeichnet dadurch wird wiederum ein geflecht von weiden und reisig zu vielfachem gebrauch, namentlich zu kähnen und brücken, weshalb es *liburna* und *pons* glossiert (Graff 4, 1034) man flocht aber auch körbe, schilde und vorgehängte thüren, das goth. *haurds*, altn. *hurð* stehn gerade zu für thür; ags. ist *hyrdel* *crates*, *craticula*, engl. *hurdle*, *thornhurdle*, mhd. *hurt* das geflochtne oder geschichtete reisig auf welchem einer verbrannt wurde:

diu hurt was bereit

untz viur dar under geleit. Iw. 5155.

ir werdet beide erhangen

oder uf einer hurt verbrant. Trist. 324, 31.

uf einer hürde, diu fiuric si. Wh. 44, 29.

in den gesetzen des mittelalters heisst es 'mit der hürde rihten', im Ssp. 2, 13 upper hort bernen, d. i. auf dem scheiterhaufen. mnl. findet sich *horde* für geflecht, z. b. bei Potter 4, 2006; nhd. hat sich hürde zumal für den um die schafherde geflochtenen zaun erhalten. Zur eignen bestätigung des wortes und seines sinnes gereicht aber das altfranzösische *ré*, welches ich aus *crates* (wie *né* aus *natus*) entsprungen glaube und wie unser *hurt* für *bücher* verwandt finde. man sagte 'ardoir en *ré*' Trist. 161. 846. 1180 von verbrechern, die den feuertod erleiden sollten:

menée fu la roïne

jusques au ré ardant d'espine, Trist. 1066,

also wieder zum brennenden dornbusch oder *depandorn*, wofür noch bedeutsamer eine vorausgehende stelle spricht, nach welcher könig Marc die

weißen und schwarzen dörner zum verbrennen der königin sammeln läßt, 831:

li rois commande espines querre
et un fossé faire en terre.
li rois tranchanz de maintenant
partot fait querre les sarmenz,
et asenbler o les espines
aubes et noires o racines.

dieser dichter mag noch gewust haben, warum für Iseuts feuertod gewisse dörner (sarmenta, spinae albae et nigrae) auserlesen wurden. auch in Chretiens chevalier de la charrette, Reims 1849 p. 16 heisst es: ars en feu d'espinel, verbrannt auf dornfeuer.

Bis in die heutige sprache hinab reicht das ahd. pîgo oder pîga, congeries, acervus, strues sowol lignorum als manipulorum. bair. beige, holzbeige (Schm. 1, 158), schweiz. beige, byge, ordentlich geschichteter haufe, holzbeige, holzstapel (Stald. 1, 153), big schitter, holzstofs, scheiterhaufe (Tobler 52), schwäb. beug, holzbeug (Schmid 57) ⁽¹⁾; ich finde auch in östr. mundart schwanken zwischen vierter und fünfter ablautsreihe. ein ort in Östreich heisst Jedenspeigen, ein andrer Persenbeug, und jener in ältern urkunden Iedungespiuge Idungsspiuge (gesch. d. deutsch. spr. 500) Ydunspeugen (Wiener quellen undforsch. s. 167b.) das ahd. piugo sinus, curvatura scheint dafür wenig passend, Iedunges bîge aber congeries Iedungi, verstehe man es von geschichtetem holz oder getraide, wobei sich wiederum die behälter für feuer und korn begegneten. denkt man an den alten volksnamen Iedunc Iodunc, so würde Iedunges pîgo combustura Iedungi, den ort bezeichnen, wo vielleicht im heidenthum ein berühmter held dieses alt-suevischen stammes als leiche verbrannt wurde.

Neben pîga setzen ahd. glossen fîn, welches denselben begrif von rokus und strues ausdrückt, Otfried sagt fîna, und sein versmafs râth langen vocal anzusetzen. von Abraham, als er Isaac opfern wollte, heisst es II. 9, 48:

in then alteri er nan legita, sô druhtin imo sagêta,
thia liebûn sêla sîna ufan thia wituvîna,
joh es ouh ni dualti suntar nan firbranti.

diesem worte entspricht das ags. vudufîn und umgesetzt fînvudu strues ligni;

(¹) Auch die italienische sprache hat dies bica congeries in sich aufgenommen.

noch im westfälischen holting to Ettelen von 1411 (weisth. 3, 82. 83) liest man vineholt. Den Finnen ist pino strues lignorum ordinata, den Esten pinno, den Lappen fino acervus, muora fino acervus lignorum, von muor arbor, lignum, und diese vewandtschaften verbürgen ein sicher in das heidenthum zurückgehendes uraltes wort.

Nicht minder scheint unser heutiges allgemein gültiges haufe, ahd. hûfo und houf strues, agger (Graff 4, 833. 835) und wituhûfo = witufîna, ags. héap acervus, congeries früher zugleich die vorstellung des scheiterhaufens in sich zu enthalten, denn in den gl. argent. (Diut. 2, 194) wird zur redensart rogum sibi construit ein alts. hâp gefügt. unsre schleppende zusammensetzung scheiterhaufe mag nicht weit über die letzten jahrhunderte hinaufreichen, Luther verwendet sie nie, doch hat sie Aventin (Frankf. 1580 fol. 56 b.) hûfo und houf entsprechen dem slav. koupa acervus und litt. kaupas haufe, kapas hügel, grabhügel, todtenmal, kapczius grenzhügel, so dafs uns auch diese benennung zugleich auf leichenbrand und grab leitet.

Die unerforschte wurzel von hûfo houf getraue ich mir in hiufan lugere, ululare zu suchen, dessen praet. houf pl. hufum lautet (Graff 4, 837), die labialis schwankt in hiuban, hiupan, was sich zum goth. hiufan hauf hufum Ἰφνεῖν, ags. heofan oder heofian schickt. hiernach ist hûfo oder houf entweder rokus oder sepulcrum, wobei geweint, gekammert wird, holzstofs, ὄγκος, hügel des weinens, der wehklage, ein treffender ausdruck für den scheiterhaufen des alterthums, der allmählich in den begrif der anhäufung überhaupt erkaltete. zugleich würde nun verständlich, warum ahd. hiufo und hiufaltar rubus, tribulus, paliurus bezeichnen (Graff 4, 836), denselben strauch, der zum leichenbrand geschichtet wird, den dorn des trauerns. das ags. heope, hiope ist rosa silvestris, dornröschen, mhd. hiefe, engl. hep, hip, dän. hybe, schwed. njupon; dem dorn selbst legt der volksglaube fortwährend eine heilige bedeutung bei, wofür auch der name schlafdorn, altn. svefnþorn zu erwägen bleibt. merkwürdig scheinen das slavische koupa acervus und kupina rubus in gleicher weise einander zu begegnen. früher nahm ich verwandtschaft zwischen unserm haufe und dem lat. copia an, welche aber schon der wahrscheinlichkeit weichen mufs, dafs copia zu ops und opus gehöre und aus conopia, dessen zusammenziehung das o verlängerte, entspringe. ja mit kûpa oder kupina könnte selbst kupalo, die sl. benennung des Johannisfeuers, gleich jenem bocksdorn, zusammenhän-

gen, oder das altsl. schipok rosa canina, russ. schip' dorn, böhm. šip, šjpek hagedorn mit jenem hiufo, hiefo, da slav. sch öfter unserm h entspricht.

Bustum wird in ahd. glossen (Diut. 1, 167), nach beiden lateinischen bedeutungen, übertragen *fiuristat*, dar man prinnant, edo daz crap taotero, *ubi homines comburuntur aut sepultura mortuorum*; dann auch durch *aimuria*, *eimurra*, altn. *eimyrja*, ags. *æmyrie*, d. i. glühende asche im gegensatz zu *falawisca*, der todten asche. die tradit. fuld. nennen ein dorf *Beinrestat*, d. i. *peinirô stat*, *locus ossium*.

Zuletzt sei noch einer in alemannischen landstrichen gangbaren benennung gedacht, mit welcher man vorchristliche, heidnische grabhügel unter dem volke kennzeichnet. sie heißen dort schelmenacker, schelmengrube, schelmengasse, oder auch blofs schelm und schelme ⁽¹⁾. ahd. *scalmo scelmo*, drücken aus *pestis*, *lues* (Graff 6, 491), jener name scheint also auf die durch eine seuche oder schlacht weggeraften menschen zu gehn, wie ahd. *wuol strages clades*, das ags. *vól* hingegen *lues*, *pestis* besagt, beide rühren an den begrif der walstätte. Beachtenswerth ist eine von Mone s. 215 beigebrachte angabe aus dem j. 1475 'im brand zen haidengrebern', hier hat sich, scheint es, unter dem volk die erinnerung an das verbrennen fortgepflanzt.

Ich wende mich zu den FRANKEN. auch bei diesem tief in Gallien eingedrungenen volksstamm, dessen übergewicht und frühere geschichtschreibung vorzugsweise nachricht über die bestattung der todten erwarten lassen sollte, gehn wir leer aus an unmittelbaren zeugnissen. Gregor und Fredegar, denen der heidnische brauch sicher noch bekannt sein muste, enthalten sich seiner zu erwähnen ⁽²⁾. Im jahr 1653 wurde zu Tournay ein reiches grab entdeckt, in welchem sich ein schwert mit goldnem grif, eine goldschnalle, über hundert römische goldmünzen, alle des 5 jahrh., dreihundert goldne bienen, die knochen eines großgewachsenen mannes, daneben der schädel eines jünglings fanden. die eisenklinge des schwertes zerfiel an der luft, alles übrige ist sorgsam zu Paris aufbewahrt ⁽³⁾. höchst wahrscheinlich sind die überreste Childerichs, der im j. 481 noch als Heide starb (erst sechzehn

⁽¹⁾ Mones urgeschichte des badischen landes 1, 215-218 hat eine menge von belegen.

⁽²⁾ Freilich im Hunibald steht einmal: *Salagastus moritur et combustus urnae imponitur*. Trithemii opera, Francof. 1601 fol. p. 83.

⁽³⁾ Chifletii anastasis Childerici. Antv. 1661. Mabillon cérémonies sepulcrales des rois de France.

jahr später gieng sein sohn Chlodovech über zum christenthum) und im königssitze Tornacum bestattet wurde. Diese merkwürdigen alterthümer, erneuter betrachtung werth und bedürftig, lassen gleichwol nicht bestimmt auf einen dem bestatten vorausgegangnen leichenbrand schliessen, obschon jenes jünglings vom rumpf gelöster schädel, als eines mit verbrannten, vielleicht dahin weist.

Das salische noch zur zeit des heidenthums abgefasste volksrecht konnte fast nur da, wo aus missethaten anlaß zur composition entsprang, also wo von beraubung der grabhügel die rede ist, gelegenheit haben des leichenbrands zu denken. in der that liefert titel 55 de corporibus expoliatis zwar nicht durch die fassung des textes selbst, wol aber durch die beigefügten malbergischen glossen, wenn ihnen die rechte auslegung abgewonnen wird, unverkennbare bewaise.

Es sind hier zwei fälle unterschieden, der erste, si quis corpus occisi hominis antequam in terra mittatur, expoliaverit, worauf bloß 2500 denare stehn, und si quis corpus jam sepultum effodierit et expoliaverit, wofür 8000 denare zu entrichten sind, außerdem daß der thäter zugleich aus dem lande verbannt wird und von niemand aufgenommen und beherbergt werden darf, bis er sich mit den verwandten des todten ausgesöhnt habe. es scheint jedoch nur von bestattung des leichnams und ausgraben des bestatteten die rede, ein vorgängiges verbrennen durch den ausdruck corpus, der für asche und gebein nicht recht taugt, fast ausgeschlossen.

Indessen findet sich zu dieser verletzung des grabs und ausgrabung der leiche die merkwürdige glosse thornechale, thurnichale LV, 3; turnicale, tornéchallis sive odocarina⁽¹⁾, thurnichalt (l. thurnichall oder chali) 3, 4; thornechales, turnichalis 143, 1. in thurni, thorne liegt ganz deutlich das goth. þaurnus, ahd. dorn vor augen, dessen bezug auf den leichenbrand schon soviel andere benennungen rechtfertigen, in chale chali chalis challis erblicke ich das im text selbst tit. XLI und 227 erscheinende, durch die zusammenstellung mit ramis erläuterte callis hallis allis. challus oder challa vergleicht sich dem ahd. hala siliqua, wintarhalla labrusca (Graff 4, 851. 859); winterhehlen heißen nach Nemnich noch in Östreich herlinge; thurnichallus

(1) Odocarina berichtige ich in chrêotargina cadaveris sepimentum. lex sal. ed. Merkel s. LIII.

oder wie man die endung bilden wolle, drückt also dorngezweig, dorngeflecht, dornsichte aus, womit man ursprünglich den scheiterhaufen, dann aber, wie bustum und *τάφος* in den begriff des grabes übergiengen, den grabhügel bezeichnete. man dürfte bei *challus* auch ans goth. *hallus* *petra*, altn. *hallr* *lapis* und höll *aula*, ags. *heal*, ahd. *halla* steinsal denken und thurnichallis auffassen als dornhalle, dornstein; seit das verbrennen mit dem begraben tauschte, konnte es natürlich sein, daß der bisher geheiligte dornstrauch auch auf das unverbrannte leichen umschließende grab gepflanzt wurde, es geschah vielleicht aus ähnlichem grund auch bei den hügeln verbrannter leichen. hierzu stimmt sogar die ahd. glosse *thornhūs* *ram* (gl. Ker. 236. Hattemer 203 b.) *dornhūs* *rar* (Diut. 1, 270), wo ich statt des sinnlosen *rar* und *ram* vorschlage zu lesen *ramnus*, *rhamnus* oder ein romantisches *ramale*, *ramata*, in beiden fällen scheint damit ein bedornter grabhügel gemeint. ferner dürfte man tit. XLI 'de ramis aut hallis cooperuerit' durch ein bedecken mit ästen und steinen deuten; dadurch wird nun auch in einer urkunde des j. 786 bei Wenk im dritten band der ausdruck 'tumuli qui vocantur hagenhougi' vollkommen erläutert, es sind dornhügel, von *hagan* *paliurus* und *houc* *tumulus*. Diese einzige glosse thurnichallis versichert uns also, wenn man meinen erörterungen folgen mag, daß die Franken, gleich den übrigen Deutschen, ihre toden auf dörnern verbrannten und zugleich einen dorn über der grabstätte pflanzten.

Noch unsern volksliedern ist es unvergessen, daß auf oder vielmehr aus gräbern dorn und weißdorn spriessen. in der sageberühmten schlacht Carls des großen mit den Heiden, als der gefallnen leichen unerkennbar untereinander lagen, geschah ein wunder: man fand bei anbrechendem tag durch jeden Heiden einen hagedorn, bei jedes Christen haupt eine weiße blume gewachsen, ich will Strickers worte selbst ausheben, 118 b.:

zwei ungelichiu wunder
sach man an in beiden:
durch iegelichen heiden,
der dâ ze tôde was erslagen,
gewahsen was ein sûre hagen; (2)

(1) Aus *hagan*, mhd. *hagen* *paliurus* entsprang das nhd. *hain*, eigentlich *dumus*, *dumetum*, zuletzt *lucus*, *silva* überhaupt.

(2) Bei Schilter: was gewahsen ein hagen; ich bessere nach Trist. 449, 12 und schalte in der folgenden zeile 'heiden' ein, da das sechsjährige aussehn, in verschrumpfter zwerggestalt, auf die hagedörner selbst nicht zu beziehen ist.

die heiden wâren rehte gestalt,
 als wâren si sehs jâr alt,
 sus lâgen die unwerden
 gezwicket zuo der erden;
 die cristen lagen baz hindan,
 dô sach man ieglichem man
 gar bi sinem houbte stân
 ein wîzen bluomen wol getân.
 dô die werden pilgerîne
 von des liechten tages schîne
 die hagendorne sâhen,
 begunden sie dar gâhen
 und sâhen die heiden sô geschant,
 daz bîme zeichen wart erkant,
 ir sêle verlorn wâren
 und aller genâde enbâren;
 die cristen lâgen michels baz,
 got het an in erzeiget daz,
 daz er ir helfer wolte wesen,
 dôs alsô lâgen ûz gelesen
 gezieret mit den bluomen wîz:
 got het siner genâden flîz
 an ir lîchnâmen dô bewant.

In des pfaffen Conrad überlieferung, wie bei Turpin selbst, geht das alles verloren; doch auch eins der altfranzösischen gedichte meldet, dafs um die beerdigung der auf dem schlachtfeld vermischt liegenden leichen zu vollbringen ein gebet wunder gewirkt habe und früh morgens alle Heiden in dörner verwandelt gewesen seien, die nicht blühen können ⁽¹⁾. darunter scheint offenbar der schwarzdorn, spina, verstanden, der, wo genau gesprochen wird, dem weifsdorn rubus entgegen steht, und den Heiden zum opferbrand dien-sam war. Bedeutungsvoll aber nannten die Franken jene grofse walstätte Ronceval, span. Roncesvalles, bei Turpin Runciae vallis, von runcia, franz. ronce rubus, sentis, und dieser altfränkischen sage ⁽²⁾ traue ich noch ein nachgefühl des heidnischen begriffes thurnichallis zu.

⁽¹⁾ Monin roman de Roncevaux. Paris 1832 p. 52. Den helden Olivier läfst diese sage (p. 38) wol mit absicht bei einem weifsdorn sterben:

desoz un pin, delez un aiglientier,
 la trova mort le cortois Olivier.

⁽²⁾ Die geschichte redet blofs von einem treffen der Franken mit den Vasconen im j. 778. Eginhart cap. 9.

Um nochmals zum salischen gesetz zurückzukehren, nimmt man tit. XLI, wo von einem werfen des getödteten in den brunnen und zudecken mit reisern und dörnern die rede ist, callis entschieden für dörner, so verdient der zusatz 'aut incenderit' in 318 (ed. Merkel s. 86) hervor gehoben zu werden, weil cooperire et incendere an den leichenbrand mahnt und formelhaft hierher übertragen scheint, wo gar kein brand angewandt wäre. diese worte gewährten dann den einzigen bestimmten ausdruck des textes selbst für das verbrennen.

Was bedeuten die worte: si quis cheristadona (cheristaduna, aristatonem) super hominem mortuum capulaverit, mit der malb. glosse madoalle oder mandoado 144 und 256? charistado cheristado haristato aristato scheint mir eine auf dem grabhügel am ofnen weg, wohin die heidnischen gräber gelegt zu werden pflegten, errichtete heerseule oder irmenseule. die kaiserchronik meldet z. 624, daß die Römer des getödteten Julius Caesar gebein auf (vielmehr unter) einer irmenseule begruben, ganz wie die griechischen hermen auch am wege standen. Aus Paulus Diaconus wissen wir, daß die Langobarden stangen (perticas id est trabes) an ihren gräbern errichteten, und der charistadonen scheinen mehrere auf einem grab gewesen zu sein, da von einem jeden (unoquoque) die gesetzte busse von 600 denaren zu zahlen ist. 339 heist es schlecht erläuternd: si quis aristatonem, hoc est stapplus super mortuum missus, capulaverit, aut mandualem, quod est ea structura sive selave, qui est ponticulus, sicut mos antiquorum faciendum fuit, qui hoc distruxerit aut mortuum exinde expoliaverit, de unamquamque de istis 600 denarios culpabilis judicetur. in diesem barbarischen satz ist stapplus das ags. stapol, ahd. staphol, altn. stöpull columna, basis, fulcrum, dän. stabel pila; mandualis oder mandoalle ein gitter, wenn das ags. mond, engl. mound corbis u. Ducange s. v. mandalus, clausura zur erklärang genommen werden darf. selave, silaue, 144, 4 sogar si levaverit, vermag ich gar nicht zu deuten. Endlich 145: si quis hominem mortuum super alterum in nauco (naufu naupho naucho) aut in petra miserit, malb. edulcus (idulgas), sol. 35

(¹) Vgl. deutsche myth. s. 105. 107. Heinrichs von Müglein ungrische chronik (nach Keza) erzählt, wie Kewe der Heunen feldherr bei Tulna in der schlacht gegen Dieterich von Bern blieb: do kamen die Hewnen und huben iren haubtmann auf und machten ein steinen sewl pei der strasze und pestaten in mit seiner gesellschaft, die des wirdig waren. Man halte hierzu hernach den slavischen bestattungsbrauch.

culpabilis iudicetur. naufus scheint ein sarg zu sein, denn Gregorius turon. de gloria confess. sagt: sancta corpora pallis ac naufis exornata, reliquien in kostbare tücher gewunden und in särke gelegt; vielleicht hängt nauchus nauphus mit unserm nachen und dem lat. navis zusammen (vgl. altn. nôi vasculum) und mit dem heidnischen brauch im schiffe zu begraben, in schiffen leichen zu verbrennen oder den särten und gräbern gestalt des schiffes zu geben. beides zu schiffen und särten werden bäume ausgehöhlt, und wenn tit. 18 der lex Baju. de mortuis et eorum causis mit einem capitel de navi-bus schließt, so kann dabei dieser zusammenhang obwalten.

Alle diese in erwägung gezogenen stellen des salischen gesetzes bieten noch mehrfache dunkelheit dar und lassen zwar in der glosse thurnechallis den leichenbrand vorblicken, gewähren aber über das begräbnis selbst so vielfache bestimmungen, daß man der annahme sich kaum enthalten kann, unter den Franken habe schon vor ihrer bekehrung auch das begraben neben dem verbrennen geherrscht. Was in Benedicts capitularien 2, 197 (Pertz 4b., 83) gesagt ist: admoneantur fideles ut ad suos mortuos non agant ea, quae de paganorum ritu remanserunt, ist zu unbestimmt, als daß man daraus für die eine oder andre bestattungsweise etwas folgern dürfte. Rogge (über das gerichtswesen der Germanen s. 38. 39) stellt mit gewohnter kühnheit auf, das begraben sei die regel gewesen und habe für den natürlichen tod, das verbrennen für die ermordeten, in der fehde und dem volkskrieg gefallen gegolten. an beweisen hierfür gebricht es ganz.

Die, wie es scheint, zu anfang des achten jahrh. abgefaßte, in Maillons acta Bened. gedruckte vita Arnulfi metensis enthält cap. 12 eine wichtige meldung, nach welcher sich nicht zweifeln läßt, daß zur zeit Dagobert des ersten, folglich noch in des siebenten jahrh. erster hälfte die heidnischen THÜRINGE ihre todten brannten. Als nemlich im gefolge des Frankenkönigs Arnulf nach Thüringen gelangt sei (patrias Thuringorum intrasset), habe sich an einem orte daselbst ein kranker, dem sterben naher jüngling befunden, mit welchem Oddilo, einer der vornehmen in des königs geleite, verwandt und befreundet war. bei der bevorstehenden abreise des königs sei nun diesem Oddilo in seiner bekümmernis und angst kein andrer rath geblieben als den befehl zu ertheilen: ut languentis capite amputato, cadaver 'more gentilium' ignibus traderetur; vielleicht wollte er die asche mit sich führen. Arnulf jedoch um hilfe angegangen, habe durch sein gebet

des kranken gesundheit hergestellt. Das abschneiden des haupts erklärt etwa den unverbrannt bestatteten jünglingsschädel in Childerichs grab; genau aber stimmt zu der herulischen sitte sich ihrer abgelebten greise zu entledigen oder der skythischen und altnordischen ihre alten vom fels zu stürzen, dafs auch in Thüringen gestattet war, aufgegebnen und verzweifelten siechen, bevor der natürliche tod eintrat, das leben zu nehmen, wodurch sie wol gar erst des feuerbrandes würdig wurden. Aus der *lex Anglorum et Werinorum* steht für diesen nicht das geringste zu gewinnen.

Noch minder als bei Franken und Thüringen läfst sich unter den länger dem heidenthum anhängenden SACHSEN das verbrennen der todten in abrede stellen. Die *epist. 72 Bonifacii* (ed. Würdtw. p. 192) vom j. 745 besagt: *nam in antiqua Saxonia si virgo paternam domum cum adulterio maculaverit, aliquando cogunt eam propria manu per laqueum suspensam vitam finire, et super bustum illius incensae et concrematae corruptorem ejus suspendunt*; die an sich selbst hand an zu legen genöthigte wurde nachher verbrannt, weil es brauch war alle todten zu verbrennen. Das im j. 785, wahrscheinlich zu Paderborn ergangne capitular Carl des grofsen verordnet cap. 7 (Pertz 3, 49): *si quis corpus defuncti hominis secundum ritum Paganorum flamma consumi fecerit et ossa ejus ad cinerem redegerit, capite punietur*; und cap. 22: *jubemus ut corpora Christianorum Saxanorum ad cimeteria ecclesiae deferantur et non ad tumulos Paganorum*. diese an ihrer gestalt kennbaren tumuli und der brand war den bekehrern ein so grofses greuel als das essen des pferdefleisches.

Dafs im zehnten und eilften jahrh. unter dem niederdeutschen volk noch manche erinnerung an das verbrennen der todten haftete, verraten uns züge bei den geschichtschreibern. Thietmar von Merseburg erzählt 1,7, zur zeit bischofs Balderich von Utrecht (928 bis 977) habe ein priester in der morgendämmerung eine neuerbaute kirche zu Deventeri betretend die todten opfer bringen sehn und sei in der folgenden nacht, als er auf des bischofs geheifs in der kirche wache hielt, von den geistern heraus geworfen, endlich in der dritten nacht von ihnen ergriffen und dem altar gegenüber zu asche verbrannt worden: *et ecce solita venientes hora elevaverunt eum, coram altari eum ponentes et in favillas tenues corpus ejus resolventes*. der volkswahn liefs diesen verstorbnen geistlichen von (heidnischen) geistern, denen der kirchenbau zuwider war, den flammen übergeben. Als im j. 1017

zu Magdeburg feuer ausgebrochen und ein geistlicher darin verbrannt war, sammelte man sorgfältig die asche: *corporis perusti tenues favillas mane patres sumopere colligentes suis apposuerunt praedecessoribus*. Thietmar 7, 43. das wäre nichts heidnisches und noch heute bleibt das gebein der im feuer verunglückten nicht unbegraben; allein der beidemal gebrauchte ausdruck 'tenues favillae' scheint mir noch einen unterschied zwischen der asche des leibs und des holzes anzudeuten, auf welchen man sich bei verbrennung der leichen ohne zweifel wol verstand: es ist das was Horaz 'favilla nigra' nennt im gegensatz zum cinis e carbonibus.

Gewis deuten einzelne ortsnamen sächsischer genden auf heidnische brennstätten; ich will einige hervorheben. in Geldern liegt ein dorf Eede, wahrscheinlich von *êd*, ags. *âd*, ahd. *eit ignis rogi*. Kemble no. 983 hat Adeshâm, heute Adisham in Kent, was in ahd. Eitesheim zu übertragen wäre. Balahornon der trad. corb. §. 51, Balehornon in pago Pathergô des registr. Sarachonis 209, Baleharnon in der Freckenhorster rolle und in Kindlingers münst. beitr. 2, 59, die heutige bauerschaft Ballhorn im kirchspiel Enniger und wol noch anderwärts in Niedersachsen ⁽¹⁾, leitet sich zurück auf *bâl rogi*, ags. *bæl*, altn. *bâl* und *horna angulus*, ags. *hyrne*, fries. *herne*, weil man wahrscheinlich in jedem landstrich gewisse abgelegne örter zum leichenbrand ausersah. im ags. Bæle bei Kemble haben wir das einfache, jenem Eede vergleichbare wort selbst, und in Bæleshâm, heute Balsham ein gegenstück zu Adeshâm ⁽²⁾. Falke trad. corb. 792. 795 führt aus braunschweigischen urkunden eine villa Sekere an, die ich einmal wagen will jenem ahd. *saccari rogi* an die seite zu stellen, wenigstens sonst gar nicht auslegen könnte. sollte nicht im itiner. Antonini der ortsname Combusta oder ein Combustica in Mysien, gleich jenem Busta Gallorum und Jendensbeige in Östreich stätten des leichenbrands anzeigen?

Die trad. corbeienses 229 gewähren den seltnen mannsnamen Horobolla, welcher ungefähr bedeuten muß urna lutea, aschenkrug.

In niederdeutschen gräbern finden sich nicht allein verbrannte menschenknochen und geräth, das vom leichenbrand verbogen und gesprengt

(¹) Auch die trad. fuld. cap. 6 p. 41 ed. Dronke haben 'in villa Balhurne', man sieht nicht wo gelegen.

(²) Svilberg, der name eines sächsischen gaus, scheint brennberg, ahd. Sulziberg cod. lauresh. 2703 für Suilizoberg, von *suilizo incendium*.

wurde, sondern auch unverbrannte, und sachen, die keinem brand ausgesetzt waren ⁽¹⁾. gehören diese hügel dem Sachsenvolk oder einem andern deutschen an, so ist offenbar, daß die leichen, nach einem uns unbekannten unterschied bald verbrannt, bald unverbrannt begraben wurden.

Alle bisher für den leichenbrand unter gothischen, hoch und nieder-deutschen volkstämmen aufgebrachten beweiße sind mühsam aus einzelnen glossen und ortsnamen oder vereinzelt nachrichten der gesetze und geschichtschreiber zusammen gestellt worden; ungleich lebendigere und bedeutendere meldungen gehen aus angelsächsischen und altnordischen quellen hervor, nicht nur weil diese auf einer längeren dauer des heidenthums und seiner denkmäler sondern auch auf der bei jenen stämmen fast erloschnen einheimischen poesie beruhen.

Für die ANGELSACHSEN liefert uns das epos von Beovulf, dessen jetzige gestalt höchstens dem siebenten oder gar achten jahrh. angehört, dessen grundlage schon von den auswandernden Angeln und Sachsen nach Britannien mitgebracht wurde, die schilderung zweier großer scheiterhaufen, die freilich prächtiger und geschmückter hervor treten, als des Römers einfache beschreibung ergab. Der erste leichenbrand ist der des helden Hnäf (ahd. Hnebi), nach dem es auch in einer urk. von 976 bei Kemble 3, 130 heisst *tô Hnäfes scylfe*, zur bank oder zum stul (engl. shelf) des Hnäf. die ganze von 2207-42 reichende stelle muß hier ausgehoben und erwogen werden.

æd vās geāfneð and icge gold
 āhāfen of horde herescyldinga,
 betst beadorinca vās on bæl gearu.
 æt þām āde vās ēðgesýne
 svātfāh syrce, svīn ealgylden,
 eofer īrenheard, āðeling manig
 vundum āvyrded, sume on vāle crungon.
 hēt þā Hildeburh æt Hnāfes āde
 hire selfre sunu sveolode befāstan,
 bānfatu bārnan and on bæl dōn,
 earmē on eaxle. ides gnornode,
 geomrode giddum, gūðrinc āstāh,
 vand tō volcnum vālfýra mæst,
 hlýnode for hlāve, hafelan multon,

⁽¹⁾ Lisch meklenb. jb. 11, 368-372. Was alles Bolten (Ditmarsische gesch. 1, 315-310) von gräbern und leichenbrand meldet ist schmählich erdichtet.

bengeato burston, þonne blōd ätspranc,
 lād bite lices lig ealle forsvealg,
 gæsta gifrost þāra þe þær gūð fornam
 bēga folces, vās hira blæd scacen.

da die ganze erzählung von Hnäf nur eine episode des gedichts bildet, bleibt in den persönlichen verhältnissen einiges dunkel. Hnäf war, wie aus Vidsides liede erhellt, ein Hōcing, also chaulisches geschlechts, und die schlacht, worin er fiel, auf friesischem grunde geschlagen, weshalb alle diese gebräuche für Friesland mitgelten müssen. Hildeburg, Hōces tochter (2146) verlor in der schlacht geliebte kinder und brüder, ich nehme den Hnäf für ihren bruder, auf dessen scheiterhaufen sie zugleich den gefallnen sohn bringen, und mit dem arm an jenes achsel stellen liefs, earmē scheint instrumentalis. sveolod von svelan brennen ist ein mit ād gleichbedeutiges wort für die glut. außerdem waren andre im kampf gebliebne kriegler, das blutige hemd des Hnäf, sein eberhelm und schweres gold auf den holzstofls gelegt. unter lautem wehklagen Hildeburgs erhob sich nun die gierige um den hügel spielende flamme und des helden geist erstieg mit ihr in die luft: so glaube ich das 'gūdrinc āstāh' auslegen zu dürfen, denn ein steigen des todten auf den scheiterhaufen kann unmöglich damit gemeint sein; oder wäre zu ändern gūdrēc, heftiger rauch?

Die zweite stelle am ende des ganzen lieds geht auf den gefallnen Beovulf selbst 6268-90

him þā gegiredon Geāta leode
 ād on eorðan unvāclīcne
 helmbehongne, hildebordum,
 beorhtum byrnum, svā he bēna vās.
 ālegdon þā tō middes mærne þeoden
 hāled hiofende hlāford leofne.
 ongunnon þā on beorge bælfyra mæst
 vīgend veccan: vudurēc astāh
 sveart of svīcpole, svōgende lēt
 vōpē bevunden, vindblond (ne) gelæg,
 oð þāt he þā bānhūs gebrocen hāfde
 hāt on hrēðre.

die helden behiengen den scheiterhaufen mit helmen, schilden, brunien, legten ihren geliebten herrn in deren mitte und begannen das feuer zu wecken, das nun den leichnam verzehrte. wie dort vālfyra mæst heifst der

brand hier bælfýra mæst; vudurêc âstâh kâme dem vorhin gemutmasten gûdrêc âstâh zu staten: schwarzer rauch stieg unter wehklagen (hiofan s. 221) der leute prasselnd aus der glut (vielleicht für svicþole zu lesen sviolode?) und der wind legte sich nicht, bis das beinhaus (der leichnam) gebrochen war. In den folgenden leider beschädigten versen wird hinzugefügt, wie die männer über der brandstätte einen hohen und breiten hügel aufwarfen, zwölf heldenden hügel umritten und ihres herrn preis aussprachen. mitverbrannter rosse ist in keiner der beiden stellen gedacht.

Hier sind noch einige andere desselben gedichts:

bronde forbärnan, on bæl hladan. 4247.

hlæv gevyrcæan beorhtne æfter bæle. 5600.

ær he bæl cure, hâte heaðovylmas. 5632.

þá sceal brond fretan, æled þeccean. 6025.

þe us beágas geaf on áðfære

ne sceal ánes hvät meltan mid þam mōdigan. 6012.

hêht þæt hie bælvudu feorran fêredon. 6219;

die letzten worte mahnen an das herbeischaften des holzes zur pyra im homerischen epos, welches holz unter bælvudu gemeint sei, möchte man wissen.

Cædmon, da wo Abraham und Isaac, oder die drei männer im feurigen ofen besungen werden, verwendet überall noch die heidnischen ausdrücke; er sagt áð hladan 175, 25, áð und bælfýr 173, 3. 4. on bæl áhóf 175, 30. 177, 14. ádfýr onbran 203, 4. bælblyse 203, 9. 230, 12. tô bæle gebeodan 242, 4. die schottische sprache hat bail für feuer und flamme bewahrt; es klingt auch an das galische bealteine, beilteine an.

In den ags. gesetzen begegnen ebensowenig verbote des heidnischen leichenbrands als in den fränkischen und thüringischen; mehr fällt auf, daß die canones Edgari, capitula Theodori, das confessionale Ecgberhti unterlassen abergläubische überreste des gebrauchs zu rügen, er scheint schon verschollen. Was bei Beda 3, 16, als vom anzünden einer stadt die rede ist, gesagt wird: advexit illo plurimam congeriem trabium, tignorum, parietum virgearum et tecti foenei, lautet in der übersetzung: micelne áð gesomnode on beámum and on ráftrum and on vágum and on vatelum and on þacum. hier drückt áð nicht die flamme aus, sondern den gehäuften, geschichteten holzstof und die parietes virgeae sind crates.

Noch länger als unter den Sachsen dauerte der heidnische glaube bei den SCANDINAVEN, noch reichlicher verzeichnet sind hier die denk-

mäler in gedicht wie prosa, und hier werden die ausführlichsten nachrichten und beispiele für das verbrennen der leichen anzutreffen sein. selbst die heutigen sagen und lieder weisen noch manigfach darauf zurück.

Snorri in der vorrede zu seinen königssagen geht sogar vom verbrennen aus und meldet, das erste zeitalter habe brunaöld geheissen, wo man alle todtten menschen brannte und über ihnen bautasteine aufwarf; als aber Freyr unverbrannt im hügel, dem man drei fenster offen liefs, nachher auch der dänische könig Danr samt waffen, rüstung, pferd und sattelzeug gleichfalls im hügel beigesetzt worden sei, habe dieser brauch zumal in Dänmärk um sich gegriffen und ein haugs öld begonnen, in Schweden und Norwegen das brennen länger angehalten. In Ynglingasaga cap. 8 folgt aber die bestimmtere angabe, dafs erst Odinn das brennen der leichen auf dem scheiterhaufen verordnet und jedem verbrannten aufnahme in Valhöll zugesichert habe: so viel von eines gut auf den scheiterhaufen gebracht sei, werde ihm nachfolgen, die asche solle man ins meer schütten oder in die erde begraben (also das vom feuer übrig gelassene den andern elementen zuführen.) Nach dieser vorstellung ist anzunehmen, dafs vor Odins zeit gleichfalls begraben und später dazu wiedergekehrt wurde. cap. 10 sagt, nach seinem ableben sei Odinn selbst verbrannt und nun das brennen allgemein geworden; man habe geglaubt, je höher der rauch in die luft aufsteige, desto geehrter sei der verbrannte im himmel, wodurch sich der vom ags. dichter gewählte ausdruck 'ástígan' bestätigt: jeder natürliche mensch beim anblick des leichenbrands musste so empfinden ⁽¹⁾.

Gleich Odinn war auch Niörðr und Odins sohn Baldr verbrannt worden, an Freys leichnam glaubten die Schweden seien fruchtbarkeit und friede im land gebunden, darum wollten sie ihn nicht brennen, sondern unversehrt im hügel beisetzen. Von den folgenden königen wurden Vanlandi, Visbur, Domarr, Agni, Haki dennoch verbrannt, dazwischen auch einer oder der andre begraben, bis endlich die gewohnheit des blofsen begrabens allgemeiner um sich grif. nach Yngl. saga 24 Alfr oc Yngvi heygðr, ebenso Ön, Egill, Adils, Yngvar, Hálfðan (das. 29. 30. 33. 36. 49.) Hálfðan svarti

(1) Maria 158, 1 von einem opfer:
 er brant beidiu fleisch und bein;
 dô sich der rouch ûf bouc,
 der engel al damite flouc.

wurde in vier stücke zerlegt und an vier stätten beerdigt, um dem land fruchtbarkeit zu verleihen, es gab daher mehrere Hålfðanar haugar. Harald wurde unverbrannt in den hügel gelegt, nicht anders Håkon góði samt seinen waffen.

Neuere scandinavische gelehrten sind geneigt, alle gräber mit ehernem geräth für keltisch zu erklären, die mit eisernem und verbrannten leichen den Schweden und Norwegern, grablager mit unverbrannten leichen und zugabe des rosses den Dänen anzueignen. gleichwol ist jene sage von Dan nicht unmythischer als die von Frey, und ich bezweifle kaum, daß auch bei den Dänen, wie bei den Gothen und den übrigen Germanen in bestimmter zeit leichenbrand herrschte; nur hat er in Norwegen und Schweden, wie das heidenthum insgemein, sich länger behauptet.

Odinn selbst, wo er auftritt, ist bloß im licht des mythus, nie der geschichte zu fassen. verlege man seinen zug aus Skythien oder Thrakien vor oder nach Christus, wir wissen durch Tacitus, daß zu beginn unsrer zeitrechnung die Germanen verbrannten; die sitte muß nothwendig unter ihnen weit älter gewesen sein und ihre einföhrung kann gar nicht von dem vordringen der asen gegen westen und norden abhängen.

Diese halbgöttlichen asen und die von ihnen entsprossnen helden und könige unterlagen wie der griechische Herakles, gleich allen andern sterblichen, dem tod und scheiterhaufen; wie sollte dessen gebrauch bei dem deutschen volk überhaupt nicht in ein unvordenkliches alterthum zurück reichen?

Ein berühmteres beispiel des leichenbrands gibt es nicht als das von Baldr Odinssohn: nachdem er durch verrath allen unerwartet und zu tiefer trauer gefallen war, brachten die asen seine leiche zur see auf ein schiff und errichteten da den scheiterhaufen. Nanna seine frau starb vor großem harm und wurde auch in die flammen gelegt, welche Thórr mit seinem hammer weihte; einen ihm vor den füßen laufenden zwerg⁽¹⁾ stieß er gleichfalls in die glut. Baldrs pferd wurde herangeleitet und mit allem sattelzeug verbrannt, Odinn that seinen kostbaren ring Draupnir hinzu und hatte dem geliebten sohn,

(¹) Litr, vielleicht Liotr, deformis, denn die zwerge waren häßlich. der zug mahnt an den mexicanischen brauch, auf dem scheiterhaufen des königs außer seinen dienern auch einige ungestaltete männer mit zu verbrennen, die er zum zeitvertreib in seinem palast unterhalten hatte. Klemm 5, 51.

bevor ihn die flamme verzehrte noch worte ins ohr geraunt ⁽¹⁾. Noch dem könig Heidrekr legt in Hervararsaga cap. 15 Gestr die frage vor:

hvat mælti Odinn í eyra Baldri,
áðr hann var á bál borinn?

wie Vegtamr die vala fragt:

hverr mun hefnt Heði heipt of vinna,
eða Baldurs bana á bál vega?

woraus sich ergibt, daß Höðr, der den Baldr unwissend erschossen hatte, zu vergeltung (von Rindrs neugebornem sohne Vali) getödtet und auf dem scheiterhaufen verbrannt werden sollte; das wird auch gesagt in Völuspá 38. Bei dieser leichenfeier Baldrs treffen wir also das mitverbrennen der gattin, des rosses und anderer gegenstände als wesentliche grundzüge; daß im mittelalter bis auf heute das ritterpferd der leiche folgen muß, erklärt sich aus diesem mitverbrennen, hat aber seinen rechten sinn verloren.

Wenn es Völuspá 26 heißt

er Gullveigo geirom studdo,
ok í höll Hárs hana brendo:
þrisvar brendo þrisvar borna,

so drückt das der dreimal wiedergeborenen Gullveig dreimaliges verbrennen aus, auf jede geburt in die welt folgt zuletzt die bestattung. das geirom styðja läßt ein feierliches legen oder erheben auf sperschäften beim brand vermuten.

Rührend ist in der eddischen Brynhildarqviða Sigurðs und Brynhilds scheiterhaufe besungen; das muste in den hórern des lieds ganz andern ein-
druck hervorbringen, als Siegfrieds, wenn auch ergreifend dargestellte be-
vilde in den Nibelungen. Brynhildr läßt zwischen sich und Sigurð das
schwert legen, wie es einmal im bett zwischen beiden gelegen hatte; ihr
zur seite soll der geliebte mann brennen; ihm zur seite ihre geschmückten
dienstboten, zwei zu häupten und zwei habichte; wenn ihm fünf mägde und
acht diener folgen, kann die thür der unterwelt nicht auf seine füße fallen.
Die einfachen worte selbst lauten so:

lattu svá breiða borg á velli,
at undir oss öllum iafnrúmt sé,

(²) Auf Baldrs scheiterhaufen beziehen sich stellen der húðrápa. Laxd. saga p. 387. 388.

þeim er sulto með Sigurði.
 tialdi þar um þá borg tiöldom ok skiöldom,
 valarípt vel fãð ok vala mengi,
 brenni mer inn hunska á hlið aðra.
 brenni enum hunska á hlið aðra
 mína þiona menjum göfga,
 tveir at höfðum ok tveir haukar:
 þá er öllu skipt til íafnaðar.
 liggi ockar enn í milli málmr hríngvaridr,
 egghvast iarn svá endr lagit,
 þá er vit bæði beð einn stigom,
 ok hêtom þá hiona nafni.
 hrynja hânóm þá á hæl þeigi
 hlunnblik hallar hríngi litkoð,
 ef hânóm fylgir ferð mín heðan,
 þeigi mun vár för aumlig þyckja,
 þvíat hânóm fylgja fimm ambóttir,
 átta þionar eðlom góðir,
 fôstrman mitt ok faderni,
 þat er Budli gaf barni síno.

auch ihre milchschwester (fôstrman, coalumna) und all ihre väterliche mitgift (faderni) ward verbrannt. Mit bemerkenswerther abweichung heisst es in dem prolog zu helreið Brynhildar, nach ihrem tode seien zwei holzstöße errichtet worden, einer für Sigurð, der brann zuerst, und Brynhild ward hernach verbrannt, sie fuhr auf einem mit kostbarem gewand bedeckten wagen ihren helweg; vgl. Nornagests saga cap. 9.

Diener, rosse, hunde, falken, waffen wurden mit verbrannt, um den helden bei ihrer ankunft in der unterwelt alsbald wieder zur hand zu sein, weil man sich vorstellte, dafs dort die irdische lebensart ganz auf die alte weise fortgesetzt werden sollte. In der Vilkinasaga cap. 246. 247 ist berichtet, wie Dietrich von Bern den Iron unter einem hoch von balken aufgerichteten gerüste bestatten liefs und auf dem gebälk pferd, hunde und habichte des todten standen. Hier hatte die sage das verbrennen schon vergessen und doch die zurüstung des scheiterhaufens beibehalten ⁽¹⁾.

Das mitsterben der ehefrau, obgleich weit unter den völkern verbreitet, scheint vorzugsweise der nordischen und germanischen sinnesart

(1) Müllers sagabibliothek 2, 611. 612 theilt eine offenbar jüngere märchenhafte entstellung der sitte mit. in den hügel werden das gesattelte pferd, waffen, habicht und hund lebendig eingeschlossen, der todte steht nachts auf, frisst habicht und hund auf u. s. w.

überhaupt zusagend. als im j. 1011 dem berühmten Niall von seinen feinden das haus über dem haupt angezündet wurde, wodurch er das leben verlor, wollten sie Bergthora, Nials frau, herausgehn lassen, sie sagte ich bin dem Niall jung vermählt worden und habe ihm gelobt, dafs ein schicksal über uns beide ergehn solle: *ek var ûng gefin Niáli, hefi ek því heitið honum at eitt skyldi gánga yfir okkr bæði*; sie wich nicht aus dem haus und liefs sich mit verbrennen. schon Tacitus cap. 18 versichert von den germanischen ehfrauen: *ipsis incipientis matrimonii auspiciis admonetur venire se laborum periculorumque sociam, idem in pace, idem in proelio passuram ausuramque*. die frau erscheint hier nicht gleich einer dienenden magd im geleite des mannes, es war ihr freier wille mit ihm zu leben und zu sterben. ein rührendes beispiel dieser treue gaben Hagbarth und Sygne bei Saxo 132 St. 345 M., das viele volkslieder feierten; auch Gunnilda nach Asmunds tod, bei Saxo 46. M.

Dafs aber nicht blofs ehfrauen mitverbrannt, sondern auch andre frauen nach ihrem tod verbrannt wurden, lehrt vor allem ein allgemeiner spruch in *Hávamál* 80, dafs man den tag erst zu abend loben solle, eine frau erst wenn sie verbrannt ist, d. h. nach ihrem tod:

*at qveldi skal dag leyfa,
kono er brend er,*

wie ein anderer spruch 70 *blindr er betr enn brendr sê* nichts ausdrückt als dafs blindheit dem tode vorzuziehen sei. *Snæfríðr*, Haralds hárf. vor ihm versterbende gemahlin wurde auf dem *bál* verbrannt. Haralds saga cap. 25. form. sög. 10, 207. 208. Ich finde nirgend eine angabe, dafs frauen geringeres standes vom leichenbrand ausgeschlossen waren. Ebenso wenig findet sich auskunft über das begräbnis noch ungezählter kinder.

Ich will andere zeugnisse für den leichenbrand im Norden anführen, die zugleich seinen übergang in das blofse begräbnis anschaulich machen ⁽¹⁾.

Als in der grossen Bravallaschlacht (ums j. 720) könig Haraldr gefallen war, liefs könig *Hríngr* des gegners leiche waschen, schmücken und auf dessen wagen setzen, dann einen grossen hügel weihen, die leiche samt

⁽¹⁾ Auch in der fremde hielten die Normannen den brauch ihre todten zu verbrennen fest, wie uns Regino zum j. 879 (Pertz 1, 591) bezeugt: *Nordmanni cadavera suorum flammis exurentes noctu diffugiunt et ad classem dirigunt gressum*. gleich den Gothen bei Sidonius.

wagen und pferd in den hügel fahren und das pferd tödten. darauf nahm er seinen eignen sattel und übergab ihn Haralds leiche, nun zu thun was er wolle, nach Valhöll reiten oder fahren. alle helden, bevor der hügel geschlossen wurde, warfen ringe und waffen hinein. So meldet das sögubrot in fornald. sög. 1, 387 und hier scheint das verbrennen ausgeschlossen. Saxo gramm. gibt p. 147 Steph. 391 Müll. bei demselben anlaß folgenden bericht: tandem cum corpore reperta clava Haraldi manibus parentandum ratus equum, quem insidebat, regio applicatum currui aureisque subselliis decenter instratum ejus titulis dedicavit. inde vota nuncupat adjicitque precem, uti Haraldus eo vectore usus fati consortes ad tartara antecederet atque apud praestitem orci Plutonem sociis hostibusque placidas expeteret sedes. deinde rogam exstruit, Danis inauratam regis sui puppim in flammae fomentum conjicere jussis. Cumque superjectum ignis cadaver absumeret, moerentes circuire procures impensiusque cunctos hortari coepit, uti arma, aurum et quodcunque opimum (l. optimum) esset liberaliter in nutrimentum rogi sub tanti taliterque apud omnes meriti regis veneratione transmitterent. Cineres quoque perusti corporis urnae contraditos Lethram perferri ibique cum equo et armis regio more funerari praecepit. Unbedenklich trägt hier Saxos erzählung kennzeichen höheres alterthums, lehrt aber mit jenem bericht des sögubrot verglichen, wie auch in ähnlichen fällen die angabe des leichenbrands verwischt wurde.

In dieselbe heldenzeit fällt Starkadr. als Saxo p. 158 Steph. 406 Müll. dessen tod erzählt, fügt er hinzu: verum ne tantum athletam busti inopem jacere pateretur, corpus eius in campo, qui vulgo Roelung dicitur, sepulturae mandandum curavit. hier kann nicht einmal bustum bestimmt auf verbrennen bezogen werden, es meint bloß grab ⁽¹⁾.

(¹) Das christenthum drang auf Island in den jahren 995-1000 ein, aber schon vorher war daselbst begraben und beerdigen (heygja, iarda) unverbrannter leichen üblich. im j. 946 öffnete man einen hügel, um eine neue leiche in ihm beizulegen. Egilssaga s. 601. Egill selbst, der noch als heide nach 980 starb, wurde mit waffen und kleidern bestattet, und man fand später sein gebein. ebenda s. 768. 769. Nicht anders war Thorolf im j. 926 mit waffen und kleidern bestattet worden. ebenda s. 300. Skalagrim im j. 934 ins schif geführt und mit pferd und waffen begraben. ebenda s. 399. Die Laxdoelasaga redet von î haug setja s. 20, haug kasta, verpa s. 104. 142. 152, nie von verbrennen; doch wurde sie erst im 13 jahrh. abgefäfst und die einzelnen ausdrücke können schon nach dem späteren brauch gewählt sein. s. 16 liest man: Unnr var lögd î skip î hauginum ok mikít fê war î haug lagt hia henni, var eptir þat aptr kastadr hauginn.

Nicht übergangen werden darf aber was Saxo p. 87 Steph. 234 Müll. von seinem dritten Frotho anführt: *lege cavit, ut quisquis paterfamilias eo conciderat bello cum equo omnibusque armaturae suae insignibus tumulo mandaretur. quem si quis vespillonum scelesti cupiditate tentasset, poenas non solum sanguine, sed etiam inhumato cadavere daret, busto atque inferiis cariturus. si quidem par esse credebat, ut alieni corruptor cineris nullo funeris obsequio donaretur, sortemque proprio referret corpore, quam in alieno perpetrasset. centurionis vero vel satrapae corpus rogo propria nave constructo funerandum constituit; dena autem gubernatorum corpora unius puppis igne consumi praecepit; ducem quempiam aut regem proprio injectum navigio concremari.* Dies alles scheint kein allgemeines leichengesetz, sondern bloße anordnung für den eben beendigten heerzug, daher auch der frauen und unfreien nicht erwähnt wird; aber die abstufung der verschiedenen bestattungsweisen ist merkwürdig. die vornehmen sollen auf holzstößen im schiff, zehn zusammen oder einzeln verbrannt, die übrigen kriegler bloß mit pferd und rüstung im hügel beerdigt werden; es wird für sie keiner brennung gedacht und doch könnte sie vorausgesetzt sein, da der hier bedrohte leichenraub auch an hügelu verbrannter denkbar wäre.

Von Hotherus heißt es p. 41 St. 119 Müll.: *Gelderum Saxoniae regem, eodem consumptum bello, remigum suorum cadaveribus superjectum ac rogo navigiis exstructo impositum pulcherrimo funeris obsequio extulit. cineres ejus perinde ac regii corporis reliquias non solum insigni tumulo tradidit, verum etiam plenis venerationis exequiis decoravit.*

Nach dieser stelle, nach Frothos anordnung und nach dem mythus von Balders tod wurden die leichname der asen, könige, und helden auf schiffen verbrannt, die man sobald der scheiterhaufe entzündet war, der flutenden see überließ; nach Yngl. saga cap. 27 befahl der todwunde Haki auf einem schiff den scheiterhaufen zu entzünden: *göra bál á skipinu, Haki var lagidr á bálit, geck skipit logandi út um eyjar í haf.* Hier also empfangen beide elemente, feuer und wasser, den todten gemeinschaftlich. dieser merkwürdige gebrauch scheint zusammenzuhängen mit der weit umgreifenden

Während in *Islendinga bók* cap. 7 das aussetzen der kinder und essen des pferdefleisches (*barn-útbúð, hrossakiötsát*) als heidnisch bezeichnet ist, steht der leichenbrand (*daudra brenna*) nicht auf gleicher linie und muß früher abgekommen sein.

vorstellung des alterthums, daß der todte über das gewässer in ein fernes land, auf eine insel der seligen fahren müsse, wovon ich in der deutschen mythologie s. 790 ff. ausführlich gehandelt habe. daher mag auch in späterer zeit, als man vom verbrennen zum begraben zurückgekehrt war, sich eine zwiefache sitte herleiten, einmal daß man die leichen in schiffen selbst oder in schiffsförmig gestalteten särgen dem erdhügel übergab, dann daß man auf dem hügel steine und felsen in gestalt eines schiffes ordnete. solcher schiffssetzungen haben sich zumal in Schweden manche erhalten, man sieht die seiten und schnäbel des schifs deutlich gelegt, in der mitte aber einen höheren felsenrif als mast sich erheben. wirkliche schiffe sind zwar nirgend in nordischen noch deutschen gräbern aufgefunden worden, wol aber die schwäbischen todtenbäume aus stämmen ganz wie nachen gehöht, und nicht blofs altnordische auch deutsche sagen erzählen ausdrücklich von leichbestattungen im schif⁽¹⁾. dieser volksglaube mag also allgemein und über den norden hinaus unter unsern vorfahren und viel weiter noch gehaftet haben⁽²⁾.

Für rogus findet sich altn. kein dem ahd. eit, ags. *ād* gleiches *eidr* (denn *eidr* *jusjurandum*, ahd. *eid*, ags. *ād* ist unterschieden davon); der übliche ausdruck lautet *bāl*, dem ags. *bæl* und vermuteten alts. *bāl* entsprechend, wogegen kein ahd. *pāl* zu bestehn scheint. die goth. völlig zweifelhafte form wäre *bêl*; schwed. gilt *bål*, dän. *baal*. dies *bål* bezeichnet mehr den holzstof als die flamme selbst, gleichviel ob zum verbrennen der leichen oder zu andern zwecken dienend; bei der berühmten *Niålsbrenna* heisst es cap. 130: *tôku eld ok gerðu bål mikit fyrir dyrunum*. *Egilssaga* cap. 45 s. 222: *bål mikit, lögðu þar í eld*, es muß also, wenn das geschichtete *bål* brennen soll, erst feuer dazu kommen. in den altschwedischen gesetzen z. b. *Uplandslag* p. 150. 254 wird häufig das '*í båli brinnä*,' der scheiterhaufe, als strafe des verbrechers ausgesprochen, in den norwegischen das '*døma til brands ok til båls*.' Schwedische volkslieder schildern diese strafe dichterisch, z. b. eins bei *Arwidsson* 1, 312, der könig entsendet seine diener in den wald holz zu hauen:

i gån åt skogen och huggen ett bål!

(¹) Im goldnen schif begraben, sage bei Müllenhoff n. 501.

(²) Noch heute pflegt in China den särgen schifsgestalt ertheilt zu werden. Klemms culturgeschichte 6, 131.

als es geschichtet ist, werfen sie die unschuldige ins feuer:

så kastade de liten Kerstin på rödaste bål,

und sie jammert über das rothe kissen, den blauen polster, auf welchen sie schlafen solle:

mina dynor brinna röda, mina bolstrar brinna blå,
gud nåde mig liten Kerstin, som skall sofva deruppå!

man vergleiche dazu die ausdrucksweisen s. 315. 317. 319 und zumal 352. 373, so wie in dänischen liedern (D. V. 3, 339. 340).

Dennoch mag in bål ursprünglich der begrif der flamme selbst gelegen haben, wie ich aus dem lappischen buolam flagro, finnischen palan flagro, palo incendium, slavischen paliti urere folgre, und jenes irische bealteine, worin man tine durch feuer, beal aus eines gottes namen deutet (deutsche myth. s. 579), ja der name des verbrannten gottes Baldr, ags. Bældæg könnte dabei in betracht kommen. jedenfalls schlägt hier eine uralte, weitverbreitete wurzel ein. In Bohuslän heisst mittsommer oder das sunwendfeuer noch heute håbåln, das hochfeuer, der hohe scheiterhaufe ⁽¹⁾.

Seltner als bål wird das altn. hladi strues verwandt, von hlada struere, acervare, ags. bæl hladan, slav. klasti; ferner altn. köstr, gleichfalls strues von kasta aufwerfen, wozu sich noch das einfachere kös congeries, vielleicht das dän. kost (besen, a congerendo, converrendo) halten läßt. Sæm. 268 b. heisst es:

hladit er iarlar eikiköstinn,
lâtið hann und himni hæstan verða,

schichtet den eichnen haufen, laßt ihn hoch aufsteigen unter dem himmel. Noch einen ausdruck weiß ich nicht befriedigend zu deuten, die wörterbücher geben budlúngr (auch bolúngr, bulúngr), rafta budlúngr strues lignorum. nun ist raft, ags. ráfter tignum; bezeichnete budli, ahd. putilo praeco, lictor, so wäre rafta budlúngr, perticarum praeco, princeps = rokus? wahrscheinlich geht die benennung bloß auf die holzschicht und nicht auf pyra.

Die Dänen nennen einen scheiterhaufen brändestabel oder vedkast, den entzündeten, brennenden aber baun, den hügel, worauf er glüht, baunehöi. in diesem worte hat man den diphthong au wie anderwärts (gramm. 1, 523) zu fassen, folglich wird baun hervorgegangen sein aus baven = ags.

(1) Dybecks runa 1844 s. 21.

beácen, ahd. pouchan zeichen und dann feuerzeichen auf berg und hügel. doch ist das altn. bûnki congeries zu erwägen.

Gern empfienge man bestimmte nachrichten über die besonderheit des zum altn. scheiterhaufen verwandten holzes. eikiköstr, strues iligneä fanden wir vorhin in der edda, und wie bei Homer gehn im schwed. volkslied die männer zu walde, holz für den scheiterhaufen zu fällen; es heisst (Arwidsson 1, 317) huggen den veden af eken. Doch Yngl. saga cap. 27 steht einmal leggja eld í tyrvið, ignem imponere cremio, tyrviðr oder tyrviði scheint harzholz, cremium zu bezeichnen, wofür ich sonst auch eldsneyti, ignis consortium finde. Olaus Magnus 16, 11 gibt an, man habe sich zum leichenbrand des wacholders (schwed. enbär, enbusk) bedient, der zwar kein dorn ist, aber gleich ihm einen verworrenen, stachelichten strauch bildet, den man allgemein zu reinigendem räuchern verwendet und der im alterthum für heilig galt. ich denke zumal an den weitverbreiteten mythos vom gemordeten knaben, dessen aufgelesnes, zusammengebundnes gebein die treue schwester unter einen machandelbaum legt: aus dem immergrünen gezweige erhebt sich ein neubelebter vogel. sogar die bekannte deutung des lat. wortes juniperus (a junior et pario, quod juniores et novos fructus pariat antiquis maturescentibus), liesse sich hinzunehmen. ags. cvicbeám.

Nicht zu verkennen ist sodann die bedeutsamkeit verschiedner arten des dornstrauchs auch in altn. sage, wie in unserm alterthum überhaupt. mit dem schlafdorn (svefnþorni) stach Odinn die valkyrie Brynhild, d. h. er steckte ihn an ihr gewand, worauf sie in todähnlichen schlummer sank; noch jetzt heisst uns die dornrose (sentis canina) schlafrose und ein moosartiger auswuchs daran schlafapfel. diese Brynhild ist nun dieselbe, welche, wie wir vorhin sahen, auf prächtigem scheiterhaufen neben Sigurd verbrannt wurde und im deutschen märchen das von der spindel gestochne schlafende Dornröschen genannt wird, weil eine undurchdringliche hecke von dornen um sie gewachsen war. Es wird sich im verfolg ausweisen, dafs der süd-schwedische volksglaube einen dorn auf gräber pflanzt und für heilig hält; dort ist auch die sage verbreitet, dafs die trolle frühlings, wenn sie ihr gold sonnen, es auf dornsträucher hängen und diese in der meinung der leute dann brennend erscheinen ⁽¹⁾, was nochmals auf den brennenden busch

(¹) Dybecks runa 1847 s. 19.

führt. unmittelbarer weist zum verbrennen der gebrauch, daß für das bäl der mittsommernacht, wie in Deutschland beim Oster und Johannisfeuer neunerlei holz und neunerlei blumen verwandt werden müssen ⁽¹⁾.

Was uns jedoch keine der altnordischen sagen gewährt, die sicherste, ihrem ganzen gepräge nach auf das höchste alterthum zurückgehende nachricht vom schichten der scheiterhaufen hat ein in Småland überliefertes kindermärchen ⁽²⁾ bewahrt, dessen beweiskraft von denen nicht unterschätzt werden wird, die auch in Perraults belle au bois dormant reste altfränkischer überlieferungen von Brunihild anzuerkennen bereit sind. alle hierher gehörigen züge verdienen hier sorgsam ausgehoben zu werden.

Eine königstochter zum frosch verwünscht hauste ihrer erlösung harrend einsam in entlegnem prächtigem hof und garten. sie hatte einen jüngling als diener angenommen, wies ihm im garten 'einen großen strauch, desgleichen ihm nie vor augen gekommen war', und trug ihm auf jeden tag, wo die sonne am himmel stehe, sonntag wie montag, jultag wie mittsommertag einen zweig von dem strauch zu schneiden, mehr aber nicht. weiter hatte er das ganze jahr durch nichts zu verrichten und lebte ruhig in allem überfluß. Als der letzte zweig geschnitten war, hüpfte der frosch heran und schenkte ihm ein wunderbares tuch, das er mit nach haus nehmen und zu julabend auf seines vaters tisch breiten solle. Die weiteren begebenheiten fallen nun hier aus, nach jahresablauf gelangte der jüngling von neuem in den froschgarten, wurde wieder in dienst genommen und empfieng diesmal den auftrag von einem ihm überreichten garnknäuel (bundt efsingar) jeden tag einen faden an einen der voriges jahr (i fjol) abgeschnittnen zweige zu knüpfen, doch wieder nicht mehr als einen, sowol sonntags als montags, jultags und mittsommertags. Auch dies geschäft verrichtete er genau nach der vorschrift und empfieng, als der letzte zweig gebunden war, vom frosch einen kostbaren trinkbecher geschenkt, den er daheim julabends seinem vater auf den tisch setzen solle. Es war ihm aber beschieden nochmals in denselben garten zurückzukehren, wo ihm zum drittenmal die aufgabe geschah, jeden tag, an dem die sonne leuchte, mittwoch wie donnerstag, jul-

⁽¹⁾ Dybecks runa 1844 s. 22.

⁽²⁾ Svenska folksagor of äfventyr samlade och utgifna af Cavallius och Stephens. Stockholm 1844. 1, 251-363.

tag und mittsommertag einen der geschnitten und gebundenen zweige im hof zu schichten, immer nur alltäglich einen einzigen, nach ablauf des jahrs aber, sobald der letzte zweig geschichtet sei, den haufen (bålet) anzuzünden und was in der asche übrig bleibe zu bergen. Der jüngling that alles wie ihm geboten war, und als der grofse reiserhaufe stand, entzündet wurde, aufloderte und verglomm, erhob plötzlich aus der asche sich eine wunderschöne jungfrau, die der jüngling eilends der glut entriß und die nunmehr seine braut ward.

Hier scheint lange jahrhunderte hindurch in märchenhafter verkleidung unter dem volk sich noch ein unverkennbares andeken an das heidnische bål und die ganze art und weise vielleicht seines feierlichsten aufschichtens fortgepflanzt zu haben. den dazu ausersehen oder erforderlichen dornstrauch nennt die aufgezeichnete überlieferung nicht, doch sie bezeichnet ihn; das langsame schneiden und binden der zweige verkündet heiligen opferbrauch und gemahnt ans skythische dorngerüste oder ans aufhängen des sächsischen wergelds, das aus verglühender asche emporsteigende neue leben an die dem leichbrand nothwendig zum grund liegende vorstellung, dafs aus den flammen die unsterbliche seele sich gen himmel erhebe. Diese unversehrte frische einer schwedischen bauersage, die keine phantasie so ersonnen hätte, gewährt uns einfachen aufschluß über das verbrennen der leichen bei unsern vorfahren insgemein: wie die erlöste königstochter in des jünglings arme, werden sie geglaubt haben, dafs auch Brunhild in Siegfrieds aus der glut gesprungen sei.

Hier darf ich aber noch etwas geltend zu machen nicht säumen. Nils-son⁽¹⁾, von ganz andern Gesichtspuncten als ich ausgehend, hat 6, 4. 5 bei scharfer und sorgsamer untersuchung der auf Schonen liegenden grabhügel wahrgenommen, dafs alle dem brenn oder erzalter angehörigen von ihm für keltisch gehaltenen gräber durch einen dorn (*crataegus oxyacantha*) gekennzeichnet sind und dafs dieser dorn bei dem volk noch jetzt für heilig erachtet, von keinem beil angegriffen wird und ein hohes alter erreicht. mich dünkt vollkommen zulässig dergleichen dornhügel auch dem germanischen und skandischen alterthum anzueignen, da die heiligkeit des dorn-

(¹) Skandinaviska nordens urinvånare. Lund 1838 - 1843; man vgl. Dybecks runa 1847 s. 19. 20.

strauchs ebensowol in deutscher sage vorbricht und in dem altfränkischen thornichallis gerade ihre sicherste gefähr findet. Schonische grabhügel führen nicht bloß den namen Bálhögen (brandhügel) sondern auch Tornhögen (dornhügel) ⁽¹⁾, die zeugnisse dafür haben im fortgang der untersuchung sich so ansehnlich gemehrt, daß sie nun wechselsweise einander unterstützen.

Noch aber bin ich mit dem deutschen gebrauch hier nicht zu ende, falls ich grund hatte, gleich den alten Aestiern auch spätere ESTEN für Germanen zu erklären ⁽²⁾, deren name zuletzt an einem benachbarten und nachrückenden finnischen stamm haftete; auf solche weise war der keltischen Bojen name mit dem besitz des landes erst auf die deutschen Baiern, zuletzt auf die slavischen Böhmen übergegangen. an jener nordöstlichen seeküste hatte bereits Pytheas Ostiaeer neben Guttonen gekannt, Tacitus hernach die ihm noch unzweifelhaft germanischen Aestier am suevischen meer den Sueven, wenn auch in bezug auf ihre sprache nicht ganz verglichen; viel später unterhielt mit ihnen verbindung der gothische Theodorich. Finnen standen bereits im ersten jahrhundert und warum nicht weit früher in oder an diesem landstrich neben Germanen; wer könnte sagen, wann der germanische stamm ausgezogen, der finnische an dessen stelle getreten, wann vielleicht eine mischung zwischen beiden entsprungen sei? war was im neunten jahrhundert Esten heißt entschieden ungermanisch und schon finisch oder waltete damals noch das deutsche element vor? auch wenn man letzteres für möglich hält, konnte sprache und sitte durch manchen einfluß von außen her gestört und verändert worden sein.

Vulfstân hat uns in einer Älfreds Orosius eingeschalteten nachricht folgendes über die estische leichbestattung, wie sie, wir wollen annehmen, zur zeit des neunten jahrhunderts galt, mitgetheilt.

Stirbt unter den Esten ein mann, so bleibt er bei seinen verwandten einen monat, bisweilen zwei unverbrannt, ja reichere und könige noch längere zeit. in dem haus, wo der todte liegt, ist trinkgelag und spiel bis daß er verbrannt wird. am tage aber, wo sie ihn zum scheiterhaufen tragen, theilen sie seine habe, so viel von dem trinken und spielen noch übrig ist, in fünf, sechs oder mehr theile. diese legen sie dann auf einer mindestens

⁽¹⁾ Sjöborgs nomenklatur för nordiska fornlemningar. Stockh. 1845 s. 73, 74.

⁽²⁾ Geschichte der deutschen sprache s. 719.

meilenlangen strecke aus, so daß der größte haufe am fernsten, der kleinste am nächsten dem hause des todten liegt. hierauf sammeln sich alle, die im land die schnellsten pferde besitzen, wenigstens fünf oder sechs meilen von dem ausgelegten gut und reiten nun zusammen um die wette darnach. wer das schnellste pferd hat, erlangt den größten haufen und so jeder nach dem andern, bis alles weg genommen ist, der geringste fällt dem zu, welcher dem hause zunächst bleiben muste. Ist auf solche weise des todten ganze habe ausgetheilt, so trägt man ihn aus und verbrennt ihn mit seinen waffen und kleidern. Durch das lange einlager und auslegen der güter auf dem weg wird die habe schnell verschwendet. Übrigens verbrennen die Esten alle ihre leichen und wo man ein unverbranntes gebein findet, muß starke hufse dafür erlegt werden. sie verstehn sich aber darauf kälte hervor zu bringen und darum können die todten bei ihnen lange liegen ohne zu faulen.

Diese zauberei sieht eher lappisch und finnisch als deutsch aus und auch die große güterverschwendung scheint dem geregelten erbrecht unsres geschlechts widerstrebend; doch wem wird Vulfstans beobachtung ganz genügen? leichenmale, leichenwachen und spiele waren auch unserm alterthum gemäß. das wettrennen, wen mahnt es nicht ans pferderennen bei Patroklus leiche? aber um Beovulfs brandhügel ritten gleichfalls die helden (6332).

Vierhundert jahre später kann es nur undeutsche, finnisch redende Esten geben. Heinrich der Lette († um 1228) ⁽¹⁾ meldet zum j. 1210: *sed Estonos tristia funera multis diebus colligentes et igne cremantes, exsequias cum lamentationibus et potationibus multis more celebrabant.* und zum j. 1225: *et receperunt uxores suas tempore christianitatis suae demissas, et corpora mortuorum suorum in coemeteriis sepulta de sepulchris effoderunt et more paganorum pristino cremaverunt.* wie man sonst verbrannte leichen begrub, werden begrabne hier wieder ausgegraben um sie des heiligen brandes theilhaft werden zu lassen. Auch von den Kuren wird das verbrennen der todten p. 68 zum j. 1209 versichert: *Curones a civitate recedunt et collectis interfectis suis ad naves revertuntur et transita Duna triduo quiescentes et mortuos suos cremantes fecerunt planctum suum super eos.* In diesen kurzen nachrichten Heinrichs ist nichts was denen Vulfstans widerspräche,

(1) In Grubers *origines Livoniae sacrae et civilis*. Francof. et Lips. 1740 p. 58. 155.

aber auch nichts was sie bestätigte. niemand wird in zweifel ziehen, daß die finnischen Esten gleich den germanischen, littauischen und slavischen Heiden ihre todten der flamme übergaben. Ich werde hernach noch auf die Finnen zurückkommen und will zuvor von den Littauern und Slaven reden.

Den alten Aestiern wie den späteren Esten unmittelbar anstossend lagen die LITTAUISCHEN völker, deren alterthümliche sprache und sitte der unsrer vorzeit so oft begegnet. groses gewicht in der hier angestellten untersuchung empfängt der wahrgenommene einklang des littauischen žagaras und ahd. sakkari. das littauische wörterbuch kennt aber žagaras nur im ursprünglichen sinne von dornstrauch, nicht in dem von scheiterhaufen, wofür ich láužas angegeben finde, das zu láužu ich breche gehörig scheint. doch im lettischen šahrts scheiterhaufe und strauchschicht, das ich zu sarri = žagaras nehme, walten beide bedeutungen.

Da die littauischen völker zum theil his ins vierzehnte, fünfzehnte jh. heidnisch blieben, darf nicht verwundern, daß sich bei ihnen noch ganz späte beispiele des leichenbrands aufzeigen lassen. In einer urkunde von 1249, worin die neubekehrten Preussen mit dem deutschen orden vertragen werden (¹), geloben sie, quod ipsi et heredes eorum in mortuis comburendis vel subterrands cum equis sive hominibus, vel cum armis seu vestibus vel quibuscunque aliis preciosis rebus, vel etiam in aliis quibuscunque ritus gentilium de cetero non servabunt, sed mortuos suos juxta morem Christianorum in cemiteriis sepelient et non extra; wonach also verbrennen und begraben nebeneinander zulässig gewesen scheint. Die dem ausgang des dreizehnten jahrh. zufallende livländische reimchronik berichtet von den etwa zur mitte des jahrh. bekriegten Samen z. 3869-3888:

in disen dingen wurden brächt

ir liute, die dā lāgen tōt;

sān ir wīsten in gebōt,

daz sie die tōten branten

und von hinnen santen

mit ir wāpen ungespart:

sie solden dort ouch hervart

unde reise rīten;

des geloubtens bī den zīten.

(¹) Dregers cod. diplom. Pomeraniae no. 191 p. 286-294.

der rede volgeten sie mite,
 wan ez was der liute site.
 ûf hôher ze hant si trâten,
 ir tôten, die sie hâten,
 die brantens mit ir ziuge
 (vürwâr ich niht enliuge):
 spere, schilde, brünje, pfert,
 helme, keyen unde swert
 brante man durch ir willen,
 dâ mit solden sie stillen
 den tiuvel in jener werlte dort.
 sô grôz tôrheit wart nie gehôrt.

von dem was seine eignen vorfahren thaten hatte dieser dichter nichts gehört. die mitverbrannten waffen und thiere, währte man, würden gleich den ins grab gelegten gegenständen im neuen leben hergestellt und ihren alten eignern zu dienste sein. Diese Samen bildeten den kern der alten Preußen, welche zum littauischen stamm gehörend, auch den Samogeten (im gedicht Sameiten genannt) benachbart und verwandt waren. die Sameiten müssen aber nicht minder ihre todten verbrannt haben, wie schon daraus folgt, daß sie ihren göttern menschen zum opfer brannten, z. 4700:

die gote die sint wol wert,
 daz man brünjen unde pfert
 und ouch rische man dâ mite
 brenne nâch unser site.

Dirc Potter, ein holländischer dichter schon aus dem beginn des 15 jahrh. erzählt in der Minnen lôp 1, 509-524 von einem heidnischen volk, das er nicht näher nennt:

want het is noch huden mede
 over al heidenscip ene sede,
 als coninc of hoghe vorsten sterven,
 so plachmen him daer bi te werven
 horen heimelixten camerline
 ende merrien melc, dits ware dinc,
 die graeftmen mede mitten here,
 dat houden si vor grote ere,
 want si meinen, twaer grote schande,
 dat hoer hêr in enen anderen lande
 comen soude sonder ghesinde
 ende sonder dranc diemen minde:

want melc van merrien houden si daer
vor den edelsten dranc vor waer,
die men den heren schenken mach.

diese ausstattung des herrn durch mitbegraben seines vertrautesten dieners und ein gefäß stutenmilch stimmt zu jenem samländischen glauben; auch in deutschen gräbern werden die meistens zu füßen der gerippe gestellten krüge oft den mitbegrabnen trank enthalten haben. stutenmilch war bei den alten Samen wie bei den Skythen beliebt ⁽¹⁾. woher Potter den ihm allgemein heidnisch erscheinenden brauch schöpfte weiß ich nicht. Bartholomaeus anglicus oder Glanvil (um 1350) schreibt von den Livonen: mortuorum cadavera tumulo non tradebant, sed populus facto rogo maximo usque ad cineres comburebat. post mortem autem suos amicos novis vestibus vestiebant et eis pro viatico oves et boves et alia animantia exhibebant. servos etiam et ancillas cum rebus aliis ipsis assignantes una cum mortuo et rebus aliis incendebant, credentes sic incensos ad quandam vivorum regionem feliciter pertingere et ibidem cum pecorum et servorum sic ob gratiam domini combustorum multitudine felicitatis et vitae temporalis patriam invenire. Lasicz aber de diis Samagitarum p. 57 (bei Haupt 1, 148. 149) überliefert merkwürdige, mit dem vorgetragenen oft eintreffende züge: defunctorum cadavera vestibis induuntur et erecta super sellam locantur, quibus assidentes propinqui perpotant ac helluantur. Lamentatione absolute dantur cadaveri munuscula, mulieri fila cum acu, viro linteolum collo ejus implicatum. Cum ad sepulturam effertur cadaver, plerique equis funus prosequuntur et ad currum obequitant, quo cadaver vehitur, strictisque gladiis verberant auras vociferantes 'geigeite begaite pekelle!' eia fugite daemones in orcum! qui funus mortuo faciunt numos projiciunt in sepulcrum, futurum mortui viaticum. panem quoque et lagenam cerevisiae plenam ad caput cadaveris in sepulcrum illati, ne anima vel sitiatur vel esuriat collocant. Des verbrennens geschieht bei Lasicz noch Potter keine meldung, ihre nachricht rührt schon aus einer zeit, wo nur begraben wurde, die einzelnen bräuche dabei stimmen aber zu denen des leichenbrandes, wie schon die vergleichung mit Bartholomaeus lehrt. das setzen der leiche auf den sattel mahnt bündig an

(1) Geschichte der deutschen sprache s. 721. Montevilla p. m. 170 erzählt, daß die Tataren der milch wegen stuten samt ihrem füllen mitbegraben.

die pyra equinis sellis constructa des Attila und das skythische grabgerüste, das reiten der schwertschwingenden an das estische pferderennen. begaite ist von bęgti currere zu erklären und pekelle entweder von pekla hölle oder pekulas, pikulas dem höllischen geist.

Sebastian Munsters cosmographie, buch 4 s. 907 der ausgabe von 1559 bemerkt von den Samogeten und ihren heiligen wäldern ausdrücklich: habebant praeterea in silvis praefatis focos, familias et domos distinctas, in quibus omnibus carorum et familiarium cadavera cum equis, sellis et vestimentis potioribus incendebant. locabant etiam ad focos hujusmodi ex subere facto sedilia, in quibus escas ex farre in casei modum praeparatas deponebant, medonemque focis infundebant, ea credulitate illusi, quod mortuorum suorum animae, quorum illic combusta fuerunt corpora, nocte venirent escaeque se reficerent. Nicht viel später bezeugt Matth. Strykowski in seiner polnisch geschriebnen, zu Königsberg 1582, Warschau 1766 gedruckten chronik s. 148 von denselben samogetischen Littauern, daß sie mit ihren todtten die klauen von lüchsen und bären (rysie i niedźwiedzie paznokcie) zu verbrennen pflegen, durch deren schärfe ihnen das übersteigen eines furchtbar steilen bergs in der unterwelt erleichtert werden solle. dieser gläserne berg heißt Anafielas und auf ihm wohnt ein die thaten der menschen richtender kriwe kriweito, worüber Narbutts litt. mythologie s. 385 nachzulesen ist. Die jüngste mittheilung rührt von Alexander Guagnini, einem Italiener her, der lang in sarmatischen ländern gelebt hatte und 1614 zu Cracau starb; in seinem buch de origine Lithuanorum (Pistorii script. rer. polon. 2, 391) schildert er die littauischen bestattungen folgender gestalt: corpora mortuorum cum pretiosissima supellectile, qua vivi maxime utebantur, cum equis, armis et duobus venatoriis canibus falconeque cremabant, servum etiam fideliozem vivum cum domino mortuo, praecipue vero magno viro cremare solebant, amicosque servi et consanguineos pro hac re maxime donabant. ad busta propinquorum lacte, melle mulsato et cerevisia parentabant, choreasque ducebant tubas inflantes et tympana perentientes. hic mos adhuc hodie in partibus Samogitiae confinibus Curlandiae ab agrestibus quibusdam observatur.

Wir schreiten fort zum leichenbrand bei den SLAVEN, wofür es an alten und lehrreichen nachrichten nicht gebricht.

Die frühste darunter bezieht sich auf die den Norddeutschen zunächst wohnenden Wenden und ist in einem briefe des Bonifacius vom j. 745 (ed. Würdtwein no. 72 p. 191) enthalten: ad Ethibaldum regem Merciorum: laudabilis mulier inter illas (mulieres Winedorum) esse judicatur, quae propria manu sibi mortem intulit, ut in una strue pariter ardeat cum viro suo. die frau tödtet sich selbst um des scheiterhaufens mit ihrem gatten theilhaft zu werden.

Für die Polen zeugt einige jahrhunderte später Thietmar von Merseburg, der 8, 2 mehrere gebräuche dieses volks unter Bolislaus verzeichnet, dessen sohn Otto im j. 1018 mit Oda, des markgrafen Ekkehard tochter vermählt wurde: in tempore patris sui, heisst es, cum is jam (d. i. adhuc) gentilis esset, unaquaeque mulier post viri exequias sui igne cremati decolata subsequitur. sie wurde, hat man anzunehmen, nicht bloß enthauptet, sondern auch mit verbrannt, denn ihre tödtung geschah eben in dieser absicht. Bei den Littauern und Esten war gerade von gemeinschaft des todes zwischen den ehgatten keine rede. heutzutage nennen die Polen den scheiterhaufen gorzelina oder stos drewny (holzstofs).

Was die Böhmen angeht, so findet sich in der mater verborum 17 a. (ed. 1840 p. 230 b.): piram, rogam, i. lignorum constructionem, in quo (rogo) mortui comburuntur, sarouisce, oder nach der heutigen schreibung žarowišče, žarowiště (Jungmann 5, 830), von žarjti accendere. jetzt pflegt man scheiterhaufe durch hranice acervus, hranice dřjwj acervus lignorum auszudrücken. Eine stelle der Königinhofer handschrift, gegen den schlufs des liedes von Čestmir a Wlaslaw (1829 s. 106), wo gesagt ist, daß die dem mund entfliegende seele von baum zu baum flattere,

doniž mrtew nezžen,
bis der todte verbrannt sei, diese stelle würde man mit vertrauen hierher nehmen, wenn nicht verdacht wider alle dichtungen der handschrift (¹) geweckt wäre. Cosmas von herzog Břetislav redend, der sich im j. 1093 mühte die überreste des heidenthums unter den Böhmen auszurotten, sagt p. 112: similiter et lucos sive arbores, quas in multis locis colebat vulgus ignobile, extirpavit et igne cremavit. item sepulturas, quae fiebant

(¹) Gesteigert hat ihn zuletzt Haupts beweis, daß das zwar nicht in ihr enthaltne, aber ähnlich klingende minnelied könig Wenzels trug ist (berichte über die verhandlungen der gesellschaft der wissenschaften zu Leipzig 1847 s. 257-265).

in silvis et in campis, atque scenas, quas ex gentili ritu faciebant in biviis et in triviis, quasi ob animarum pausationem, item et jocos profanos, quos super mortuos, inanes cientes manes ac induti faciem larvis bacchando exercebant . . . exterminavit ⁽¹⁾. leichenbrandes wird dabei nicht erwähnt, er hat wahrscheinlich dennoch stattgefunden; die auf scheidewegen, wo man oft grabhügel findet, errichteten hütten gleichen dem was Munster bei den Samogeten häuser nennt, und auch der vorhin angeführte Guagnini versichert von den Sarmaten und Slaven insgemein: sepulturae eorum erant in silvis et agris, tumulosque aggestis lapidibus vestientes eminenter muniebant, quod genus in Prussiae regionibus passim adhuc visuntur: nonnulli quoque more romano cadavera cremare, cineresque collectos in urnas recondere solebant. an krügen mit asche und verbrannten knochen ist auch in slavischen gräbern überflus. Den technischen ausdruck trizna liefert die mater verborum 11 b. (ed. 1840 p. 228) für inferiae, placatio inferorum vel obsequiae, vel infernalium deorum sacrificia, mortuorum sepulturae debitae; wir werden ihm gleich noch bei Nestor begegnen, der aber trysna schreibt. Kopitar im Glagolita hat trizna lucta, Miklosich trizna ἀγών certamen, vgl. Jungmann unter tryzna.

Bei den südlichen Slaven, sowol Slovenen als Serben und Kroaten hat sich keine kunde des leichbrandes erhalten, in den serbischen liedern keine anspielung darauf. ich vermag nur einige benennungen des scheiterhaufens hervorzuheben. den Slovenen in Krain und Steier heisst er germada, germazha, was von germ strauch, busch abstammt; das serb. grm bezeichnet nach Vuk eine art eiche, ich vermute robur, donnereiche, von grmiti donnern; gromila oder mit ausgestoßnem r gomila bedeutet acervus. sollte nicht auch das russ. poln. gromada, böhm. hromada, obwol ihnen die bedeutung von rokus gebricht, gleich unserm haurds und hürde auf die vorstellung geschichteter reiser und zweige zurück zu leiten sein? darin bestärkt mich ein slovenisches koster und kust rokus, russ. koster", was wieder von kust" gesträuch stammt, aber auch dem altn. kostr an die seite treten dürfte. Des sl. tr'n" = goth. þaurnus, ahd. dorn, sowie koupa, kupina und kupalo geschah oben erwähnung.

(¹) Auch bei Helmold 1, 83 §. 18 von den obotritischen Slaven: et praecepit comes populo Slavorum, ut transferrent mortuos suos tumulandos in atrium ecclesiae.

Ungleich wichtigeres ergibt sich über die heidnischen Russen. Nestor, der seine chronik nach dem j. 1110 zu Kijev vollendete, berichtet (Schlözer s. 12. Jos. Müller s. 76) uns das brennen der leichen bei den noch unkehrten Radimitschen, Wjatitschen und Sjeveriern; es muß unbedenklich für alle altrussischen stämme gelten. Starb ein mann, so wurde trysna über ihn veranstaltet, dann eine große klada geschichtet und darauf die leiche verbrannt. die nach dem brand gesammelten knochen legten sie in einen krug (sosud") und stellten ihn auf eine seule am weg; so thun namentlich die Wjatitschen, aber auch die Kriwitschen und andere Heiden mehr. klada stammt von klast' schichten, legen und entspricht genau dem ags. hlada, altn. hlada. Vom begang dieser trysna ist oft die rede (Jos. Müller s. 117. 118. 120. 185), sie muß leichenmal und leichenspiel gewesen sein, weil das wort lucta, certamen ausdrückt, und die bräuche der ags., estischen und littauischen leichenfeier gleichen. das stellen der todtenseule an die heerstrasse kommt meiner deutung des salischen haristato, cheristado, der hermen und irmenseulen zu statten, begegnet auch dem böhmischen gebrauch an den kreuzwegen.

Es gibt aber eine fast zweihundert jahre ältere, höchst anschauliche und lebendige schilderung des russischen leichenbrands von dem Araber Ibn Fozlan, der im j. 921 und 922 nach Chr. auf seiner gesandtschaftsreise von Bagdad zum könig der Slaven, d. i. der Wolgabulgaren die sitten und gebräuche der heidnischen Russen erkundigte. wir besitzen seine schrift gleichwol nur in dem auszug, welchen ein späterer schriftsteller namens Jakut, der von 1178 bis 1229 lebte, einem umfassenden geographischen lexicon unter dem worte Rus einfügte; danach ist sie durch Frähn zu Petersburg 1823 herausgegeben und verdeutscht worden.

Ibn Fozlan sah diese Russen am Itil (an der Wolga) wohin sie mit ihren schiffen aus dem innern land gekommen waren. man hatte ihm vom verbrennen ihrer todten erzählt, er war neugierig die gebräuche kennen zu lernen, als man gerade den tod eines ihrer großen meldete.

Sie legten den todten in ein grab und schlugen ein dach darüber für zehn tage, bis sie mit dem zuschneiden und nähen seiner kleider fertig waren. Ist ihnen ein armer mann gestorben, so bauen sie für ihn ein kleines schif, legen ihn hinein und verbrennen es. beim tode eines reichen aber sammeln sie seine habe und theilen sie in drei theile. das eine drittel ist für seine

familie, für das zweite schneiden sie ihm kleider zu, für das dritte kaufen sie berauschendes getränke.

Sobald unter ihnen ein oberhaupt verschieden ist, fragt man dessen mädchen und diener 'wer von euch will mit ihm sterben?' dann antwortet einer 'ich', und hat er dies wort ausgesprochen, so ist er gebunden und darf es nicht zurückziehen. meistens aber sinds die mädchen die es thun. Bei jenes mannes tode war schon die frage ergangen und eins der mädchen hatte geantwortet: ich. man vertraute sie nun zweien andern mädchen, die sie bewachten, überall wohin sie nur gieng begleiteten und ihr bisweilen die füsse wuschen. Während die kleider bereitet und alle übrigen zurüstungen getroffen wurden, blieb das mädchen frölich, trank und sang.

Als der tag des verbrennens herangekommen war, zog man das schif des verstorbenen ans ufer, trug eine ruhebank darauf, über welche ein altes weib, das sie den todesengel nennen, gesteppte tücher, goldstoffe und kopfkissen spreitete. Dann giengen sie zum grabe, räumten die erde vom holzdach und zogen den todten samt dem leichentuch, worin er gestorben war, heraus, kleideten ihn in prächtiges gewand, und trugen ihn unter das schifszelt auf die gesteppte decke, indem sie sein haupt mit dem kopfkissen unterstützten. berauschendes getränk, früchte und basilienkraut wurden neben, brot, fleisch und zwiebeln vor ihn hingelegt. darauf brachten sie einen hund, schnitten ihn in zwei theile und warfen beide ins schif, legten dann dem todten alle seine waffen zur seite und führten zwei pferde herbei, die so lange, bis sie von schweißse troffen, gejagt und dann auch mit schwertern zerhauen und alle stücke ihres fleisches ins schif geworfen wurden. auf gleiche weise verfahren sie mit zwei ochen, einem hahn und huhn, die sie gleichfalls zerhieben und ins schif warfen.

Das dem tode geweihte mädchen wurde nunmehr zu einem vorspringenden, dem gesims einer thür ähnlichen gerüste geleitet, indem sie ihre füsse auf die flachen hände der männer setzte emporgehoben und nachdem sie auf das gesimse niederschauend einige worte gesprochen hatte, wieder herabgelassen. alles dies wurde zum zweiten und drittenmal wiederholt. alsdann reichten sie ihr eine henne hin, deren kopf sie abschnitt und wegwarf; die henne selbst nahm man und warf sie auch ins schif.

Als der Araber sich nach den ihm unverständlichen worten erkundigte, die das mädchen gesprochen hatte, antwortete der dolmetsch: das erstemal

sagte sie 'sieh, hier sehe ich meinen vater und meine mutter.' das zweitemal 'sieh, jetzt sehe ich alle meine verstorbnen anverwandten sitzen.' das drittemal aber 'sieh, dort ist mein herr, er sitzt im paradiese, das paradies ist so schön, so grün. bei ihm sind die männer und diener, er ruft mich: so bringt mich denn zu ihm!'

Nun nahmen und führten sie sie zum schiffe hin. sie aber zog ihre beiden armbänder ab und gab sie dem weibe, das man den todesengel nennt und das sie morden wird. auch ihre beiden beinringe zog sie ab und reichte sie den zwei ihr dienenden mädchen, töchtern des todesengels.

Dann hob man sie auf das schif, liefs sie aber noch nicht ins gezelt, sondern männer kamen mit schildern und stäben und reichten ihr einen becher berauschenden getränks, den sie annahm und singend leerte. hiermit, sagte der dolmetsch, nimmt sie abschied von ihren lieben. darauf ward ihr ein andrer becher gereicht, den sie auch nahm und ein langes lied anstimmte. die alte aber hiefs sie eilen und ins zelt treten, wo ihr herr lag. Das mädchen schien jetzt bestürzt und unentschlossen, sie steckte nur den kopf zwischen zelt und schif; stracks faßte die alte sie beim haupt, brachte sie ins gezelt und trat selbst ein, die männer begannen mit den stäben auf die schilder zu schlagen, dafs kein laut der schreienden gehört würde, der andre mädchen erschrecken und abgeneigt machen könnte auch einmal mit ihrem herrn in den tod zu gehn. Dann traten sechs männer ins gezelt, streckten sie an des todten seite nieder, indem zwei ihre füsse, zwei ihre hände faßten, und die alte, welche todesengel heifst, ihr einen strick um den hals legte, dessen ende sie dem fünften und sechsten mann reichte; mit einem grofsen breitklingigen messer selbst hinzu tretend, stiefs sie dem mädchen zwischen die rippen das messer ein und zog es wieder aus. die beiden männer aber würgten mit dem stricke bis es todt war.

Nun kam nackend der nächste anverwandte des verstorbnen, nahm ein scheit holz, zündete es an und gieng rückwärts zum schiffe, das holz in der einen hand haltend, die andere auf seinen rücken gelegt, bis das unter das schif gesteckte holz entzündet war. darauf nahten auch die übrigen mit zündholz und anderm holze, jeder trug ein stück das oben schon brannte und warf es auf den haufen. bald ergrif diesen das feuer, hernach das schif, dann das zelt, den mann, das mädchen und alles was im schiffe war. es

blies ein heftiger sturm, wodurch die flamme verstärkt, die lohe noch mehr angefacht wurde.

Neben dem botschafter des chalifen stand einer von den Russen, den er mit dem dolmetsch sprechen hörte und nach dessen worten er sich erkundigte. es waren diese: 'ihr Araber seid doch ein dummes volk. ihr nehmt den, der euch unter den menschen der geliebteste und geehrteste ist, und werft ihn in die erde, wo ihn die kriechenden thiere und würmer fressen. wir dagegen verbrennen ihn in einem nu, so daß er ohne aufenthalt ins paradies eingeht.' dann in unbändiges lachen ausbrechend fügte der Russe hinzu: 'seines gottes liebe zu ihm machts, daß schon der wind weht und ihn im augenblick wegraffen wird.' und traun, keine stunde vergieng, so war schif und holz und mädchen mit dem verstorbnen zu asche gebrannt.

An der stelle, wo das aus dem fluß gezogne schif gestanden hatte, führten sie einen runden hügel auf, in dessen mitte an einem großen büchenscheit der name des verstorbnen und des königs der Russen geschrieben wurde. alsdann begaben sie sich weg.

So weit reicht Ibn Foszlans nachricht, welcher Frähn s. 104. 105 noch ein paar andere aus arabischen schriftstellern beifügt. Mas'udy sagt von den Russen und Slaven, die einen theil der Chasarenhauptstadt Itil bewohnten: *hi defunctorum cadavera una cum jumentis, supellectili et ornatu comburunt. uxores cum maritis defunctis cremantur, non item viri cum uxoribus. si quis caelebs moriatur, mortuo tamen feminam uxoris loco addunt. hae autem omnes hoc mortis genus comprimis expetunt, sic enim aeternam felicitatem adepturos esse credunt. hactenus autem illi populi ab Indis hac in re differunt, quod apud hos nulla uxor, si noluerit, cum viro comburitur.* Von den heidnischen Slaven (Saklab) berichtet Schemseddin Dimeschky: diese verbrennen ihre könige, wenn sie gestorben sind, und mit ihnen knechte, mägde, weiber und alle, die zu ihrer nächsten umgebung gehörten, den schreiber, wesir, den gesellschaftler beim becher und den arzt.

Auch der Byzantiner Leo Diaconus, der um die mitte des zehnten jahrh. in Kleinasien geboren, im j. 966 nach Constantinopel gekommen, von den verhandlungen zwischen Johannes Zimisce und Svätoslav (Σφενδοσθλάβος) aber genau unterrichtet war, erwähnt (ed. bonn. p. 149 ff.) unter dem j. 972 von den ihm als Skythen erscheinenden Rôs d. i. Russen folgendes:

ἤδη δὲ νυκτὸς κατασχούσης καὶ τῆς μῆνης πλησιφαοῦς οὔσης κατὰ τὸ πεδίον ἐξελθόντες τοὺς σφετέρους ἀνεψηλάφων νεκρούς· οὓς καὶ συναλίσσαντες πρὸ τοῦ περιβόλου καὶ πυρὰς θαρινὰς διανάψαντες, κατέκαυσαν, πλείστους τῶν αἰχμαλώτων, ἄνδρας καὶ γυναῖα, ἐπ' αὐτοῖς κατὰ τὸν πατριον νόμον ἐπανασφάζαντες. ἐναγισμούς τε πεποιηκότες, ἐπὶ τὸν Ἰστρον ὑπομάζια βρέφη καὶ ἀλεκτρούνας ἀνέπνιζαν, τῷ ῥοδίῳ τοῦ ποταμοῦ ταῦτα καταποντώσαντες. λέγεται γὰρ ἑλληνικοῖς ὀργίοις κατόχους ὄντας.

Wer wollte hier griechischen brauch suchen? dringender ist es nach dem einfluß zu fragen, den warjagische einwanderung seit der mitte des neunten jh. auch auf die sitte des nördlichen Slavenlands gewonnen haben könnte. in der that gleicht die von dem Araber gelieferte schilderung des russischen leichenbrandes auffallend dem altnordischen, zumal darin, daß der scheiterhaufe auf dem schif geschichtet wird und das sich aufopfernde mädchen unmittelbar in das grüne paradies überzugehn wähnt, wie unsre vorfahren in den grünen wang oder heim der götter (mythol. s. 782. 783). mit dem schlachten der pferde stimmt auch die altdeutsche gewohnheit und zu dem nochmals durch Leo Diaconus bestätigten würgen der hennen oder hähne darf das galli caput bei Saxo gramm. (St. 17. Müll. 51) gehalten werden, nach dessen wurf über die mauer der vogel neues leben empfängt. Allein verbrennen zu schiffe war hier den auf der Wolga fahrenden, sonst im land fremden Russen von selbst geboten und mitopfer der thiere ein fast allgemeiner, bei den meisten, zumal auch littauischen scheiterhaufen wiederkehrender zug, den man gar nicht erst nöthig hat aus Scandinavien herzuleiten. Außerdem ist in des Ibn Fozzlan schilderung, der überhaupt diese Russen als ein höchst unreinliches und wollüstiges volk darstellt, von mir absichtlich vorhin etwas empörendes unterdrückt worden; er berichtet nemlich, daß die sechs ins gezelt getreten männer, welche dem mädchen hände und füße halten und es mit dem strick erdrosseln musten, ihm zuvor samt und sonders beigewohnt hätten. Solch eine unthat stände aber altnordischer wie altdeutscher sitte fern, und nimmt man hierzu, daß auch unter den übrigen Slaven, namentlich Wineden und Polen das verbrennen der todten üblich war und Nestor für die Wjatitschen und Radimitischen sich dabei des slavischen aber undeutschen ausdrucks trysna bedient; so sehe ich keine ursache, den an der Wolga unter den Russen des zehnten jh. be-

obachteten hergang auf scandinavische Warjager zurück zu leiten. ⁽¹⁾ Die natürlichste annahme bleibt, daß unter Slaven und Germanen von altersher dies verbrennen der leichen auf sehr ähnliche obwol im einzelnen abweichende weise im schwange gieng; wir würden uns davon noch besser überzeugen, wenn unsre einheimischen schriftsteller es verstanden hätten, die gebräuche so anschaulich darzustellen, wie bei Herodot der skythische, bei Procop der herulische, bei Vulfstan estische, bei Ibn Foszlan der russische beschrieben sind.

FINNISCHE überlieferungen von dem brand der leichen sind mir unbekannt oder jetzt noch unzugänglich. in Kalevala kommt vor, daß der riese Vipunen mit ganzem leib, also unverbrannt, zu grabe liegt, was ans steinalter und die steinkammer der riesenzeit erinnert. Die neue ausgabe des finnischen epos ⁽²⁾ gewährt aber XXXI, 145-160 die umständliche beschreibung eines scheiterhaufens, den Untamo schichten läßt, um darauf den knaben Kullervo zu tödten, welchen er vorher schon im wasser vergeblich umzubringen gesucht hatte. es heißt mit wieder kehrenden zeilen:

käski orjansa kerätä
koivuja kovia puita,
honkia satahavuja,
tiettäviä tervaksia,
tuohia tuhat rekeä,
sata syltä saarnipuita,

er liefs die knechte sammeln weißer birke hölzer, tannenzweige hundertnadliche, ... harzige, birkenrinde tausend schlitten, hundert klaftern eschenholz. hier wird kein dorn genannt, aber die zusammenfügung aus birken, tannen und eschenholz in großen haufen mahnt an den skythischen ὄγκος φρυγάνων. Für den scheiterhaufen besitzt die finnische sprache den namen pino, strues lignorum ordinata, dessen schon oben beim ahd. fina meldung geschah, sonst gilt auch kokko für strues lignea. kanto, bei Renvall caudex, truncus arboris, bezeichnet nach Juslenius zugleich bäl, und diese bedeutung legt er dem worte miehusta bei, das nach Renvall truncus corporis humani ausdrückt.

⁽¹⁾ wie Ernst Kunik in seinem reichhaltigen und belehrenden werke über die schwedischen Rodsen, Petersburg 1844. 1845 2, 441. 453-458 thut.

⁽²⁾ Kalevala. toinen painos. Helsingissä 1849.

Das UNGRISCHE wörterbuch gewährt *rakas fa* und *rakas tüz*, d. i. holzhaufe und feuerhaufe, *rakas* aber scheint wieder an *rogus* und das goth. *rikan acervare* zu klingen. Den wirklichen und alten brauch des leichenbrandes bei den Ungern setzt uns aber ein zeugnis des Ekkehardus bei Pertz 2, 105 außer zweifel; als sie im j. 925 zu Sanct Gallen einbrachen und zwei ihrer leute umkamen, heißt es: *quos ambos inter postes valvarum dum cremassent, rogosque flammivorus super liminare et laquear vehementer invaderet, contisque incendio certatim plures miscerent, nequaquam templum Galli . . . incendere quiverant.* sie thaten gleich jenen Gothen, Normannen, Esten und Russen nach der schlacht.

Forscht man von der ungrischen und finnischen sprache ab weiter gegen osten, so wird sich für den begrif des scheiterhaufens eine reihe solcher wörter, die bald der flamme, bald dem geschichteten holz entnommen sind, ergeben. zu anziehendem aufschluß könnte erst eine vollständigere samlung derselben führen. jetzt genüge an wenigem. der TÜRKISCHE ausdruck *ujum urum* mag zusammen hängen mit dem MONGOLISCHEN *norom*, dies aber mit *norma* glühender asche. auch mandschuisch bedeutet *noran* den scheiterhaufen und *nora* den haufen schichten. tibetisch *sching-krov* holzstofs. In der mongolischen sage von Gesser Chan s. 34 wird ausdrücklich das verbrennen der todten auf dem holzstofs berichtet.

Von uralter zeit an bis auf heute herrscht in INDIEN unverilgbar die gewohnheit des leichenbrands und ohne zweifel hat auch die festigkeit indischer kasteneinrichtungen dazu beigetragen ihn unverändert zu erhalten, obschon sie ihn zugleich einschränkten. denn abgesehn von den Brachmanen wird er hauptsächlich den Kschatrijas d. h. helden und kriegern zu theil, während die kaste der kaufleute, ackerbauer und handwerker von ihm ausgeschlossen bleibt. er zeigt sich also wiederum als vorrecht und auszeichnung der höheren stände.

Abbruch thut ihm sodann der unterschied der glaubenssecten. die anhänger Vischnus sind ihm ergeben, die des Śiva sollen ihn verabscheuen oder doch meiden. ⁽¹⁾ Außerdem brennen auch die zahlreichen Buddhisten ihre todten nicht, sondern übergeben sie der erde, was sich von den in In-

⁽¹⁾ Vischnus anhänger verbrennen ihre leichen, um nicht das wasser durch sie zu verunreinigen; die des Śiva als feueranbeter werfen sie in den Ganges oder begraben sie.

dien verbreiteten Mahomedanern von selbst versteht. Wie also das verbrennen der leichen in Griechenland durch glaubensgenossenschaften beschränkt wurde, fällt ein noch größerer theil der einwohner Indiens zu den einfach begrabenden. im Mahâbhârata 1, 3616 ist ausdrücklich unterschieden zwischen todtten die verbrannt, begraben und eingescharrt sind.

Des leichenbrandes thun die gesetzbücher von Manu und Yâjnavalkya verschiedentlich erwähnung. Manu 5, 167 Yâjn. 1, 89 verordnen, wenn der gatte die gattin im feuer verbrannt hat, nehme der vorschrift gemäfs er eine andre gattin und andres feuer. Einstimmig mit der römischen gewohnheit soll nach Manu 5, 68 ein kind unter zwei jahren in reiner erde begraben werden, nach Yâjn. 3, 1 soll man es begraben und keine wasserspense dazu vollziehen.

Der sterbende, wenn ein Sûdra, wird auf ein bett von kuşagras, wenn von einer andern kaste in die freie luft getragen.

Der leichnam wird gewaschen, ein stück gold in seinen mund, in die nasenlöcher und ohren gelegt; dann trägt man ihn zu einer heiligen stelle im wald oder am wasser und legt ihn auf ein kuşalager mit dem haupt gegen süden. die söhne oder nächsten verwandten rüsten den scheiterhaufen, auf welchen nach nochmaliger waschung die leiche mit dem haupt gegen norden gelegt wird. blumen schmücken den scheiterhaufen, ein gewand ist darüber gespreitet, der berechtigte verwandte entzündet ihn mit den worten: mögen die götter mit flammenden mund diese leiche verbrennen! er entzündet ihn zunächst am haupt des todtten gegen süden schauend und das linke knie beugend und ruft aus: namô namah! Das feuer wird so eingerichtet, dafs einige knochen aufgelesen werden können. Die verwandten nehmen sieben spannen lange holzstücke, wandeln um den scheiterhaufen und die stücke über ihre schulter ins feuer werfend rufen sie: grufs dir, der du das fleisch verzehrst! Ist die leiche verbrannt, so gehn die verwandten nochmals um den scheiterhaufen, doch ohne in die glut zu schauen, dann nahen sie sich dem wasser und reinigen sich; es folgen gebete, opfer und fasten. Die knochenlese geschieht (nach Râmaj. 2, 62 erst den dreizehnten tag nach dem brand) in ein irdnes gefäfs, eine tiefe grube am flufs wird mit kuşa bestreut, mit gelbem gewande bedeckt, dann das irdne gefäfs eingestellt, lehm, dörner und moos darüber geworfen und ein baum gepflanzt,

oder ein damm aufgemauert und eine fahne errichtet. den schlufs machen lustrationen, opfer und geschenke.

Wird die leichenfeier eines in fremdem land verstorbenen oder dessen geben nicht aufzufinden ist begangen, so bilden sie eine gestalt aus dreihundert und sechzig blättern des strauches butea, oder eben so viel wollenen fäden, womit sie die verschiednen theile des menschlichen leibs darstellen nach bestimmten zahlenverhältnissen; um die ganze gestalt muß ein lederner rieme von der haut einer schwarzen antelope und darüber noch ein wollenfaden geknüpft werden, dann bestreichen sie diese figur mit gerstenmehl und wasser und verbrennen sie als ein sinnbild des leichnams. wen überrascht nicht die höchst bedeutsame übereinstimmung dieses gebrauchs mit dem uns im schwedischen märchen aufbewahrten? ⁽¹⁾

Vom mitverbrennen der indischen witwen hatten römische und griechische schriftsteller längst kunde. ⁽²⁾ Cicero (tusc. disp. V. 27, 78) sagt: mulieres in India quum est cujusvis earum vir mortuus, in certamen judiciumque veniunt, quam plurimum ille dilexerit: plures enim singulis solent esse nuptae. quae est victrix, ea laeta, prosequentibus suis, una cum viro in rogam imponitur; illa victa maesta discedit. Propertius IV. 12, 15:

felix Eois lex funeris una maritis,
quos Aurora suis rubra colorat equis.
namque ubi mortifero jacta est fax ultima lecto,
uxorum positis stat pia turba comis:
et certamen habent leti, quae viva sequatur
conjugium, pudor est non licuisse mori.
ardent victrices et flammae pectora praebent,
imponuntque suis ora perusta viris.

Herodot 3, 38 gedenkt des verbrennens der eltern, nicht der frauen, was er nicht unangeführt gelassen haben würde, wäre es ihm zu ohren gekommen;

⁽¹⁾ die indischen leichengebräuche schöpfe ich hauptsächlich aus H. T. Colebrooke on the religious ceremonies of the Hindus, nach den asiatic researches, Calcutta 1794, wieder abgedruckt in seinen miscellaneous essays, London 1837 vol. 1, wo die funeral rites p. 155-186 und die schilderung der figur aus butealaub p. 159 enthalten ist. die abhandlung on the duties of a faithful Hindu widow findet sich p. 114-122.

⁽²⁾ auch in unser mittelalter war sie gedrungen, man vgl. z. b. das niederländische gedicht die kinderen van Limborch 8, 822.

auf jenes kommt er zu sprechen, als er den Darius Hystaspes sohn erst Griechen, dann indische Kalatier (oder Kalantier) nach dem aufzehren der eltern fragen läßt. die Griechen stellten es ganz in abrede, Δαρειὸς δὲ μετὰ ταῦτα καλέσας Ἰνδῶν τοὺς καλεομένους Καλατίας, οἱ τοὺς γονέας κατεσθίουσι, εἴρετο, παρόντων τῶν Ἑλλήνων καὶ δι' ἑρμηνέας μανθανόντων τὰ λεγόμενα, ἐπὶ τίνι χρήματι δεξαίαντ' ἂν τελευτέοντας τοὺς πατέρας κατακαίειν πυρί· οἱ δὲ ἀμβώσαντες μέγα εἵφημέειν μιν ἐκέλευον. Allgemein aber bezeugt Plutarch tom. 2, 499 nicht bloß das mitverbrennen der frauen, sondern das verbrennen der leiber bei den Indern überhaupt: Ἰνδῶν δὲ φίλανδροι καὶ σώφρονες γυναῖκες ὑπὲρ τοῦ πυρὸς ἐρίζουσι καὶ μάχονται πρὸς ἀλλήλας, τὴν δὲ νικήσασαν τεθνηκότι τῷ ἀνδρὶ συγκαταφλεγῆναι, μακαρίαν ἄδουσιν αἱ λοιπαί. Τῶν δὲ ἐκεῖ σοφῶν οὐδεὶς ζηλωτὸς οὐδὲ μακαριστὸς ἐστίν, ἂν μὴ ζῶν ἔτι καὶ φρονῶν καὶ ὑγιαίνων, τοῦ σώματος τὴν ψυχὴν πυρὶ διαστήσῃ, καὶ καθαρὸς ἐκβῇ τῆς σαρκὸς, ἐκνιψάμενος τὸ θνητόν. Nicolaus Damascenus fragm. 143 (fragm. hist. gr. 3, 463): Ἰνδοὶ συγκατακαίουσιν ὅταν τελευτήσωσι τῶν γυναικῶν τὴν προσφιλέστατην. αὐτῶν δὲ ἐκείνων ἀγὼν μέγιστος γίγνεται, σπουδαζόντων νικῆσαι ἐκάστην τῶν φίλων. Das wenige was Strabo p. 699 vom mitverbrennen der witwen meldet, entnahm er aus Onesikritos und Aristobulos und bezieht es bloß auf die landstriche Kathaea und Toxila: ἴδιον δὲ τῶν Καθαίων καὶ τὸ συγκατακαίεσθαι τεθνεῶσι τοῖς ἀνδράσι τὰς γυναῖκας κατὰ τοιαύτην αἰτίαν· ὅτι, ἐρῶσαί ποτε τῶν νέων, ἀφίσταντο τῶν ἀνδρῶν, ἢ φαρμακεύοιεν αὐτούς· νόμον οὖν θέσθαι τοῦτον, ὡς παυστομένης τῆς φαρμακείας· οὐ πιθανῶς μὲν οὖν ὁ νόμος, οὐδ' ἡ αἰτία λέγεται. p. 714: παρά τισι δ' ἀκούειν φησὶ, καὶ συγκατακαιομένας τὰς γυναῖκας τοῖς ἀνδράσιν ἄσμένας· τὰ δὲ μὴ ὑπομενούσας, ἀδοξεῖν· εἴρηται καὶ ἄλλοις ταῦτα. Denselben nichtigen grund des gesetzes führt auch Diodor 17, 91, wo von Alexanders heerzug gegen die Kathaeer die rede ist, an: παρὰ δὲ τούτοις νόμιμον ἦν τὰς γυναῖκας τοῖς ἀνδράσι συγκατακαίεσθαι. τοῦτο δ' ἐκυρώθη τὸ δόγμα παρὰ τοῖς βαρβάροις διὰ μίαν γυναῖκα φαρμάκοις ἀνελοῦσαν τὸν ἄνδρα.

Diodor berichtet aber 19, 33. 34 ausführlich ein in die schlacht zwischen dem macedonischen Antigonos und Eumenes (Ol. 116, 1. 316 vor Chr.) fallendes ereignis. Ceteus, anführer der aus Indien angelangten kriegler war geblieben und hinterließ zwei frauen, die ihm ins lager gefolgt waren. ein altes gesetz der Inder verordnete, ὅπως συγκατακαίονται τοῖς τετελευτηκόσιν ἀνδράσιν αἱ γυναῖκες πλὴν τῶν ἐγκύων ἢ τῶν ἐχουσῶν τέκνα. doch durfte nur

eine der frauen mit verbrannt werden und nun entsprang zwischen beiden wettstreit, der weil die ältere sich schwanger befand, zu gunsten der jüngeren entschieden wurde. ἡ δὲ ἐπὶ τῇ νίκῃ περιχαρὴς ἀπῆει πρὸς τὴν πυρὰν, στεφανουμένη μὲν μίτραις ὑπὸ τῶν οἰκείων γυναικῶν, κεκοσμένη δὲ διαπρεπῶς ὥσπερ εἰς τινα γάμον προεπέμπετο ὑπὸ τῶν συγγενῶν ἀδόντων ὕμνον εἰς τὴν ἀρετὴν αὐτῆς. ὥς δ' ἐγγὺς ἐγενήθη τῆς πυρᾶς, περιαιρουμένη τὸν κόσμον ἑαυτῆς διεδίδου τοῖς οἰκείοις καὶ φίλοις, ὥς ἂν εἴποι τις, καταλείπουσα τοῖς ἀγαπῶσι μνημεῖον. ὁ δὲ κόσμος ἦν περὶ μὲν τὰς χεῖρας δακτυλίων τε πλήθος ἐνδεδεμένων λίθοις τε πολυτελέσι καὶ διηλλαγμένοις τοῖς χρώμασι, περὶ δὲ τὴν κεφαλὴν χρυσῶν ἀστερίσκων οὐκ ὀλίγος ἀριθμὸς παντοδαποῖς λίθοις διειλημμένων, τῶν δ' ἐκ τοῦ κατ' ὀλίγον ἀεὶ καθ' ὑπέρθεσιν μειζόνων. τὸ δὲ τελευταῖον ἀσπασαμένη τοὺς οἰκείους ὑπὸ τὰδελφοῦ μὲν ἐπὶ τὴν πυρὰν ἀνεβιβάσθη, ὑπὸ δὲ τοῦ συνδραμόντος ἐπὶ τὴν θέαν πλήθους θαυμασθεῖσα κατέστρεψεν ἥρωικῶς τὸν βίον. ἡ μὲν γὰρ δύναμις ἐν τοῖς ὅπλοις πᾶσα πρὶν ἀπτεσθαι τὴν πυρὰν τρεῖς περιῆλθεν, αὐτὴ δὲ τὰνδρὶ παρακλιθεῖσα, καὶ κατὰ τὴν τοῦ πυρὸς ὁρμὴν οὐδεμίαν φωνὴν ἀγεννῇ προεμένη, προεκαλέσατο τῶν ὁρώντων τοὺς μὲν εἰς ἔλεον, τοὺς δ' εἰς ὑπερβολὴν ἐπαίνων. das austheilen des schmucks erfolgt gerade wie beim russischen mädchen.

Was Strabo und Diodor hier νόμος und νόμιμον nannten mag auf geheiligte sitte und herkommen, nicht gerade auf geschriebnes gesetz bezogen werden; auch die gesetze unseres oder des griechischen alterthums enthielten kein gebot des verbrennens oder mitverbrennens, erst einschränkung des aufwands und zuletzt verbot pflegten sie auszusprechen. Ebenso wenig gebietet das gesetz des Manu das mitverbrennen der ehfrau; im Rigveda reden jedoch mehrere stellen ausdrücklich vom feuertod, den getreue witten freiwillig erwählen: er soll für keinen selbstmord gelten; die vom Brachman bei solchen scheiterhaufen gesprochenen gebete werden mitgetheilt. In den Purânas heisst es, das mitverbrennen der frau solle des mannes sünde, selbst wenn er einen Brachmanen getödtet, einen freund ermordet habe, sühnen. an der stelle, wo sie sich verbrannte, wird der witwe ein denkmal gesetzt und wer ihrem zuge zu fuß folgt soll für jeden dabei gethanen schritt dasselbe verdienst sich erwerben, als hätte er das feierlichste opfer, ein aśvamêdha d. h. pferdeopfer dargebracht. Nach Lassen 1, 639 ist das älteste beispiel das verbrennen der Mâdrê auf dem scheiterhaufen ihres gemahls Pându aus dem Mahâbhârata.

Die gebräuche selbst werden so geschildert: wenn die witwe gebadet und in reine gewänder gekleidet ist, faßt sie heiliges gras ⁽¹⁾ und schlürft wasser aus ihrer hand. dann schaut sie gen osten und norden, während der brachmane das geheimnißvolle wort om ausspricht; hierauf neigt sie sich Nârâyana und spricht das sankalpa aus: in diesem monat möge ich zu Arundhatî (gemahlin des Vasishta) kommen und in Svarga (dem himmel) wohnen; mögen die jahre meines wesens zahlreich sein wie die haare des menschlichen leibs, möge ich mit meinem gemahl die wonne des himmels genießen, meine väterlichen und mütterlichen vorfahren und die voreltern des vaters meines gemahls heiligen und selig sein mit meinem herrn in den reichen der vierzehn Indras. ich rufe zu euch, ihr hüter der acht welttheile, zu sonne, mond, luft, feuer, aether, erde, wasser, zu meiner eignen seele, Jama, tag, nacht und zwielicht! und du gewissen, sei mir zeuge, ich folge meines gemahls leiche auf den scheiterhaufen! Dann das sankalpa wiederholend wandelt sie dreimal um den holzstofs, und der Brachmane spricht: om! laß diese gute frau, unverwitwet, gesalbt und klare butter haltend sich dem feuer weihen! unsterblich, weder kinderlos noch gemahllos, geziert mit edlem gestein laß sie ins feuer eingehn, dessen element das wasser ist! ⁽²⁾ om, laß diese treue frau sich selbst rein und schön dem feuer übergeben mit der leiche ihres mannes.

Der sohn oder ein anderer naher verwandter des verstorbenen zündet darauf den holzstofs an.

Keine schwangere oder unreine darf ihn beschreiten. Stirbt und wird ein Brachmana in der ferne verbrannt, so darf seine frau in der heimat nicht einen zweiten scheiterhaufen besteigen. wol aber ist dies der frau eines Kschatrija gestattet; sie muß dann etwas von des ferngestorbenen gatten geräth, namentlich seine sandalen auf ihrer brust zum feuer tragen.

⁽¹⁾ herba pura, chrênecrûda, skr. kuśa, poa cynosuroides, welche die Inder in heiligen gebräuchen oft verwenden. durva agrostis linearis, ein anderes heiliges gras, entspricht dem ags. torf cespes, ahd. zorba.

⁽²⁾ Rigveda VII. 6. 27. 2

imâ nârîr avid' avâh supatnîr ârigânenâ sarpiśâ saṁviśantu ।

anaśravo 'namivâh suratnâ ârohanu gânyo yonim agre ॥

diese frauen, unverwitwet, gute gattinnen heran mögen sie mit salbe und butter treten, ohne thränen, ohne krankheit, mit ihrem schmuck die mütter zuerst den schoß betreten.

Nicht allein witwen verbrennen sich mit dem gemahl, es kommt auch vor daß eltern der leiche des geliebten sohns in die flamme folgen; so starben in einer episode des Râmâjana der blinde vater und die mutter des einsiedlers, den Daśaratha aus versehn erschlagen hatte. ⁽¹⁾ Im Vetâlapanćavinśati verbrennt sich ein freier mit der gestorbnen geliebten.

Unheilbare kranke veranstalten selbst ihre verbrennung und bringen sich auf diese weise ums leben, was an Herakles und den herulischen wie thüringischen brand erinnert.

Überall aber stand es im freien willen der witwen, ob sie sich mitverbrennen wollten und nicht zu bezweifeln ist, daß es oft unterblieb, wie auch, wenigstens neuere reisende das mitverbrennen als ausnahme darstellen, die jedesmal großes aufsehn erzeuge. ⁽²⁾

Der scheiterhaufe heiſt im skr. tschitâ oder auch tschajana, beide von der wurzel tschi colligere (Bopp 119^b 123^a 124^a), d. i. der geschichtete holz und reiserhaufe, ignis collectitius. Im Râmâjana 2, 76 findet sich aber eine ausführliche, lehrreiche schilderung des holzstoſses, auf welchem Daśaratha verbrannt wurde und auch seine gemahlin Kausalija mitsterben wollte, obgleich es nicht dazu kam. Der leichnam wird auf einer bahre ausgetragen, gold und gewänder werden vor ihm gestreut. geschichtet aber wird der scheiterhaufe aus dēvadâruholz, götterbaumholz, pinus dēvadâru (Lassen 1, 46. 252); in Bengalen verwendet man dazu die uvaria longifolia, im Dekhan erythroxylon sideroxyloides, welches ein wilder dornstrauch ist, prunus silvestris, so daß unsre aufmerksamkeit hier wieder dahin gerichtet wird, wo wir schon die einstimmung des griechischen und altdeutschen brauchs wahrnahmen ⁽³⁾; auch in unserm alterthum müssen bestimmte holzarten heiliges feuerholz gewesen sein. duftende gerüche werden gesprengt und unter priesterlichem weihgesang die scheiter entzündet.

⁽¹⁾ Holtzmanns Valmiki s. 137.

⁽²⁾ man vergleiche die anziehenden beispiele, welche Arnkiel im cimbrischen heidenthum 3. 104-110 und Klemm in seiner culturgeschichte 7, 143-147 gesammelt haben.

⁽³⁾ Colebrooke 1, 151 sagt: the fuel used at sacrifices must be wood of the racemiferous figtree, the leafy butea, or the catechu mimosa. it should seem however, that the prickly adenanthera (śamî, adenanthera aculeata, ein dornstrauch) or even the mango may be used. the wood is cut into small loges, a span long, and not thicker than a mans fist. anderwärts finde ich noch andre sträucher und hölzer genannt.

Es kann nicht meine absicht sein die sitte des leichenbrandes in gleicher ausführlichkeit über den ganzen erdboden zu verfolgen; ich wollte, die deutschen völker im auge habend, auf alle ihnen benachbarten und urverwandten mich erstrecken und so den weg nachweisen auf welchem die gebräuche aus Europa zurück nach Asien verfolgt werden mögen. Nur mit wenigem sei hier angemerkt, daß gleich den Hebraeern die Araber und namentlich Beduinen nur begraben, nicht verbrennen, weshalb auch dies den Mahomedanern insgemein fremd blieb. Da die heidnischen Canaaniten ihren göttern menschenopfer brannten, ihre erstgeburt durchs feuer gehn ließen, darf man vermuten, daß sie auch ihre todten den flammen übergaben. Abraham sollte seinen sohn im feuer opfern, und der brennende busch des alten testaments verräth zusammenhang mit feuercultus; ich weiß nicht, ob man daraus einen älteren leichenbrand folgern darf. ⁽¹⁾ Wahrscheinlich brannten die alten Assyrier ihre leichen, Sardanapal liefs für sich und seine frauen den prächtigsten scheiterhaufen rüsten, welchen aus Ctesias Athenaeus p. 529 (12, 38) umständlich beschreibt. Chinesen, Japaner, Mongolen begraben zwar, doch spuren des brennens treten auch bei ihnen vor. ⁽²⁾ Alle indogermanischen völker hiengen wesentlich dem brennen an und was davon abweicht, bleibt bloß näher zu untersuchen und zu begründen. So muß die zendische lehre, weil sie das feuer hoch heiligte, brennen der todten, gleich den zahlreichen Šivadienern, untersagt haben ⁽³⁾; manche bräuche der bloß begrabenden Buddhisten stehn mit christlichen in zusammenhang. Während die alten Mexicaner brannten, begruben die Araukaner (Klemm 5, 50. 51). in Australien pflegen jüngere begraben, ältere verbrannt zu werden. ertrunkene oder an bestimmten krankheiten gestorbene wurden des verbrennens

⁽¹⁾ auch im buch der richter 9, 15 wird der dornbusch (bei Gerh. von Minden n^o 33 der blanke hagedorn) zum könig der bäume erwählt und feuer soll aus ihm gehn.

⁽²⁾ nach Thunbergs reisen 2, 2 s. 31. 32 war in Japan der leichenbrand ehemals allgemein und gilt jetzt nur noch für die vornehmen.

⁽³⁾ was aber nicht hindert, daß art und weise der anzündung heiliger opfer und spenden vielfach mit der des scheiterhaufens übereinstimme. nach Vendidad Sade (herausg. von Brockhaus, Leipz. 1850) heißt es s. 315: *baēvare vazjanam aeçmanam khraojdvanam pairistanam âthrê Ahurahê Mazdâo ashaja vanhuja urunê cithîm niçarenujât*, d. i. zehntausend wagen von hart sein müssenden trocknen ausgewählten scheiten spende er dem feuer des Ahura Mazdah um guter reinheit willen als busse für seine seele. ich folge der von Benfey in den Gött. anz. 1850 s. 1225 gegebenen übersetzung.

nicht theilhaftig (Klemm 5, 51). oft scheinen die beobachtungen ungenügend.

Des Tacitus ausspruch, der den Germanen einfachen leichenbrand mit bestimmten holzarten zuschreibt, hat sich vollkommen bewährt. man wird es für mehr als bloßen zufall ansehen müssen, daß die ältesten ausdrücke für den scheiterhaufen von dörnern, die für viele dörner vom feuer entnommen sind. es war hirtenvölkern natürlich zündbares reisig zum brand zu verwenden ⁽¹⁾ und einzelne dornarten auszuwählen, die ihnen für dies heilige geschäft die geschicktesten zu sein schienen. alle in Europa eingezogenen stämme brachten die sitte ihre todten zu verbrennen schon aus Asien mit.

Der einklang unseres alterthums mit dem indischen fällt in die augen, wie die wörter unsrer sprache denen des sanskrit, begegnen deutsche bräuche den indischen. ich kenne kein schlagenderes beispiel solches zusammentreffens als das der jahrtausende hindurch fort getragenen überlieferung eines schwedischen märchens mit dem indischen leichenbrand. die ein volles jahr hindurch zu brechenden, fädelnden und schichtenden zweige eines baums gleichen den 360 blättern des indischen baums und dem knüpfen der wolkenfäden vollkommen.

In diesen bezügen des grasses, der kräuter und aller elemente auf die ereignisse und handlungen des menschlichen lebens offenbart sich ein unschuldiger glaube, eine kindliche feierlichkeit der vorzeit, die uns noch so roh dünken kann und doch einnehmen und rühren wird. der mensch je weiter er in der weltgeschichte vorschreitet fühlt sich immer ernsthafter gestimmt und zu dem wesentlichen von dem zufälligen, zum gehalt der sache von dem bloßen bild hingezogen. Hochzeit und leichenfeier gehn heute schnell an uns vorüber, wie ein schauspiel, erscheinen nicht mehr gipfel aller lust und trauer des lebens; längst wurden dem volk seine frohen brautläufte und leichenmale verkümmert und abgeschnitten, unter dem vorwand oder im wahn es müsse dem aufwand gesteuert werden da, wo er gerade an der rechten stelle ist.

Es war ein heiterer der menschheit würdiger gedanke ihre todten der

(1) man sagt noch heute 'reiser zum scheiterhaufen tragen' für einen beitrug geben.

hellen und reinen flamme, statt der trägen erde zu überlassen; vom verbrennen der leiche bis zum einbalsamieren und verharzen ist aber der größte abstand den man sich denken kann. die brennenden völker erkannten klares auges, was für den leiblichen stof gar nicht ausbleibe ⁽¹⁾; aegyptische schwermut und befangenheit währte ihn gerade festzuhalten. den blofs eingewundenen, der erde übergebenen leichnam erreicht verwesung ungehindert; des hölzernen kastens brette, den die griechische sprache fleischfressend, unser schwäbischer landmann noch heute todtenbaum nennt ⁽²⁾, halten sie doch nur kurze zeit auf; schwere särke, wie sie bei Chinesen üblich sind, oder die doppelten, metallnen unserer fürstengrüfte, hemmen sie ein klein wenig länger und nähern die leiche dem zustand eingemachter mumie.

Wie hat sich die oft gefühllose weichherzigkeit der neueren luft gemacht gegen den herben brauch des mitverbrennens der frauen im alterthum, und doch billigen wir, dafs die ehe, wenn sie ihres (gesetz ausdrückenden) namens werth sei, ewig und unauflösbar heisse, und preisen als seltnes glück, dafs hochbejahrte ehleute auf denselben tag hingeraft werden. denn erhebend ist es wenn gesagt werden konnte

bis sex lustra tori nox mitis et ultima clausit,
arserunt uno funera bina rogo.

Wer es versteht, dafs bürger für das vaterland, freund für den freund, geliebter für die geliebte, so lange die welt steht, starben und sterben, wird nicht zweifeln, dafs die meisten frauen freudig mit den männern gestorben sind ⁽³⁾; selbst die starke macht der sitte muste ihren freiwilligen und viele ausnahmen duldenden entschluss bestimmen, und niemand schilt gewohnheit oder gesetz, die ein kriegsheer zur schlacht entsenden, in welchem auch unentschlossene oder unfreiwillige mitstreiten und fallen. Barbarisch und grausam sollten also nicht die heidnischen völker heissen, deren ehfrauen mit den männern verbrannt werden durften, sondern die christlichen, unter denen haufenweis ketzer und hexen unmenschlich der flamme überliefert wurden; jenes beruhte auf einem geheiligten band der natur, dies auf der priester verblendetem eifer.

(¹) καὶ τί Θεοδώρῳ μέλει, πότερον ὑπὲρ γῆς ἢ ὑπὸ γῆς σήπεται; Plutarch II p. 499.

(²) auch in der Schweiz todtabomm sarg, bömmli kindersarg.

(³) nach Caesarius von Heisterbach 5, 19 verbrannte sich eine jungfrau freiwillig mit dem ketzer Arnold, ihrem lehrer.

Kein volk, meines wissens, war von den schauern des engen dumpfen grabes stärker ergriffen, als das der alten Sachsen und Friesen, seit sie vom brennen zum begraben sich zurück gewandt hatten. lese man nur die gespräche der seele mit dem begrabnen leichnam im cod. exon. s. 367-377 ⁽¹⁾ oder ein kleines 'das grab' überschriebnes gedicht in Thorpes analecten s. 142, dessen worte und wendungen denen des friesischen rechtsbuchs begegnen, wo ein kind klagt um seinen vater, der es gegen hunger und nebelkalten winter schützen sollte: quod ille tam profunde et tam obscure cum illis quatuor clavis est sub quercu et pulvere conclusus et coopertus, ich habe die lateinische fassung ausgehoben, obgleich die ursprüngliche friesische noch einfacher klingt. Liegt in dieser unbeschreiblichen wehmut auch etwas keltisches? denn bei Ossian heisst es öfter 'ans an talla chaol gun leus', im engen dunkeln hause ohne licht.

Wir nennen das grab ein bett ⁽²⁾, eine ruhestätte der entschlafnen (κοιμητήριον), wo sie nach irdischer arbeit ungestört rasten, ein haus des Friedens ⁽³⁾ und der stille. das mag viel mehr von den heidnischen grabhügeln, die noch kein pflug aufgeackert, keine habsucht oder neugier erbrochen hat, als von den gräbern christlicher kirchhöfe gelten; der todtengräber und die clowns im Hamlet wissen, wie lang es dauert, bis ein platz für neue gräber wieder umgegraben werden muß. es gibt keine unsrer städte, in der nicht strassen über alten kirchhöfen gepflastert wären; so mächtig waltet das bedürfnis der lebenden raumbeengten menschen, daß es nur wenig rücksicht auf die todten zu nehmen gestattet. kaum wird auf unsern todtenhöfen ein grab nachzuweisen sein, das sich über einige jahrhunderte hinaus behauptet hätte, und bald liegt alles vergraset, verrostet, verwittert ⁽⁴⁾, das sind keine houses which last till doomsday; wie tiefe wahrheit liegt in jenen worten des Tacitus von den Germanen: sepulcrum cespes erigit, monumentorum

⁽¹⁾ auch in mhd. gedichten: ich sihe din gebeine rozzen,
daz hât diu erde gar vernozen.
tôdes gehügde 631.

⁽²⁾ intheket mir thaz ketti,
thaz mines friuntes betti.
O. III. 24, 82.

⁽³⁾ friedhof, mhd. vrîthof, ahd. frîthof atrium, geschützter, eingefriedigter raum.

⁽⁴⁾ schon Sidonius Apollinaris epist. 3, 12: jam niger cespes ex viridi, jam supra antiquum sepulcrum glebae recentes.

arduum et operosum honorem ut gravem defunctis aspernantur. was hilfts schweren stein über denen zu thürmen, welchen die erde leicht sein soll? Wollte man für jeden der zahllosen millionen von gestorbnen menschen gehetzten grabraum fordern, die oberfläche würde sich bald mit hügeln decken. Es läßt sich ein grauenvollerer anblick nicht denken, als den das schichten menschlicher gerippe und schädel in den grüften einiger italienischer klöster gewährt. für die angemessenste, das andenken am längsten sichernde bewahrung unsrer überreste wird die gelten müssen, welche den geringsten raum kostet und die vergehende gestalt zu erhalten aufgibt.

Unter der mähenden sense gefallne gräser und kräuter duften wolgeruch, die verwesung des entseelten fleisches wird unsern sinnen unerträglich. Nicht das rohe bedürfnis sich der leiche, die man nicht bei sich behalten konnte, um jeden preis zu entledigen war es, was die menschen antrieb sie tief in die erde zu graben, durch die reinigende flamme zu verbrennen oder gar den raubthieren als beute hinzuwerfen; sondern liebevolle sorge um die todten selbst, deren gebein gehegt, ehrbietige rücksicht auf die götter, welchen sie geweiht werden sollten, walteten ob. wol hat ein strenges gesetz des bestattens aufwand einschränken zu müssen geglaubt, mangel an holz und gedörn in der wüste den leichenbrand untersagt, nie aber forstmännische furcht vor waldverödung, erst der veränderte lauf des glaubens eine so mächtige sitte abkommen lassen.

Wir können nicht wieder zu den gebräuchen ferner vergangenheit umkehren, nachdem sie einmal seit lange abgelegt worden sind. sie stehn jetzt außer bezug auf unsre übrige eingewohnte lebensart und würden neu eingeführt den seltsamsten eindruck machen, obgleich selbst der sprachgebrauch immer noch duldet von der asche unsrer unverbrannten eltern zu reden.

Die vorstellung der *ἀνάστασις* oder auferstehung ist eine höchst einfache, ehrwürdige. der entschlafne erwacht, die müden gebeine erheben sich mit neuer kraft und stehn auf, die vorige gestalt durch ein göttliches wunder wird geläutert hergestellt. sammeln und wiederbeleben der aufbewahrten knochen, sogar von thieren, war auch der heidnischen fabel bekannt. An mehrern orten hat man alte gräber eröffnet, in welchem die leichen weder der länge nach gestreckt noch sitzend, sondern mit händen, haupt und beinen zusammengebogen lagen, gleichsam um den leib wieder

in dieselbe richtung zu versetzen, die er vor der geburt im schofs der mutter eingenommen habe ⁽¹⁾, so daß die rückkehr in die mütterliche erde anzeichen werde künftiger neuer geburt und auferstehung des embryons.

Kein nachdenkender kann umhin den begrif des auferständnisses von dem der fortdauer oder des künftigen lebens zu unterscheiden. Selbst dem auferstehn ist das verbrennen der leiche nicht mehr entgegen als das begraben, da wir aus erfahrung wissen, daß alle bänder und fugen des leibs im verwesen gerade wie im brand aufgelöst werden. von allen bestattungsweisen wäre, sinnlich angesehen, das einbalsamieren den gekleisterten und verklebten gliedern und beinen wiederaufzustehn am hinderlichsten. aber der unsäglich viele menschen quälenden vorstellung des lebendig begrabens machte das verbrennen ein unmittelbares ende.

Für ein sacrament der christenheit kann weder das begraben gelten, noch das verbrennen für ein hindernis der seligkeit, welche niemand den sonst in flammen oder im wasser umgekommenen abspricht. die kirche aber befiehlt den todten zu begraben, wie sie befiehlt das neugeborne kind, nicht erst das erwachsne, seiner vernunft mächtig gewordne zu taufen. man weiß daß auch viele heiden die neugebornen mit wasser besprengten, also beim eintritt ins leben wie beim austritt durch die beiden elemente des wassers und feuers weihten.

Bei dem durchdringenden gefühl daß unser irdischer theil verloren gehe, raunt in der innersten brust eine geheimnisvolle stimme uns unwiderstehlich zu, der seelische theil bleibe erhalten.

Oben führte ich das beispiel einzelner thiere an, die gleich dem menschen ihre todten unter der erde bergen sollen. in erhebender dichtung stellen uns sage und poesie des alterthums einen fabelhaften vogel dar, von dem sich behaupten liefse, daß er beide bestattungsweisen des menschlichen geschlechts zusammen geübt habe. Herodot 2, 73 vernahm zu Heliopolis, dorthin alle fünfhundert jahre komme aus Arabien der Phoenix geflogen, um in des Helios heiligthum seinen verstorbnen vater zu begraben. er bereite aus myrrhen ein ei, so groß ers tragen könne, höle es, lege seinen vater hinein und klebe es mit myrrhen zu; dann sei das ei gerade wieder so

(1)

wie eng er læge gevangen,
dâ im knie und diu wangen
ruorten sich. Renner 19019.

schwer als da es noch nicht ausgehört war. Das legt Tacitus ann. 6, 28 anders aus: confecto annorum numero, ubi mors propinquat, suis in terris struere nidum eique vim genitalem adfundere, ex qua fetum oriri; et primum adulto curam sepeliendi patris, neque id temere, sed sublato myrrhae pondere tentatoque per longum iter, ubi par oneri, par meatui sit, subire patrium corpus inque Solis aram perferre atque adolere. adolere hier, wie oft, verbrennen. Noch andre sagen ausdrücklich, wenn der phoenix fünfhundert jahre erfülle, baue er einen scheiterhaufen von gewürz, verbrenne sich auf ihm und sterbe; aus der verwesung gebäre er sich neu und trage groß geworden die gebeine seines alten leibs in myrrhen geschlossen nach Heliopolis, wo er sie verbrenne. Pomp. Mela 3, 8.

Dies schöne edle beispiel für des lebens erneuerung nach dem tode ist auch von christlichen dichtern oft aufgenommen und eingeprägt worden. dem verbrennen der todten widersetzen sich Juden und Christen, weil Abraham und Sara (von keinem ihrer vorfahren sagt es die schrift), Jacob, und dann alle bis auf Lazarus herab begraben wurden, und Christus, unsers glaubens stifter, aus dem grab erstand.

Das ist dem menschen eingeeimpft, daß er an wunder, die ihn zu gott führen, glaube. ich glaube an ein wunder des samens, der in die erde gelegt aus seinem inneren haft hinauf treibt und sich zu zartem, farbigem, duftigem kraut entfaltet; ich glaube nicht, daß das zerstörte auseinander fallende haftlose korn in dem boden treiben würde. selbst die geheimnisse sind den gesetzen der natur unterworfen. Wie vermöchte der an seiner seele fortdauer gläubige, neues leben ahnende mensch für wahr zu halten, daß die durch feuer oder erde, schnell oder langsam, verflüchtigten theile seines vergänglichen und vergehenden leibs ihrem stoffe nach wieder zusammengeheftet würden; wie könnte ihm die auferstehung oder das emporsteigen der rauchseule mehr als ein bild jener geistigen fortdauer sein? des mit höchster weisheit auf die sinne eingerichteten leibes fleischliche herstellung müste ein anderes sinnliches leben nach sich ziehen und ein höheres hindern; die art und weise der uns geschehenden erhöhung oder vergeistigung spricht aber keine zunge aus.

Desto gleichmütiger dürfen wir dem verbrennen der leichen sein geschichtliches recht widerfahren lassen und von diesem standpunct her die wahrheit der worte des dichters empfinden,

höre mutter nun die letzte bitte:
 einen scheiterhaufen schichte du,
 öffne meine bange kleine hütte,
 bring in flammen liebende zur ruh.
 wenn der funke sprüht,
 wenn die asche glüht,
 eilen wir den alten göttern zu.

Nachträge.

s. 12. die leiche kam ganz oben auf den scheiterhaufen ἐν πυρῇ ὑπάτη zu liegen. Il. 23, 165. 24, 787.

s. 13. die tragiker denken sich zwar unter θάπτειν und τάφος gewöhnlich ein beerdigen ohne die vorstellung des brandes; bei Aeschylos in den Choeph. 894 sagt Orestes zu Klytaemnestra

τοῖγάρ ἐν ταύτῳ τάφῳ κείσει,
 und 906 τοῦτῃ θανοῦσα ζυγκάθευδ'

wo das zusammenliegen, zusammenschlafen eher auf unverbrannte leichen geht. Doch tritt das verbrennen, schon dem mythos nach, nicht selten deutlich vor, in des Sophocles Antigone 1201 wird des Polynices leib zuletzt auf frisch gebrochnen zweigen (ἐν νεοσπάσιν θάλλοις) verbrannt, und in der Electra ist des Orestes list darauf berechnet, daß sein verbranntes gebein im aschenkrug heran getragen werde: 56 ὅπως λόγῳ κλέπτοντες ἠδεῖαν φάτιν

φέρωμεν αὐτοῖς τοῦμὸν ὡς ἔρρει δέμας
 φλογιστὸν ἤδη καὶ κατηνθρακωμένον.

757 καὶ νιν πυρᾷ κέαντες εὐθύς ἐν βραχεῖ
 χαλκῷ μέγιστον σῶμα δειλαίας σποδοῦ
 φέρουσι.

Im Ajas aber 1065 soll dieser unbegraben den vögeln anheimfallen, 1089

καὶ σοι προφωνῶ τόνδε μὴ θάπτειν, ὅπως
 μὴ τόνδε θάπτων αὐτὸς εἰς ταφὰς πέσης,

wo kein gedanke an brennen ist, wie sie ihm auch zuletzt die gruft bereiten, κοίλῃν κάπετον, 1403. Wenn aber auch das begraben häufiger wurde, geschieht des brennens dennoch meldung: τὰ δὲ λείψα-

να τοῦ σώματος ἐκάστου πολὺν χρόνον παραμένειν, ἕως ἂν ἡ κατακαυθῇ ἡ κατασαπῇ. Platons Phaedon 86.

s. 18. Caesar in foro combustus. Cic. ad Atticum lib. 14 ep. 10.

s. 20. der lat. sprache scheint es mit sepelire, das ich sonst dem goth. filhan commendare verglich, nicht anders ergangen als der griechischen mit θάπτειν, auch sepelire mag ursprünglich brennen, leuchten ausgesagt haben und zum sl. paliti, planutise, wie zum gr. φλέγειν, aber auch zum finn. palan, palo und altn. bál fallen; das se in sēpelire sēpultus verhält sich wie in sējungere abbinden, sēvocare abrufen, nur mit eingetretner kürzung des e: sepelire ist abbrennen, verbrennen, verbrennen und verwandt vielleicht pulcer, pulcher nitens, splendidus. aber schon sehr frühe artete es in die vorstellung des begrabens oder bestattens überhaupt aus, wenn die zwölf tafeln sagen: hominem mortuum in urbe ne sepelito neve urito; si cui auro dentes vincti escint, im cum illo sepelire urereve se fraude esto, wird es als beerdigen dem verbrennen gegenübergestellt, wie es auch rogum bustumve novum heisst, wo bustum, die brandstätte wiederum als grab zur seite steht. Bei den uralten redensarten sepultus morte meroque Festus 340; urbem somno vinoque sepultam Virg. Aen. 2, 265; lingua sepulta mero Prop. III, 956 dachte längst kein mensch weiter an brennen.

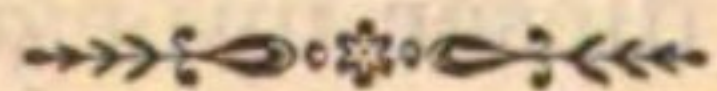
s. 28. auch κρῶσσός ist beides wasserkrug und graburne, aschenkrug.

s. 39. unsre dichter des mittelalters hatten natürlich kunde des römischen leichenbrandes:

ir tôten sie dâ branden,

alse man zuo den geziten pflac,

En. 7913, vgl. Herbort 8106. 8120, ohne die leiseste erinnerung an den alteinheimischen brand.



Grimm, Jacob,

Ueber das Verbrennen der Leichen Vorlesung

Berlin 1850

4 H.g.hum. 7 d

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10359793-6